

Naturwanderführer Unterwegs zum Nationalpark Steigerwald

Wanderungen durch den Oberen und Nördlichen Steigerwald

Impressum

Naturwanderführer – Unterwegs zum Nationalpark Steigerwald

Neun ausgewählte Wanderungen im Nördlichen und Oberen Steigerwald mit Informationen zu den Wäldern im Steigerwald und über den diskutierten Nationalpark Steigerwald.

Mit 9 Wanderkarten, 1 Übersichtskarte und 97 Farbbilder.

2. Auflage, 2012

ISBN 978-3-9808986-9-0

Herausgeber

Bund Naturschutz in Bayern e.V.

Waldreferat der Landesfachgeschäftsstelle

Bauernfeindstraße 23

90471 Nürnberg

Tel. 0911 - 81878-0

www.bund-naturschutz.de

lfg@bund-naturschutz.de

Redaktion und V.i.S.d.P.

Dr. Ralf Straußberger, Bund Naturschutz in Bayern, Referat Wald

Text

Susanne Klarmann, Dr. Ralf Straußberger, Stefanie Weigelmeier, Ulla Reck, Gerhard Spörlein, Simone Peuleke, Erich Rößner, Jochen Frank, Judith Fürst, Dr. Georg Sperber, Matthias Fanck, Manfred Göswald

Lektorat

Barbara Neukam

Satz und Gestaltung

Markus Weber

Druck

Brühlsche Universitätsdruckerei GmbH & Co KG, Gießen

Foto-/Bildnachweis

Thomas Stephan, Bund Naturschutz, Susanne Klarmann, Wolfgang Willner, Johannes Otto Först, Max Dorsch, Dr. Georg Sperber, Hubertus Eicke, Manfred Obermeyer, Manfred Braun

Kartengrundlage

DTK50 Landesamt f. Vermessung u. Geoinformation www.lvg.bayern.de; Bearbeitung: Susanne Klarmann, Ursula Erlwein-Blassl, Attila Sargin

Dieses Buch wurde mit der größtmöglichen Sorgfalt realisiert. Falls Informationen trotzdem falsch oder inzwischen überholt sein sollten, bedauern wir dies, können dafür aber keine Haftung übernehmen. Für die aufgeführten Internetseiten übernehmen wir keine Gewähr und keine Verantwortung für die Richtigkeit der Inhalte. Funktion und Inhalte dieser Internetseiten unterliegen der Haftung der jeweiligen Anbieter und begründen keine geschäftlichen Beziehungen mit dem Bund Naturschutz.

Wir freuen uns über jeden Korrekturhinweis und Anregungen zu diesem Naturwanderführer!

Zum Gebrauch des Wanderführers

Jeder Wanderung ist eine Kurzcharakteristik (grün hinterlegt) und ein Tourensteckbrief (hellbraun hinterlegt) vorangestellt. Die Wegbeschreibungen werden durch blaue Schrift hervorgehoben, ergänzende Erläuterungen durch schwarze Schrift. Detaillierte naturkundliche Zusatzinformationen sind in gesonderten Kästen grün hinterlegt. Die Touren sind als Rundwanderungen konzipiert, für einige Touren gibt es Abkürzungsmöglichkeiten. Fachbegriffe werden in einem Glossar erläutert. Am Ende jeder Tourenbeschreibung sind eine Wanderkarte und nützliche Informationen (hellbraun hinterlegt) zu finden.

Inhalt

Impressum	2
Inhaltsverzeichnis	3
Verzeichnis der Infokästen	4
Vorwort	5

Wandertouren

Tour 1: Von Ebrach zu den dicken Schaufelbuchen (Ebrach)	7
Tour 2: Über den Handthalgrund zum Naturwaldreservat Waldhaus (Ebrach)	13
Tour 3: Auf schattigen Wegen zur Stollburg (Ebrach)	21
Tour 4: Auf der Suche nach Methusalem (Ebrach)	29
Tour 5: Auf den Spuren von Bernhard Grzimek (Prüßberg, Gemeinde Michelau)	35
Tour 6: Zu den Riesenbuchen in der berühmten Waldabteilung Kleinengelein (Fabrikschleichach, Gemeinde Rauhenebrach)	41
Tour 7: Durch gepflegte Wälder zum gepflegten Bier (Fabrikschleichach, Gemeinde Rauhenebrach)	49
Tour 8: Auf verschlungenen Wegen durch die Schluchtwälder (Zell am Ebersberg, Gemeinde Knetzgau)	57
Tour 9: Über den Weinberg in die Schluchtwälder (Zell am Ebersberg, Gemeinde Knetzgau)	65

Informationen zum Steigerwald und zum diskutierten Nationalpark

Weitere naturkundlich interessante Ziele und nützliche Adressen in der Region	72
Naturschutzgebiet, Naturpark, Natura 2000 oder Nationalpark?	73
Unterwegs zum Nationalpark Steigerwald	75
Bayerns besondere Verantwortung für die besonderen Buchenwälder	77
Typische und seltene Tier-, Pilz- und Pflanzenarten des Steigerwaldes	79
Bedenken ernst nehmen – auf Vorteile eines Nationalparks hinweisen	85
Glossar Wanderführer	87

Verzeichnis Info-Kästen

Tour 1: Von Ebrach zu den dicken Schaufelbuchen

- Zwerg- und Halsbandschnäpper 8
- Naturwaldreservat Brunnstube 9
- Dreiherrnbrunnen 10

Tour 2: Über den Handthalgrund zum Naturwaldreservat Waldhaus

- Naturwaldreservat Waldhaus: Einzigartiges Juwel unter Deutschlands Buchenwäldern 15
- „Willst du den Wald vernichten, so pflanze nichts als Fichten, Fichten, Fichten“ 16
- Totholz lebt! 17

Tour 3: Auf schattigen Wegen zur Stollburg

- Kleinod der Artenvielfalt: Die Weiher im Handthalgrund 22
- Ruine Stollburg 23
- Ulmensterben 24
- Elsbeere – ein bis zu 300 Jahre altes und 30 Meter hohes Rosengewächs 24
- Abstecher zum Steinernen Kreuz 25
- Historische Waldnutzungsform Mittelwald 26

Tour 4: Auf der Suche nach Methusalem

- Naturschutzgebiet Spitzenberg bei Ebrach 29
- Wie lange leben Bäume? 30
- Naturschutzgebiet Weihergrund bei Ebrach 33

Tour 5: Auf den Spuren von Bernhard Grzimek

- Artenreiches Naturschutzgebiet Spitalgrund – Oberes Volkachtal 35
- Grzimeks Spuren im Steigerwald 37
- Schilfsandstein – einstmals ein begehrter Baustoff 39

Tour 6: Zu den Riesenbuchen in der berühmten Waldabteilung Kleinengelein

- Naturdenkmal Wotansborn 42
- Naturschutzgebiet Weilersbachtal 42
- Fliegenkesselfalle des Aronstabs 43
- Waldabteilung Kleinengelein 44
- Schwarzstorch 45
- Fakultativer Exkursionspunkt: Teiche beim Wotansborn 46

Tour 7: Durch gepflegte Wälder zum gepflegten Bier

- Auf den Spuren Balthasar Neumanns durch die Glashütten-Wälder 50
- Pflaum´sche Forstwirtschaft: Kahlschlagsfrei, dennoch schlecht für Specht & Co. 50
- Historische Grenzsteine an der Jagdgrenze zwischen den Hochstiften Bamberg und Würzburg 51
- Geheimnisvolle Eulen und Waldgeister am Wegesrand 52
- Theinheimer Kreuzweg 53
- Viel Holz im Wald – gut für´s Klima! 54

Tour 8: Auf verschlungenen Wegen durch die Schluchtwälder

- Geologie des Steigerwalds 58
- Vielfältige Lebensbedingungen in den Schluchtwäldern 58
- Lange schallt´s im Walde noch: Salamander lebe hoch! 60
- Frühjahrsblüher im Schattenreich der Buchen- und Schluchtwälder 61
- Uriger Böhlbach 62

Tour 9: Über den Weinberg in die Schluchtwälder

- Naturschutzgebiet und Naturwaldreservat Mordgrund 65
- „Naturpark muss bleiben“ 68
- Grundsatz „Wald vor Wild“ 69

Vorwort

Mitteleuropa wäre von Natur aus ein Waldland, ein Land der Buchenwälder. Doch von der einstigen Pracht alter und mächtiger Buchenwälder sind nur wenige Reste erhalten – Inseln inmitten der heutigen Kulturlandschaft, Perlen der Natur. Eine dieser Perlen liegt im Herzen Frankens, im Steigerwald.

Eingebettet zwischen den Weltkulturerbestätten Würzburg und Bamberg ist der Steigerwald ein ideales Ziel für Tagesausflüge und mehrtägige Wanderungen. Er ist aus fast ganz Bayern, aber auch aus den angrenzenden Bundesländern gut zu erreichen. Als Ausgangspunkt für einige Wanderungen ist Ebrach seit Mai 2011 sogar an Sonn- und Feiertagen mit Bahn und Bus gut erreichbar (www.vgn.de).

Auf ausgewählten Routen können Besucher im Nördlichen und Oberen Steigerwald uralte Baumriesen bewundern, mit etwas Glück seltene Tiere beobachten und gefährdete Pflanzen oder im Herbst sogar filigrane Pilz-Kunstwerke entdecken. Es ist ein besonderes Anliegen dieses Wanderführers, Ihnen neben detaillierten Wegbeschreibungen und Karten auch fundierte Informationen über den Lebensraum der Buchenwälder mitsamt seinen Bewohnern nahezubringen. Zusätzlich gibt es vielfältige Informationen zu Gastronomie und Übernachtungsmöglichkeiten sowie zu Natur und Landschaft.

Wir laden Sie herzlich zum Besuch des Steigerwaldes ein. Lernen Sie ein Herzstück bayerisch-fränkischer Kultur- und Naturlandschaft kennen. Denn nur was wir kennen, werden wir auch schützen. Wir werben mit diesem Naturwanderführer „Unterwegs zum Nationalpark Steigerwald“ für einen besseren Schutz dieses fränkischen Waldnaturerbes. Denn richtig urige Waldnatur, in der die Bäume groß und mächtig werden sowie in Würde altern und sterben

dürfen, gibt es selbst im Steigerwald nur in wenigen kleinen Schutzgebieten. Sie sind der große Reichtum dieser Region: Ursprüngliche Natur zum Entdecken und Staunen. Diesen Reichtum können wir gemeinsam erhalten und mehr. Der globale Naturschutz hat einen Auftrag auch für uns in Bayern: Schutz der Buchenwälder, die weltweit nur auf kleiner Fläche vorkommen! Die Zeit ist reif für Bayerns ersten fränkischen Buchen-Nationalpark im Nordsteigerwald.



Der Bund Naturschutz wünscht Ihnen gute Erholung und viel Freude bei Ihren Naturerlebnissen draußen in der Waldnatur des Steigerwaldes.

Prof. Dr. Hubert Weiger

1. Vorsitzender des Bundes Naturschutz in Bayern

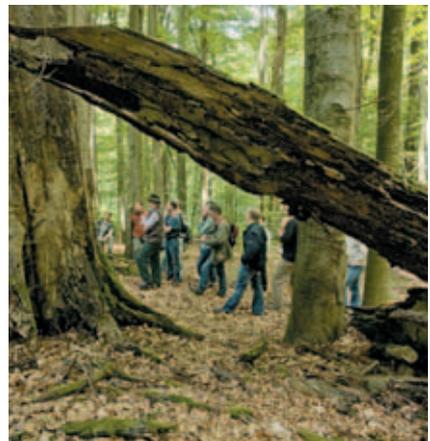
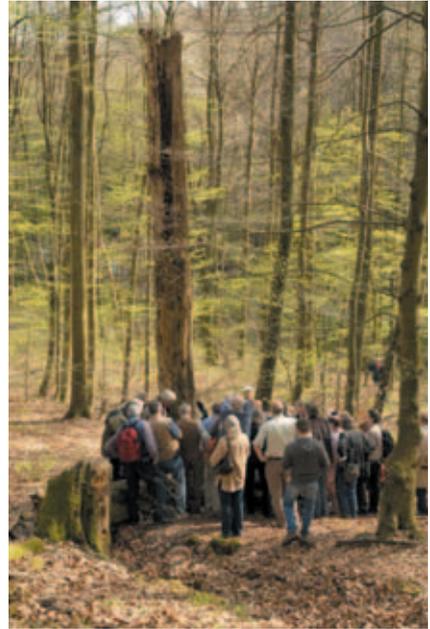
Dank

Der Bund Naturschutz dankt dem Verein Organische Müllabfuhr – OMA e.V. (OMA) aus Würzburg für die finanzielle Förderung dieses Wanderführers. Herzlicher Dank geht an den Steigerwaldklub und insbesondere an die Aktiven im Freundeskreis Nationalpark Steigerwald für ihre Mithilfe bei der Erstellung dieses Wanderführers.

Unterstützen Sie unser Engagement für einen Nationalpark Steigerwald!

Und so können Sie mitmachen:

- Informieren Sie Freunde und Kollegen über die großen Chancen eines Nationalparks im Nordsteigerwald für Mensch und Natur. *Weiterführende Informationen unter www.ja-zum-nationalpark-steigerwald.de und www.pro-nationalpark-steigerwald.de.*
- Zeigen Sie Flagge für den ersten Buchenwald-Nationalpark in Bayern, den ersten Fränkens, und werben Sie dafür!
- Melden Sie sich bei uns und machen Sie bei unseren Aktionen mit.
- Besuchen Sie den Steigerwald und machen Sie sich selbst ein Bild. *Unser Informationsbüro in Ebrach unterstützt Sie gerne dabei (Adresse s. Seite 76).*
- Treten Sie dem Bund Naturschutz bei und unterstützen Sie uns mit Ihrem Mitgliedsbeitrag.
- Unterschreiben Sie online für Bayerns Naturerbe im Steigerwald bei www.ja-zum-nationalpark-steigerwald.de.
- Unterstützen Sie unser Engagement für einen Nationalpark Steigerwald mit einer Spende: Ihre Spende hilft uns, möglichst viele Menschen in der Region zu überzeugen!





Von Ebrach zu den dicken Schaufelbuchen

Rundweg: Ebrach - Naturwaldreservat Brunnstube - Ebrach

Tour 1

Von Ebrach zu
den dicken
Schaufelbuchen



Dieser Rundweg verbindet die herrlichen Kultur- und Naturschätze des Steigerwaldes. Vom malerisch gelegenen Ebrach und seinen prächtigen Klosterbauten aus wandern wir oberhalb des Horbachgrundes. Anschließend umrunden wir das Naturwaldreservat Brunnstube mit seinen uralten Schaufelbuchen. Am Dreiherrnbrunnen lassen wir uns von einem kühlen Quellbach bezaubern. Ein schmaler Pfad und schließlich der Ebracher Panoramaweg führen uns zurück ins kulturelle Zentrum des Steigerwaldes.

Wir erreichen den Felsenkellerparkplatz in Ebrach, indem wir - vom Marktplatz kommend - von der Würzburger Straße (B 22) nach rechts in die Waldstraße abbiegen. Wir folgen dieser über die ehemaligen Bahngleise bergauf. Am Ende der Waldstraße biegen wir links in die Felsenkellerstraße ein. Dort befindet sich gleich links ein beschilderter kleiner Parkplatz, von dem unsere Wanderung startet. Vom Parkplatz an der Felsenkellerstraße aus gehen wir zuerst die Waldstraße hinunter zum Marktplatz. Dort wählen wir die Bamberger Straße und gehen entlang der ehemaligen Klosteranlage. Der prachtvolle Bau war die erste rechtsrheinische Zisterziensergründung im Jahre 1127. Heute befinden sich hier eine Justizvollzugsanstalt und das Museum zur Ebracher Abteigeschichte. Ein Stück weiter sehen wir die wunderschöne ehemalige Klosterkirche, die mit ihrer farbenprächtigen Fensterrose

zu den bedeutendsten Werken der Frühgotik in Deutschland zählt (siehe Karte ①).

Rechter Hand folgt anschließend der Kräutergarten der Justizvollzugsanstalt Ebrach, auf der linken Seite das Ebracher Rathaus. Direkt links daneben ist das Informationsbüro des Freundeskreises Nationalpark Steigerwald untergebracht.

An der Kreuzung nach dem Bamberger Tor folgen wir der Neudorfer Straße nach links Richtung Eltmann/Haßfurt. Nach ca. 200 Metern biegen wir an der Apotheke nach rechts ab und gehen die Brucksteigstraße hinunter. Ab hier folgen wir bis zum Naturwaldre-



Ausgangs- und Endpunkt: Parkplatz Felsenkellerstraße in Ebrach
Anforderungen: Leichte Wanderung mit einigen leichten Steigungen
Strecke/Gehzeit: Ca. 8 km, etwa 2,5 Stunden
Routenvariante: Vom Parkplatz Brunnstube aus ca. 4 km, Gehzeit etwa 1 Stunde
Besonderheiten: Horbachgrund, Naturwaldreservat Brunnstube, Dreiherrnbrunnen
Öffentliche Verkehrsmittel: Eine Busverbindung von Bamberg nach Ebrach besteht wochentags (Mo-Fr) mit der Linie 991 der Omnibusverkehr Franken GmbH (www.reiseauskunft.bahn.de). Über die VGN-Freizeitlinie 990 ist Ebrach seit Mai 2011 auch an Sonn- und Feiertagen mit Bus und Bahn erreichbar (www.vgn.de).

servat Brunntube den Wegmarkierungen E3 und E8. Nachdem wir das letzte Haus passiert haben, geht es zwischen dem eingezäunten Regenrückhaltebecken und dem neu gebauten Radweg hinunter in den Horbachgrund. Auf einer kleinen Holzbrücke überqueren wir zuerst den Harbach und dann den Wiesengrund am Rande des neu angelegten Mountainbike-Geländes. Vom Waldrand führt uns direkt neben einer dicken Alteiche und einem weiß markierten Grenzstein ein schmaler, steiler Fußpfad den Berg hinauf bis zur Forststraße. Wir wenden uns auf der geschotterten Forststraße nach links.

Drunten im Horbachgrund können wir einen Weiher erkennen. Nach kurzer Wegstrecke öffnet sich linker Hand der Blick auf den Wiesengrund und einzelne Häuser am Gegenhang. An dieser Stelle wurde 1938 der Ebracher Götze gefunden, eine ca. 120 Zentimeter hohe Steinfigur, die der Frühgeschichte Frankens zuzuordnen ist und einen Gott oder Götzen darstellen soll (siehe Karte 2). Sie steht jetzt im Museum der Geschichte Ebrachs.

Oberhalb unseres Wanderweges befindet sich in der Waldabteilung Brucksteig einer der ältesten Buchenbestände des Steigerwaldes, der außerhalb der Naturwaldreservate erhalten wurde. Die alten Buchen erreichen hier ein Alter von weit über 250 Jahren. Ist Ihnen z.B. die dicke Uraltbuche mit Rissen in der Rinde direkt am Wegesrand aufgefallen (siehe Karte 3)? Unter der abstehenden Rinde haben Waldfledermäuse ihre Schlafplätze und Sommerquartiere.

Wir folgen weiter den E8-Markierungen bis zur Steigerwald-Höhenstraße (St. 2258). Bitte auf den Straßenverkehr achten! Auf der Teerstraße angekommen biegen wir zuerst links ab und nach nur 30 Metern wieder rechts in einen Forstweg mit der Markierung E1.

Vor uns liegt das Naturwaldreservat Brunntube, in dem sich auf kleiner Fläche ein einzigartiger „Urwald von morgen“ entwickeln darf (siehe Infokasten, Karte 4). Das Naturwaldreservat ist als Naturschutzgebiet geschützt und darf abseits der gekennzeichneten Wege nicht betreten werden.

Weiter geht es auf dem mit E1 markierten Brunnweg immer geradeaus.

Unterhalb des Weges schlängelt sich ein kleiner Waldbach, an dessen Ufer die natürliche Waldgesellschaft mit Schwarzerlen und Eschen zu finden ist. Die früher auf diesen Nassstandorten häufig angepflanzten Fichten fallen zunehmend Borkenkäfern und Windwürfen zum Opfer. Das zeigen die aufgestellten Wurzelteller. Wo der Boden nicht dauerhaft nass ist, lösen Eichen und Hainbuchen den Auwald ab. Mit ansteigendem Gelände kommen immer mehr Buchen dazu, die keine „nassen Füße“ mögen. Entlang des Brunnweges hat das vormalige Forstamt Ebrach etliche Tümpel angelegt (siehe Karte 5, 8, 9, 12), an denen mit etwas Glück der Schwarzstorch beobachtet werden kann.

Zwerg- und Halsbandschnäpper

Zwei Attraktionen des Nordsteigerwaldes sind die seltenen Halsbandschnäpper (Rote Liste Deutschland: gefährdet) und Zwergschnäpper (Rote Liste Bayern: stark gefährdet). Der Halsbandschnäpper ist ein überaus eleganter Flugkünstler (s. Foto). Er besiedelt alte, totholzreiche Buchenbestände, die wenigstens acht als Brutnischen geeignete Specht- und Faulhöhlen pro Hektar aufweisen müssen.



Halsbandschnäpper

Noch höhere Ansprüche stellt der Zwergschnäpper, dessen glockenreinen Gesang man aber nicht jedes Jahr in urwaldähnlichen Buchenreservaten vernehmen kann.

Naturwaldreservat Brunnstube

Dieses Naturwaldreservat (siehe Karte 4) wurde 1978 ausgewiesen und 1997 auf ca. 50 Hektar erweitert. Seit 2001 ist die Fläche als Naturschutzgebiet mit dem Ziel unter Schutz gestellt, die naturnahen und charakteristischen Laubwaldgesellschaften des Steigerwaldes zu erhalten und ihre unbeeinflusste Entwicklung zu sichern. Damit soll ihre typische Tier- und Pflanzenwelt geschützt werden.



Die Kernfläche des Reservates (siehe Karte 4) bildet ein nur wenige Hektar großer, 210 Jahre alter Buchenbestand. Daneben sind hier etliche über 300-jährige Buchen, die sogenannten „Schaufelbuchen“ zu finden. Die Schaufelbuchen mussten im Steigerwald richtig alt und dick werden, um aus ihnen Getreideschaukeln „aus einem Stück“ fertigen zu können. Ein Teil der Kernfläche ist eingezäunt, um ein natürliches Aufwachsen der jungen Bäume ohne Wildverbiss zu ermöglichen. Im Reservat stehen noch Bäume und Baumrelikte wie die „Hans-Eisenmann-Buche“, von der noch ein mächtiger Baumstumpf zeugt, nachdem ein Sturm die riesige Krone umgerissen hat. Viele der alten Buchen wie die so-

genannte „Napoleonbuche“ standen schon, als Napoleon 1806 mit seinem Heer unter ihnen dahinzog. Bereits damals waren sie 150 Jahre alt – älter als die meisten Buchen heute, die im Wirtschaftswald immer jünger gefällt werden.

Die Uralt-Buchen im Naturwaldreservat Brunnstube erreichen Brusthöhendurchmesser (gemessen in 1,3 Meter Höhe) von bis zu 135 Zentimetern. Erhalten wurde dieses Kleinod, weil bis ca. 1950 nur Einzelbäume entnommen worden sind und danach keine Holznutzung mehr stattfand. Dieser einmalige urwaldartige Buchenwald bietet zahlreichen Tier-, Pilz- und Pflanzenarten einen Lebensraum, wie er im Wirtschaftswald so nicht existiert. Ab dem Spätwinter können hier Grau-, Schwarz- und Mittelspecht bei der Balz und dem Höhlenbau beobachtet werden. Auch der ansonsten sehr seltene und wunderschön anzuschauende Halsbandschnäpper findet hier in den vielen alten Bäumen genügend Höhlen für seine Jungenaufzucht. Im Herbst erscheint mit dem seltenen Igelstachelbart außerdem ein attraktiver Pilz.



Auf der rechten Seite des Brunnweges am Ende des Naturwaldreservates, fällt der Unterschied zum Wirtschaftswald deutlich ins Auge. In der Abteilung Brunnstube und in der nördlich angrenzenden Abteilung Störleinsgrund treffen wir auf junge Laubwälder, die nach dem früher typischen Verjüngungsverfahren entstanden sind (siehe Karte 6). Alte Bäume und Biotopbäume wurden damals auf großer Fläche in einem Zug gefällt, also im Kahlschlag

entnommen. Dadurch gingen die ursprünglich vorhandenen, wertvollen Lebensräume verloren. Um 1850 hat hier in der Abteilung Störleinsgrund in einem Schaufelbuchenbestand der Arzt und Naturforscher Ignaz Kress den „Urwaldzeiger“ Zwergschnäpper erstmals für den Steigerwald festgestellt und dessen Verhalten sehr detailliert beschrieben (s. Infokasten Seite 8).



In den letzten Resten dieser Buchenwälder brütet heute noch der Grauspecht. Ein Stück weiter stoßen wir rechts des Brunnweges auf einen Teppich aus Schlangen-Bärlapp (s. Karte 7). Früher wurde die Pflanze als Aphrodisiakum und Heilpflanze (z.B. die Sporen als Puder gegen Wundsein) verwendet.

Wir folgen dem Brunnweg bis zu einer Kreuzung, an der fünf Wege aufeinander stoßen. Wir biegen den zweiten unmarkierten Weg etwa im 90° Winkel nach links ab, gehen also nicht den E1 hinein.

Linker Hand können wir einige mit Immergrün bewachsene Stellen entdecken. Immergrün ist eine Zeigerpflanze, die auf „Störungen“ der Vegetation, z.B. auf alte Siedlungsreste hinweist.

Wir folgen dem unmarkierten Wirtschaftsweg in einer langgezogenen Rechtskurve bergab, bis wir im Talgrund auf den Dreiherrnweg treffen. Dort biegen wir nach links ab und nehmen den E7-Wanderweg talabwärts Richtung Ebrach. Nach etwa 250 Metern stoßen wir linker Hand auf Reste sehr alter Buchenbestände der Waldabteilung Holzkreuz (siehe Karte 10). Einige der Bäume sind mit einem roten „M“ als „Methusalembäume“ gekennzeichnet. Nach den derzeitigen Plänen will der Forstbetrieb Ebrach diese markierten „Methusalembäume“ erhalten. Es bleibt zu hoffen, dass die vielen anderen nicht in dieser Weise gekennzeichneten Methusalembäume, die auf großen Flächen abseits der Wanderwege vorkommen, ebenfalls geschützt werden. Nach wenigen 100 Metern können wir rechts das Schild „Dreiherrnbrunnen“ entdecken (siehe Infokasten, Karte 11).

Dreiherrnbrunnen

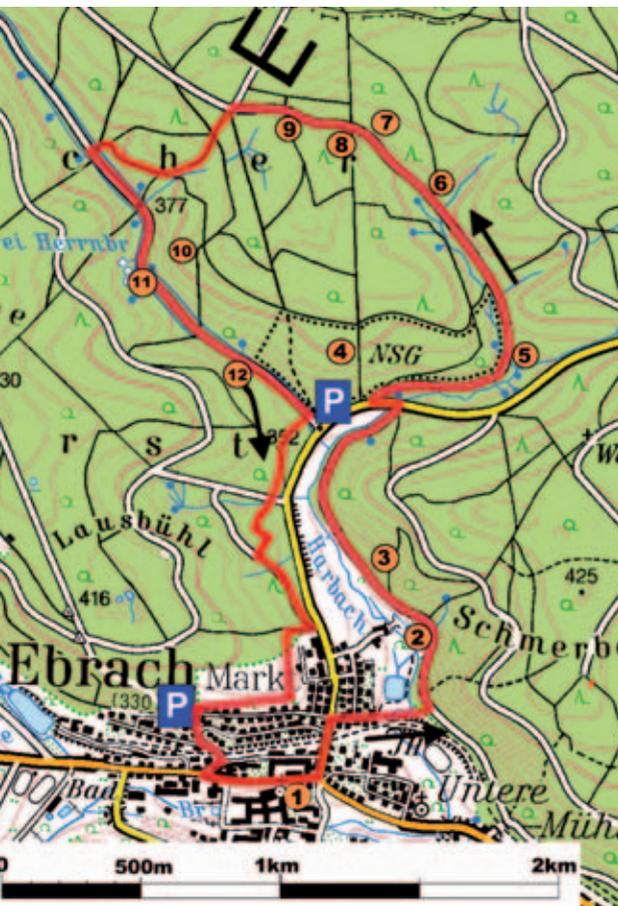
Der Dreiherrnbrunnen ist ein naturnaher Quellbereich mit etlichen alten, stattlichen Roterlen. Ein Stück oberhalb ruht ein Fels, der als Tisch dienen soll, links und rechts davon stehen verwitterte Holzbänke. Es ist ein wundervoller Platz, an dem man die Seele baumeln lassen und den Geräuschen des Waldes lauschen kann – dem Gemurmel des Baches und dem Zwitschern der Vögel. Die Dreiherrnquelle speist das sich direkt am Weg entlang schlängelnde Bächlein. Dort tummeln sich Steinforelle und der wegen der Krebspest selten gewordene Steinkrebs.

Auf dem E7 weitergehend, biegen wir am Parkplatz Brunnstube kurz vor der Steigerwald-Höhenstraße rechts auf den mit E7 und E8 gekennzeichneten Walter-Hartmann-Weg ab. Wir überqueren ein Holzbrücklein und folgen dem mit feinem Basaltsplitt befestigten Fußweg Richtung Ebrach. Der Fußpfad mündet in einen Erdweg, der uns schließlich bis an den Ortsrand von Ebrach führt. Kurz bevor wir wieder auf die Steigerwald-Höhenstraße treffen, wenden wir uns nach rechts und folgen dem mit einem Feuersalamander gekennzeichneten Weg. Wir gehen zuerst am Waldrand entlang den Hang hinauf, an einer Parkbucht vorbei und folgen dann dem Weg zwischen der letzten Häuserzeile und einer Obstbaumanpflanzung nach links.

An der Hangkante entlang laufend, genießen wir diesen Teil des Ebracher Panoramawegs mit einem wunderschönen Blick auf Ebrach und Umgebung.

Am Waldrand angekommen, steigen wir die Treppe ein Stück durch den Wald hinunter und erreichen über eine zweite Treppe wieder den Parkplatz an der Felsenkellerstraße. Nach rechts geht es zum Waldspielplatz.

Tour 1: Von Ebrach zu den dicken Schaufelbuchen



Nützliche Informationen:

Markt Ebrach (PLZ 96157) mit Ortsteilen Großbirkach, Klein- und Großgessingen

Gaststätten mit Unterkunftsmöglichkeiten:

- Historikhotel Klosterbräu, Ebrach, Marktplatz 4, Tel. 09553 – 180, www.landidyll.com/klosterbraeu
- Gasthof Zum Alten Bahnhof, Ebrach, Bahnhofstr. 4, Tel. 09553 – 1241, www.gaststaette-zum-alten-bahnhof.de
- Gasthaus Schwarzer Adler, Großbirkach, Am Anger 1, Tel. 09556 – 321, www.schwarzer-adler-grossbirkach.de
- Cafe Prälatur & Ferienwohnungen, Ebrach, Marktplatz 7, Tel. 09553 – 1282, www.baecckerei-achtziger.de

Weitere Einkehrmöglichkeiten:

- Cafe Sendner, Ebrach, Marktplatz 10, Tel. 09553 – 224
- SERVUSLA, Großgessingen, Koster-Ebrach-Str. 4, Tel. 09553 – 9899922
- Pizzeria Tre Colori, Ebrach, Bamberger Str. 25, Tel. 09553 – 989020
- Marion's Café & Konditorei, Kleingressinger Str. 18, Großgessingen, Tel. 09553 – 9899700

Übernachtungsmöglichkeiten in Pensionen und Ferienwohnungen:

- Pension Horst Kaiser, Ebrach, Brucksteigstr. 30, Tel. 09553-1250
- Ferienwohnung Hubert Rödiger, Ebrach, Lausbühlstr. 11, Tel. 09553 – 981027
- Ferienwohnung Kullig, Großgessingen, St. Rochusstr. 30, Tel. 09553 – 1018
- Ferienwohnung Ulrich, Großgessingen, Kleingressinger Str. 18, Tel. 09553-445 od. 1600
- Ferienhaus im Steigerwald, Großgessingen, Kleingressinger Str. 21, Tel. 09553 – 1019, www.ferienhaus-im-steigerwald.de
- Ferienwohnung Familie Sauereschell, Großgessingen, Neuburgstr. 9, Tel. 09553 – 1511
- Ferienhaus Steigerwald-Romantik, Kleingressingen 6, Tel. 09861 – 709353, www.fewo-direkt, Objekt-Nr. 790859

Besichtigungen und Führungen:

- Klosterkirche Ebrach: geöffnet vom 15. April bis 31. Oktober, von 10.00 bis 12.00 Uhr und 14.00 bis 18.00 Uhr (Kirchenführung: Tel. 09553 – 266)
- Treppenhaus und Kaisersaal in der Justizvollzugsanstalt Ebrach (ehemaliges Kloster): 01. April bis 31. Oktober täglich Führungen um 10.30 und 14.30 Uhr (Gruppenführungen: Tel. 09553 – 17-150)
- Museum der Geschichte Ebrachs im ehemaligen Zisterzienserkloster, vom 01. April bis 31. Oktober täglich geöffnet von 14.00 bis 16.00 Uhr (Gruppenführungen: Tel. 09553 – 92200)
- Führungen im „Gesamtpaket“ (Klosterkirche, Treppenhaus, Kaisersaal sowie das Museum zur Geschichte Ebrachs): Tel. 09553 – 92200
- Großbirkach: evang. Pfarrkirche St. Johannes, romanisch, Relief aus dem 11. Jahrhundert

Weitere Informationen unter www.ebrach.de.



Über den Handthalgrund zum Naturwaldreservat Waldhaus

Rundweg: Ebrach – Naturschutzgebiet und Naturwaldreservat
Waldhaus - Ebrach

Tour 2

Über den
Handthalgrund
zum Natur-
waldreservat
Waldhaus

Das ca. 90 Hektar große Naturwaldreservat Waldhaus steht im Mittelpunkt dieser gemütlichen Rundwanderung inmitten eines der schönsten geschlossenen Buchenwaldgebiete Deutschlands. Der Rundweg führt zuerst an einem urigen Waldrand und einer idyllischen Weiherkette entlang. Danach umrunden wir das Naturwaldreservat Waldhaus und kehren schließlich über den Michelauer Richtweg zurück zum Ausgangspunkt. Teiche, Hecken und Wälder sorgen für abwechslungsreichen Wandergenuss. Das Naturschutzgebiet und das Naturwaldreservat Waldhaus beherbergen eine immense Artenfülle und etliche gefährdete Arten, die wir mit etwas Glück beobachten können.

Wir erreichen den Felsenkellerparkplatz in Ebrach, indem wir – vom Marktplatz kommend – von der Würzburger Straße nach rechts in die Waldstraße abbiegen. Wir folgen dieser über die ehemaligen Bahngleise bergauf. Am Ende der Waldstraße biegen wir links in die Felsenkellerstraße ein. Dort befindet sich gleich links ein beschilderter, kleiner Parkplatz, von dem unsere Wanderung startet. Zunächst nehmen wir die Forststraße bergauf (Richtung „Rundweg Steinernes Kreuz“, Markierung E2) und sehen rechts oberhalb im Wald einen Kinder-spielplatz. Nach kurzer Wegstrecke folgen wir dem

ersten abgehenden, schmaleren Fußweg nach links, der parallel zur Bebauung verläuft. Wir lassen also die abgehende breitere Forststraße rechts liegen. Dieser hübsche Weg, den mehrere Feldahorne säumen, führt uns oberhalb der Siedlung zum Handthaler Graben und seinen Weihern. Die „E2“-Markierungen tauchen erst später wieder auf. Die Weiher im Handthalgrund wurden von den Zisterziensern zur Fischzucht, Wasserversorgung und -regulierung angelegt (Details siehe Infokasten, S. 22). Entlang der Wegstrecke fallen mächtige Vogelkir-schen (Baum des Jahres 2010) und alte Hainbu-chen mit ihrer weiß gebänderten Rinde ins Auge. Ganz unten am Hang, zwischen Weihern und Weg, wächst ein Eichen-Hainbuchen-Wald. Eichen und Hainbuchen vertragen die wechselnde Boden-feuchte der Tonböden besser als die Buchen. Die-se siedeln sich weiter oben am Hang an, um den

Ausgangs- und Endpunkt: Parkplatz Felsenkellerstraße in Ebrach
Anforderungen: Leichte Wanderung mit einzelnen moderaten Steigungen
Strecke/Gehzeit: ca. 9 km, Gehzeit etwa 2 – 3 Stunden
Routenvariation: Abkürzung nach den Weihern, Gehzeit etwa 1 Stunde
Besonderheiten: Naturwaldreservat Waldhaus, naturnahe Weiherkette
Öffentliche Verkehrsmittel: Eine Busverbindung von Bamberg nach Ebrach besteht wochentags (Mo-Fr) mit der Linie 991 der Omnibusverkehr Franken GmbH (www.reiseauskunft.bahn.de). Über die VGN-Freizetlinie 990 ist Ebrach seit Mai 2011 auch an Sonn- und Feiertagen mit Bus und Bahn erreichbar (www.vgn.de).



„nassen Füßen“ durch die winterliche Staunässe zu entgehen. Außerdem werden die Wurzeln der Buchen (anders als bei Eichen) auf den Lehrbergtönen durch tiefreichende Schwundrisse infolge sommerlicher Trockenperioden geschädigt. Als weitere Baumarten finden wir die Sandbirke, die Zitterpappel und den Feldahorn. Der Feldahorn hat nicht nur die kleinsten Blätter unserer heimischen Ahorngewächse, sondern auch die weichste Borke: Sie lässt sich problemlos mit dem Fingernagel eindrücken. Daran kann diese Baumart gut auch während der unbelaubten Zeit des Jahres erkannt werden, ebenso wie an den weichen Korkleisten, die an den Zweigen entlanglaufen. Wir gelangen schließlich an eine Kreuzung, die ein kleines dreieckiges Waldstück einschließt. Bei dem Baum direkt hinter dem Schild „2 km, Ebrach“ handelt es sich um eine stattliche Elsbeere (s. Karte ①, s. Foto). Zu ihren Füßen kann man im Frühjahr die Blüten einer violetten Schmarotzerpflanze, die Laubholz-Schuppenwurz, bewundern. Wir folgen weiter dem E2 geradeaus.

An den alten Bäumen unterhalb des Weges gibt es eine Menge zu entdecken. Hier wachsen Bäume, die im Wirtschaftswald üblicherweise ausgesondert werden: Bäume mit Drehwuchs, geteilten Stämmen (Zwiesel) oder Knollen. Neben reichlich Totholz finden sich auch abgebrochene Bäume mit Höhlen und Baumpilzen, wie z.B. dem Zunderschwamm. Hier kann man Vogelarten wie Kleiber, Baumläufer und Spechte beobachten. Wurzelteller umgekippter „Baumriesen“ dienen als Wohnraum für Zaunkönig, Rotkehlchen oder Eisvogel.

Im weiteren Wegverlauf kann man rechts des Weges immer wieder Fichtenbestände sehen, die in Teilen zusammengebrochen sind, weil sie für die tonigen Standorte und das Klima im Steigerwald nicht geeignet sind.

Nach einer Wegbiegung mit Bank (hier kreuzt ein Bach unter dem Weg) sehen wir links ein interessantes Dreiergespann aus bemoosten Buchen: Eine Buche mit tief geteiltem Stamm, die nächste mit Drehwuchs und anschließend einen Baum mit Loch im „Schoß“. Links unterhalb wächst ein naturnaher Erlen-Bruchwald.

Der Weg führt uns etwas weg von den Weihern und mündet in eine kleine T-Kreuzung (s. Karte ②). Der nun rechts abbiegende Weg bietet die Möglichkeit, die Wanderung auf insgesamt etwa eine Stunde abzukürzen. Dazu gehen wir etwa 750 Meter bergauf, bis wir auf einen breiten, geschotterten Forstweg stoßen. Dort biegen wir rechts ab und folgen der E2-Markierung auf dem schnurgerade verlaufenden „Michelauer Richtweg“ nach Ebrach zum Felsenkellerparkplatz.

An der Kreuzung können wir über einen natürlichen Auwald aus Schwarzerlen und Eschen hinweg einen schönen Blick auf das Naturwaldreservat Waldhaus werfen, das als Naturschutzgebiet geschützt ist und nicht abseits der Forstwege betreten werden darf (s. Infokasten, Karte ③).



Ästiger Stachelbart

Naturwaldreservat Waldhaus: Einzigartiges Juwel unter Deutschlands Buchenwäldern

Seit über 30 Jahren nicht mehr genutzt, konnte sich der Wald im Naturwaldreservat Waldhaus ungestört entwickeln. Von ehemals nur zehn Hektar wurde es 1998 auf ca. 90 Hektar erweitert und zusammen mit den Handthalweihern als Naturschutzgebiet gesetzlich geschützt.

Das Naturwaldreservat Waldhaus gilt mittlerweile als eines der am besten untersuchten Waldgebiete Deutschlands. Dort konnte man viel über den natürlichen Artenreichtum von Buchenwäldern herausfinden: Fledermausforscher brachten Aufnahmegeräte hoch in die Baumkronen, um mit den aufgenommenen Stimmen die jeweilige Fledermausart festzustellen. Käferspezialisten bestimmten unzählige der sechsbeinigen Krabbeltiere und auch für den Pilz-Kenner gab es viel zu entdecken. Die Palette reicht vom auffälligen Zunderschwamm (einem Baumpilz an dem zwei Dutzend Pilzkäferarten leben) über den bizarren



Eremit

Ästigen Stachelbart, der wie blühende Eiskristalle morsche Buchenstämme überzieht (s. Foto), bis hin zum unscheinbaren Mosaik-Schichtpilz. Letzterer ist eine Urwaldreliktart, die nur auf bereits stärker zersetztem Kernholz toter Eichen ihre mosaiksteinchenartigen Fruchtkörper ausbildet.

An einigen der besonders dicken Altbuchen wurde mit dem Grünen Besenmoos eine Besonderheit im Buchenwald entdeckt – in den schattigen Buchenwäldern gedeihen ansonsten sehr wenige Moosarten. Das Grüne Besenmoos ist eine lichtbedürftige, in Bayern insgesamt gefährdete Moosart, die die Stämme alter und sehr dicker Buchen besiedelt. Es ist in Ober- und Mittelfranken nur noch in den wenigen alten Buchenwäldern zu finden.

Auf der ehemaligen Kernfläche des Naturwaldreservats mit ihren bis zu 300 Jahre alten Buchen herrscht eine immense Artenfülle. Allein auf diesen zehn Hektar Buchenwald wurden 407 Großpilzarten, 349 Nachschmetterlingsarten und 289 holzbewohnende Käferarten festgestellt. Hier leben auch 15 der 24 in Bayern heimischen Fledermausarten. Viele dieser Arten kommen nur in alten Laubwäldern vor, sind zumeist stark gefährdet und gelten als Schirm- oder Zeigerarten. Diese haben sehr spezielle Ansprüche an die Qualität und die Größe ihres Lebensraums. Das Auftreten von Zeigerarten deutet also darauf hin, dass der betreffende Lebensraum eine besondere Qualität aufweist. Eine typische Zeigerart ist beispielsweise der holzbewohnende Käfer Eremit (s. Foto), der nur in Höhlen alter Bäume zu finden ist.

Für die längere Route folgen wir dem Schild „Handthal“ nach links. Nach der Kurve kreuzt ein Weg zur anderen Talseite, wir bleiben aber auf unserem Weg und folgen dem E2 Richtung „Handthal, 2,5 km“ weiter geradeaus. Wir blicken nun links des Weges auf ein kleines Wiesental.



Ringelnatter

Entlang unseres Weges zieht sich eine üppige Hecke aus Hartriegel, Holunder, Pfaffenhütchen, Wildbirne und Gemeinem Schneeball. Am Bachrand wachsen die kugelförmigen Büsche der Ohrchenweide. Diese heißt so, weil jedes der großen, verkehrt eiförmigen Blätter ein kleines „öhrchenförmiges“ Gegenüber hat. Am Bach kann man mit etwas Glück die Gebirgsstelze beobachten. Ein metallisches „ziss-ziss“ deutet auf ihre Anwesenheit hin. Wähnt sie ihren Brutplatz in Gefahr, lässt sie ein scharfes „siebzickzick“ erklingen. Im südlichen Teil der Freifläche existieren einige alte Amphibientümpel. Von dort ertönt im Sommerhalbjahr ein lautes Konzert der zahllosen Grünfrösche. Dort fühlt sich auch die scheue Ringelnatter wohl, Frösche sind schließlich ihre Leibspeise (s. Foto). Der westliche Teil der Wiese wurde leider mit fremdländischen Zuchtpappeln aufgeforstet. Darunter hat sich ein reicher Unterwuchs aus heimischen Traubenkirschen entwickelt. **Am Ende des Naturwaldreservats biegen wir nach rechts ab und folgen dem Schild „Radweg Ruine Stollburg, Geusfeld“ bergauf.** Links sehen wir nun eine ca. 80 Meter x 50 Meter große Fichten-Windwurffläche (s. Karte 4). Hier hat im Januar 2007 der Orkan Kyrill, wie auf zahlreichen anderen Waldflächen auch, die standortfremden Fichten umgeworfen (s. Infokasten). Wegen des drohenden Borkenkäferbefalls wurde nahezu das gesamte geworfene Holz aufgearbeitet, also aus dem Wald entfernt.

„Willst du den Wald vernichten, so pflanze nichts als Fichten, Fichten, Fichten“

Mit diesen Worten beginnt ein Mahnspruch, den 1903 der badische Förster Felix von Hornstein nach einem schweren Orkan mit großen Windschäden in Stein meißeln ließ. In der Vergangenheit wurde die Fichte weit über ihr natürliches Verbreitungsgebiet hinweg angebaut, weil man sich größere Erträge versprach, so auch im Steigerwald. Von Natur aus kommt die Fichte im Steigerwald und weiten Bereichen Bayerns gar nicht vor. Der ursprüngliche Anteil von knapp 10 % wurde in Bayern auf über 40 % ausgeweitet. Lediglich in Hochlagen der Mittelgebirge, in den Alpen und auf moorigen Standorten ist die Fichte von Natur aus zu finden. Weil Fichten aber in vielen Gegenden nicht an Klima und Böden angepasst sind, nehmen seit Jahrzehnten die Ausfälle zu. Insbesondere der Steigerwald mit seinem warm-trockenen Klima und den tonigen Böden erweist sich für den Anbau der Fichte, wie auch der Lärche, Kiefer oder Douglasie als denkbar ungeeignet. Deshalb erreichen viele Nadelbäume kein höheres Alter, sondern fallen bereits in jungen Jahren den Stürmen, Dürreperioden und dem Borkenkäfer zum Opfer. In Fichtenbeständen versauert der Boden durch die Anhäufung der sauren Nadelstreu. Fichten sind Flachwurzler, das bedeutet, dass ihre Wurzeln nicht in die Tiefe gehen und dort den Baum entsprechend stabil verankern, sondern dass das Wurzelwerk wie ein umgedrehter flacher Teller nur in den obersten Bodenschichten verhaftet ist. Bei stärkeren Windereignissen bieten die flachwurzelnenden Fichten eine ideale Angriffsfläche für den Wind und werden großflächig umgeworfen. Man kann einen Windwurf gut an den umgekippten oder aufgestellten Wurzeltellern und einzelnen höheren Baumstümpfen erkennen. Bei regulären Fällungen werden die

Tour 2: Über den Handthalgrund zum Naturwaldreservat Waldhaus

Bäume möglichst nah an der Bodenoberfläche geschnitten. Die Fichten sind bei stärkeren Stürmen immer deutlich mehr betroffen als die tiefer wurzelnden Baumarten Buche, Eiche oder Tanne. Wie alle Monokulturen zeigt sich auch die Fichte im Reinanbau als sehr anfällig für Schädigungen durch Rotfäule (verursacht durch Holzpilze wie den Hallimasch oder den Rotfäulepilz) oder für den Borkenkäfer. Der Klimawandel verschärft die Lage für die Fichten im Steigerwald zusehends, so dass die Staatswälder, laut Auskunft des Forstbetriebes Ebrach, binnen weniger Jahre fichtenfrei sein dürften.

Wir wandern weiter an der Grenze des Naturwaldreservats Waldhaus entlang. Etwa 200 Meter nach der Kreuzung im Handthalgrund beginnt links des Weges ein zweischichtiger Buchenmischbestand, der typisch ist für die naturgemäße Buchenwaldwirtschaft vergangener Jahre (s. Karte 5). Rechts des Weges befinden sich Ausläufer des Naturwaldreservats Waldhaus. Besonders wichtig ist das reichlich vorhandene Totholz für viele Tier- und Pflanzenarten, aber auch für Pilzarten.



Lebensraum Totholz

Totholz lebt!

Uraltbäume sind schon zu Lebzeiten, aber auch später als Totholz die wichtigsten Bewahrer der Artenvielfalt unseres Urwalderbes. Baumindividuen, die den natürlichen Zyklus des Heranwachsens, Reifens, Alterns bis zum Absterben und Zerfall in allen Phasen durchleben, sichern den natürlichen Artenreichtum an Pilzen, baumbewohnenden Moosen und Flechten, Insekten, Vögeln und Kleinsäugetern, insbesondere Fledermäusen. Im Urwald konnten sich in langen Evolutionszeiträumen Tausende von Arten darauf spezialisieren, die gewaltige Biomasse solcher Baumpatriarchen erst zu besiedeln, dann zu verwerten und schließlich wieder zu Humus zu verwandeln. In den Wirtschaftswäldern fehlen solche Baumethusalem fast vollständig – das Totholz ist auf einen Bruchteil seiner natürlichen Menge zurückgedrängt. Damit ist die Artenvielfalt der natürlichen Lebensgemeinschaften im Wald stark reduziert.

In Mitteleuropa sind allein bei den Käfern 1350 Arten an Holzbiotope gebunden, bei den Großpilzen mindestens 600 Arten. Mehr als die Hälfte dieser holzbewohnenden Arten ist heute in ihrem Bestand gefährdet. Dies gilt auch für höhlenbrütende Vogelarten, bei denen z.B. von den acht walddtypischen Spechtarten in Bayern nicht weniger als sechs auf der Roten Liste der gefährdeten Arten stehen.

Stehendes Totholz wird von zahlreichen Arten besiedelt. Totholz bietet aber nicht nur selbst viele Strukturen, sondern schafft auch welche. Fallen die abgestorbenen Bäume um, werden neue Strukturen geschaffen: Ganze Bäume werden umgerissen, Äste abgerissen, kleine Lichtungen entstehen, in denen sich der Wald kleinflächig wieder erneuern kann. Das liegende Totholz wird von anderen Arten besiedelt. Letztendlich wird es wieder zu Humus und Erde. Der Kreislauf schließt sich. Totholz lebt!

Die nächste Kreuzung überqueren wir geradeaus in Richtung Geusfeld. Die ehemalige Forststraße, die nach rechts ins Naturwaldreservat abzweigt, wird nicht mehr genutzt und wurde rückgebaut.

Wir wandern jetzt an einem rechts des Weges gelegenen, ausgedehnten ca. 150-jährigen Buchenwald der Abteilung „Erlensumpf“ entlang. Wie der Name sagt, ist es hier örtlich sehr feucht. Wie im Forst früher üblich, wurden auch hier die Wälder durch Entwässerung trocken gelegt, so dass nur noch kleinflächig Schwarzerlen übrig blieben (s. Karte 6).

Links des Weges schlängelt sich ein kleiner Bach entlang. An ihm wachsen ausgedehnte Bestände des Wechsel- und Gegenständigen Milzkrautes.

Wir gehen weiter geradeaus den Berg hinauf, ignorieren den nächsten abgehenden Forstweg und treffen, nach ca. 200 Metern am höchsten Punkt angekommen, auf einen kreuzenden Weg. Ab hier beginnt die Waldabteilung Rotmarter.

An dieser Stelle bietet sich für Interessierte ein kleiner Abstecher zu einer pilzkundlichen Rarität an.

Dazu wenden wir uns hinter dem Naturschutzgebietsschild nach rechts: Beidseits des Weges hängen die Waldabteilungsschilder „Erlensumpf“ und „Rotmarter“ an den Bäumen. Wir laufen ca. 50 Meter diesen Weg, bis links eine unbefestigte Schneise in den Wald abbiegt. Dieser folgen wir und nach ca. 20 Metern finden wir eine mächtige abgebrochene Buchenleiche mit reichlich Zunderschwamm. Im Spätsommer bzw. Frühherbst können wir hier den seltenen Igelstachelbart, einen Baumpilz, bewundern (s. Karte 7, s. Foto auf Seite 9).

Zurück auf dem Hauptweg, gehen wir bergab auf unserem Weg nach rechts weiter. Auf der linken Seite sehen wir kurz darauf kleine Reste eines sehr alten, über 200-jährigen Buchenwaldes (s. Karte 8). Dann biegen wir rechts in den nächsten abgehenden Weg ein, der die Markierung E2 trägt: den Michelauer Richtweg. Von hier sind es noch knapp drei Kilometer bis zurück zu unserem Ausgangspunkt.

Gleich nach der Abzweigung stoßen wir linker Hand auf eine besonders dicke und respektable Buche, an welcher eine etwas bemooste Bank steht. Entlang des Weges stehen immer wieder mit „M“ gekennzeichnete Methusalembuchen, die einen Durchmesser von bis zu einem Meter besitzen. Diese einzelnen Altbuchen werden vom Forstbetrieb nicht eingeschlagen und dürfen in Würde altern.

Weiter geht es auf dem Michelauer Richtweg, der kerzengerade, aber mit etlichen wechselnden Steigungen von Ebrach in Richtung Michelau verläuft. Wir wandern entlang von 100 -130 jährigen Buchenmischwäldern der Waldabteilungen Winterangen, Dreibrunn und Lausbühl, die sich links des Weges befinden. Diese Wälder sind aus dem sogenannten Großschirmschlag entstanden, bei dem auf großer Fläche gleichmäßig Bäume entnommen wurden.

An einer Kreuzung, an der nach links der E7 zum Dreiherrnbrunnen (s. Infokasten bei Tour 1, S. 10) abzweigt, sehen wir an zwei Bäumen die Waldabteilungsschilder „Felsenkeller“ und „Winterangen“. Kurz vor diesem Abzweig stehen links junge Weißtannen (s. Karte 9). Wenn man tief gebückt den Boden absucht, kann man viele winzige Tannenbäumchen sehen. Diese werden auch „Tannensterne“ genannt, weil sie wie winzige grüne Sterne den Waldboden überziehen. Die Weißtannen werden oft mit den Fichten verwechselt, sogar von einem ehemaligen bayerischen Forstminister. Die flachen Tannennadeln sind an den zwei weißen Wachsstreifen auf der Unterseite zu erkennen, sie sind weich und stechen im Gegensatz zu den vierkantigen, spitzen Fichtennadeln nicht. An derselben Kreuzung weist ein Schild „Wechselbank“ auf die historische Bedeutung des Ortes hin (s. Karte 10). Der Überlieferung nach haben hier insbesondere jüdische Viehhändler Geschäfte mit den Mönchen des Klosters Ebrach gemacht, da ihnen der Zugang zum engeren Klosterbereich verwehrt war.

Tour 2: Über den Handthalgrund zum Naturwaldreservat Waldhaus



Naturwaldreservat Waldhaus

Wir passieren die 430 Meter hoch gelegene Erhebung namens „Kappe“, folgen unserem E2 / E7 geradeaus in Richtung Ebrach weiter bergab und kommen wieder zum Parkplatz an der Felsenkellerstraße zurück. Ca. 50 Meter davor sehen wir rechts

am Wegrand den letzten Methusalembaum unserer Wanderung, eine tief geteilte Buche (Zwiesel). Zurück in Ebrach gibt es rund um das ehemalige Kloster viel zu besichtigen, verschiedene Cafes und Gaststätten laden zur Einkehr ein.

Nützliche Informationen:

Markt Ebrach (PLZ 96157) mit Ortsteilen Großbirkach, Klein- und Großgessingen

Gaststätten mit Unterkunftsmöglichkeiten:

- Historikhotel Klosterbräu, Ebrach, Marktplatz 4, Tel. 09553 – 180, www.landidyll.com/klosterbraeu
- Gasthof Zum Alten Bahnhof, Ebrach, Bahnhofstr. 4, Tel. 09553 – 1241, www.gaststaette-zum-alten-bahnhof.de
- Gasthaus Schwarzer Adler, Großbirkach, Am Anger 1, Tel. 09556 – 321, www.schwarzer-adler-grossbirkach.de
- Cafe Prälatur & Ferienwohnungen, Ebrach, Marktplatz 7, Tel. 09553 – 1282, www.baecerei-achtziger.de

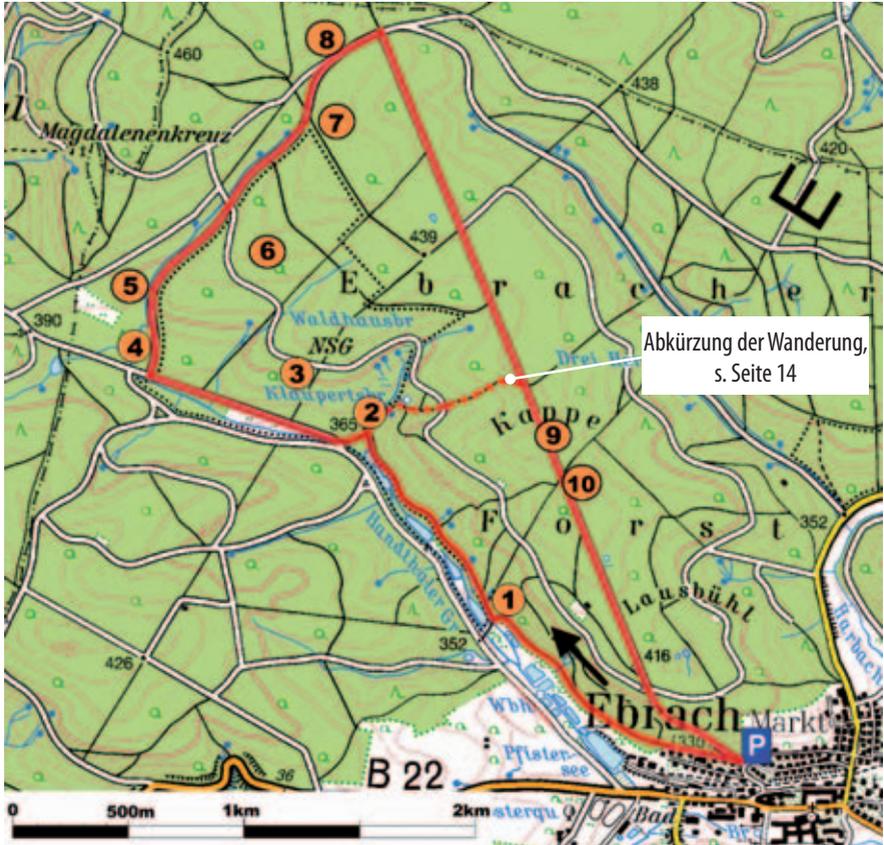
Weitere Einkehrmöglichkeiten:

- Cafe Sendner, Ebrach, Marktplatz 10, Tel. 09553 – 224
- SERVUSLA, Großgessingen, Koster-Ebrach-Str. 4, Tel. 09553 – 9899922
- Pizzeria Tre Colori, Ebrach, Bamberger Str. 25, Tel. 09553 – 989020

- Marion's Café & Konditorei, Kleingressinger Str. 18, Großgessingen, Tel. 09553 - 9899700

Übernachtungsmöglichkeiten in Pensionen und Ferienwohnungen:

- Pension Horst Kaiser, Ebrach, Brucksteigstr. 30, Tel. 09553 – 1250
- Ferienwohnung Hubert Röding, Ebrach, Lausbühlstr. 11, Tel. 09553 – 981027
- Ferienwohnung Kullig, Großgessingen, St. Rochusstr. 30, Tel. 09553 – 1018
- Ferienwohnung Ulrich, Großgessingen, Kleingressinger Str. 18, Tel. 09553 – 445 od. 1600
- Ferienhaus im Steigerwald, Großgessingen, Kleingressinger Str. 21, Tel. 09553 – 1019, www.ferienhaus-im-steigerwald.de
- Ferienwohnung Familie Sauererschell, Großgessingen, Neuburgstr. 9, Tel. 09553 – 1511
- Ferienhaus Steigerwald-Romantik, Kleingressingen 6, Tel. 09861 - 709353, www.fewo-direkt, Objekt-Nr. 790859



Abkürzung der Wanderung,
s. Seite 14

Besichtigungen und Führungen:

- Klosterkirche Ebrach: geöffnet vom 15. April bis 31. Oktober, von 10.00 bis 12.00 Uhr und 14.00 bis 18.00 Uhr (Kirchenführung: Tel. 09553 – 266)
- Treppenhaus und Kaisersaal in der Justizvollzugsanstalt Ebrach (ehemaliges Kloster): 01. April bis 31. Oktober täglich Führungen um 10.30 und 14.30 Uhr (Gruppenführungen: Tel. 09553 – 17-150)

- Museum der Geschichte Ebrachs im ehemaligen Zisterzienserkloster, vom 01. April bis 31. Oktober täglich geöffnet von 14.00 bis 16.00 Uhr (Gruppenführungen: Tel. 09553 – 92200)
- Führungen im „Gesamtpaket“ (Klosterkirche, Treppenhaus, Kaisersaal sowie das Museum zur Geschichte Ebrachs): Tel. 09553 – 92200
- Großbirkach: evang. Pfarrkirche St. Johannes, romanisch, Relief aus dem 11. Jahrhundert

Weitere Informationen unter www.ebrach.de.

Auf schattigen Wegen zur Stollburg

Rundweg: Ebrach - Handthal - Stollburg - Ebrach

Tour 3

Auf schattigen
Wegen zur
Stollburg



Diese Wanderung gilt als einer der Klassiker unter den Wanderungen im Steigerwald. Von Ebrach geht es am Naturwaldreservat Waldhaus und den Weihern im Handthalgrund vorbei nach Handthal. Dieser idyllisch am Steigerwaldrand gelegene Weinort ist ein beliebtes Ausflugsziel und für seine zahlreichen Weinstuben bekannt. Auf unserem Weg rund um Handthal eröffnen sich von verschiedenen Aussichtspunkten wie der Ruine Stollburg oder dem Magdalenenkreuz traumhafte Blicke ins Steigerwaldvorland. Auf dem Rückweg nach Ebrach durchwandern wir interessante Hangmischwälder.

An der Bundesstraße 22 Richtung Breitbach/Würzburg weist kurz hinter Ebrach ein Schild nach rechts in Richtung Wanderparkplatz. Eine schmale Asphaltstraße führt uns an Schrebergärten vorbei zum Parkplatz am Waldrand. Gleich links am Parkplatzanfang, vor dem Naturparkschild, führt ein Pfad zum ehemaligen Grillplatz, der versteckt im Wald an einer fossilen Sanddüne liegt. Hier befinden sich einige sehr alte, sehenswerte Buchen, die diesen kurzen Abstecher wert sind. Vom Parkplatz aus folgen wir dem Wegweiser „Steigerwald-Panoramaweg“ und laufen auf dem Handthalgrundweg zunächst an einer Wiese entlang. Zwei mächtige alte Eichen säumen links den Weg. Nach etwa 100 Metern biegen wir rechts ab. Wir überqueren auf

einem für Fahrzeuge gesperrten schmalen Dammweg den Handthalgrund und landen schließlich an einer Wegkreuzung mit einem Schild „E2-Ebrach 2 km“, das nach rechts weist. Hier wenden wir uns nach links und gehen am über 100 Hektar großen Naturschutzgebiet Waldhaus entlang, das aus dem Naturwaldreservat Waldhaus und einer Weierkette (s. Infokasten, Karte 1) im Handthalgrund besteht.



Ausgangs- und Endpunkt: Wanderparkplatz am Grillplatz im Handthaler Graben bei Ebrach
Anforderungen: Leichte Wanderung mit einzelnen, teilweise stärkeren Steigungen. Ab Handthal nicht für Kinderwagen geeignet.
Strecke/Gehzeit: ca. 14 km, Gehzeit etwa 3 ½ – 4 Stunden
Besonderheiten: naturnahe Weierkette, Handthal, Ruine Stollburg, Steinernes Kreuz, Magdalenenkreuz
Öffentliche Verkehrsmittel: Eine Busverbindung von Bamberg nach Ebrach besteht wochentags (Mo-Fr) mit der Linie 991 der Omnibusverkehr Franken GmbH (www.reiseauskunft.bahn.de). Über die VGN-Freizeitlinie 990 ist Ebrach seit Mai 2011 auch an Sonn- und Feiertagen mit Bus und Bahn erreichbar (www.vgn.de).

Kleinod der Artenvielfalt: Die Weiher im Handthalgrund

Die Weiher am Handthaler Graben (s. Karte 1) zeugen noch von der enormen Kulturtätigkeit der Zisterzienser, welche nicht nur Teiche zur Fischzucht angelegt haben, sondern auch das Land durch ihre Wasserregulierung und -versorgung urbar gemacht haben. Seit vielen Jahrzehnten sind die Teiche nun in staatlichem Besitz und werden von zahlreichen Wasservögeln als Lebensraum genutzt. Mit etwas Glück kann man hier den scheuen Schwarzstorch, einen Bewohner alter und geschlossener Wälder, beobachten oder den Eisvogel (Vogel des Jahres 2009) wie einen blau funkelnden Edelstein vorbeizischen sehen. Auch Stock- und Reiherenten brüten hier und während der Zugzeiten findet sich der Waldwasserläufer, eine Schnepfenart, als Nahrungsgast ein. Zwischen den Weihern wechseln sich Großseggenriede mit Erlenbruchwäldern ab. Der breite, vegetationsreiche Verlandungsgürtel stellt einen wichtigen Laichplatz für den Laubfrosch dar. In derart naturnahen Gewässern leben auch seltene Süßwasserfischarten, wie das Moderlieschen und der Schlammpeitzger. Bis vor wenigen Jahren war hier noch eine große Bitterling-Population anzutreffen. Diese kleine Karpfenart wurde hier ausgelöscht, weil die aus Nordamerika eingeführten Bisamratten die Muscheln sehr stark dezimierten, auf die der Bitterling in seiner Fortpflanzung angewiesen ist. Die Vegetation um den Bach bildet eine Schwarzerlengalerie, in deren Unterstand die heimischen Traubenkirschen wachsen.

Dieser Wegabschnitt bis zum Ende des Naturwaldreservates ist bei Tour 2 auf Seite 13 auch detaillierter beschrieben. Der Weg führt uns etwas weg von den Weihern und mündet in eine kleine T-Kreuzung. Von dort sehen wir das Naturwaldreservat Waldhaus (s. Karte 2) vor uns liegen (weitere Details



Wespenbussard

s. Infokasten bei Tour 2, Seite 15). Hier biegen wir links ab und folgen dem Schild „Handthal“. Nach einer Kurve kreuzt ein Weg zur anderen Talseite, wir bleiben auf unserem Weg und folgen dem E2 Richtung „Handthal, 2,5 km“.

Wir gehen immer weiter Richtung Handthal und stoßen schließlich an einer Kreuzung auf ein Steinkreuz (390 Meter ü. NN.). Dieses Marterl wurde vor einigen Jahren anlässlich eines Jubiläums der Volkacher Prozession errichtet, die seit Jahrhunderten hier vorbei bis nach Burgwindheim führt. Dahinter sieht man viele junge Buchen, die als Naturverjüngung in einer Lücke hoch wachsen konnten, weil einzelne Altbuchen zusammengebrochen sind (s. Karte 3). Hier befindet sich ein kleiner Rastplatz mit Tisch und Bänken sowie eine Tafel mit Wanderkarte.

Unser Weg führt weiter geradeaus Richtung Handthal, bis wir nach etwa 500 Metern aus dem Wald kommen, wo sich der Blick in den Talkessel von Handthal öffnet. Rechter Hand erhebt sich der Banzerrangen, links der Stollberg mit seinem Weinberg und der im Sommerhalbjahr zugewachsenen Ruine Stollburg. Wir blicken auf offene Kulturlandschaft mit alten Birnbäumen und einem großen Damwildgehege. Neuntöter und Dorngrasmücke brüten in den Hecken, auch die Nachtigall ist hier zu Hause. Bei guter Thermik kann man an den Steilhängen zahlreiche kreisende Großvögel, wie Mäusebussard, Wespenbussard (s. Foto) oder Kolkkraben beobachten. Handthal bietet verschiedene Einkehrmöglichkeiten in Gasthäusern und Weinstuben.



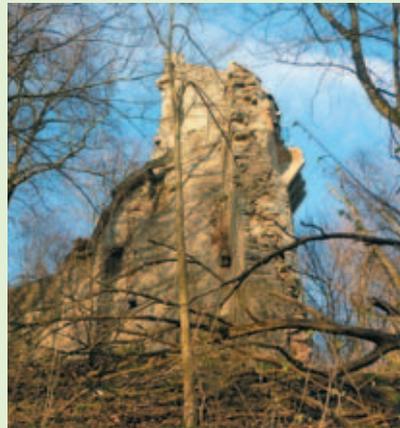
Blick vom Stollberg nach Süden

Wir gehen am Brunnenhof vorbei und biegen an der Durchgangsstraße im Ortszentrum rechts ab. Nach etwa 200 Metern gehen wir an der zweiten Straßeneinmündung nach links in eine kleine Asphaltstraße. Wir folgen dem Wegweiser „Panoramaweg“ in Richtung Michelau. Hier geht es zunächst steil bergauf, an einigen Häusern vorbei und weiter bis zu einem Parkplatz. Von hier aus gehen wir auf der Fahrstraße bergauf durch die Weinberge mit Rebsorten wie Müller-Thurgau, Silvaner oder Bacchus. Die Lage „Handthaler Stollberg“ ist das höchstgelegene Weinanbaugebiet Deutschlands. Artenreiche Weinberggesellschaften sind nach mehreren Flurbereinigungen kaum anzutreffen, es gibt aber Begrünungsversuche. Mit etwas Glück lassen sich Goldammern und Feldlerchen beobachten. Wir gehen am Weingut der staatlichen Lehr- und Versuchsanstalt für Wein- Obst- und Gartenbau Veitshöchheim vorbei, das hier eine Gaststätte mit schöner Aussichtsterrasse betreibt. Anschließend folgen wir dem Weg in Richtung Wald und steigen am Waldrand rechts, dem O2 folgend, eine steile Treppe zur Ruine Stollburg hinauf (s. Infokasten). Diese liegt auf einer Höhe von 443 Metern ü. N.N. (s. Karte 4). Linker Hand wachsen Eichen und ein alter Feldahorn. Oben angekommen sehen wir rechts eine mit „M“ gekennzeichnete Methusalem-buche. Direkt dahinter steht eine alte Hainbuche, die an ihrer weiß gebänderten Rinde gut erkennbar ist. Im Frühjahr blühen entlang der Treppe Veilchen

und Leberblümchen. Von der Ruine Stollburg und dem Burgplateau können wir einen phantastischen Ausblick auf den Steigerwaldrand und sein Vorland genießen (s. Foto).

Ruine Stollburg

Von der Stollburg, die vermutlich im 12. Jahrhundert errichtet wurde, ist nur noch die Ruine des achteckigen Bergfrieds erhalten. Die Burg wurde wohl aus Blasensandstein erbaut, der auf dem Berg noch als Hangschutt zu finden ist. 1237 fiel die Stollburg an das Hochstift Würzburg, 1525 wurde sie im Bauernkrieg zerstört. Um 1700 wurde sie vom Bistum Würzburg als Steinbruch freigegeben – die Steinquader dienten als Baumaterial für Gebäude in der Umgebung. Knorrige Baumgestalten prägen heute das Bild des Burgberges. Als botanischen Hinweis auf die menschliche Besiedlung finden wir das Immergrün als Bodendecker. Den verstärkten Eintrag von Nährstoffen im Umfeld der Burg kann man an Nährstoffzeigern in der Bodenvegetation, wie Brennesseln und Brombeeren, erkennen. Bis vor etwa 30 Jahren das Ulmensterben (s. Infokasten) einsetzte, standen rund um die Ruine noch viele mächtige Ulmen.



Ruine Stollburg

Ulmensterben

Das Ulmensterben wird durch den Schlauchpilz *Ceratocystis ulmi* verursacht, der ursprünglich aus Ostasien und später aus Nordamerika eingeschleppt wurde. Ulmensplintkäfer tragen den Pilz in sich und infizieren ihre Fraßgänge unter der Rinde der Ulmen. Der Pilz verstopft durch sein Wachstum schließlich die Wasserleitungsbahnen der Bäume, so dass fast alle befallenen Ulmen an Wasser- und Nährstoffmangel sterben. Überlebt haben deshalb nur jüngere Ulmen, die von den Ulmensplintkäfern noch nicht befallen werden, weil sie zu dünn sind. Erfreulicherweise bilden die Ulmen bereits in jungen Jahren Samen, so dass derzeit durch die reichliche Naturverjüngung zumindest das Überleben der Art gewährleistet scheint.

Wir steigen von der Burg zunächst wieder den gleichen Wanderweg hinab. Wir gehen aber nicht den Weg über die Treppe zurück, sondern wenden uns an der Informationstafel nach rechts. Auf dieser geschotterten Forststraße folgen wir dem Wegweiser „Handthal-Rundweg“ nach rechts. Unsere Wanderung führt uns jetzt durch einen zweischichtigen älteren Buchenwald mit Winterlinden, in dem sich durch Naturverjüngung ein Unterwuchs aus Berg- und Spitzahorn sowie Hainbuchen, Winterlinden und Rotbuchen eingestellt hat.

Über einen Kilometer nach der Stollburg treffen wir auf eine T-Kreuzung und halten uns links, biegen also nach Norden ab, dem Wegweiser „Ebrach über Kammweg“ bzw. „Michelau“ folgend. Wir kommen an ausgedehnten Hangmischwäldern vorbei, die hier auf trockenen Geländerippen wachsen und kleinflächig als Orchideen-Buchenwald ausgeprägt sind (s. Karte 5). Hier wachsen zahlreiche Elsbeeren (s. Infokasten, Foto) und hin und wieder kann man Orchideen wie das Weiße Waldvögelein finden. Wir durchqueren nun die Waldabteilung „Schollstein“, deren Name an den Förster Valentin Scholl

erinnert. Ein Stück weiter hangaufwärts befindet sich ein Gedenkstein für den Förster, der 1880 vom Wilderer Michael Ziegler, in der Gegend bekannt als „Rehbock Schuster“, erschossen wurde. **An der folgenden Wegkehre wenden wir uns nach rechts (NICHT nach links Richtung Murrleinsnest).**

Elsbeere – ein bis zu 300 Jahre altes und 30 Meter hohes Rosengewächs

Die Elsbeere, lateinisch *Sorbus torminalis*, ist ein selten gewordener Wildfruchtbaum. Sie gehört, wie viele Obstbäume, zu den Rosengewächsen. Die Elsbeere kann über 300 Jahre alt und bis zu einem Meter dick werden. Dabei erreicht sie eine Höhe von 30 Metern und ist somit eines der größten Rosengewächse überhaupt. Die Blüten sind eine hervorragende Bienenweide. Ihre kleinen gelb- bis rotbraunen Früchte haben den höchsten Vitamin-C-Gehalt aller heimischen Wildfrüchte. Erste Nachweise über ihre Nutzung durch den Menschen finden sich schon im frühen Mittelalter. Der Trivialname Ruhrbirne (lat. tormina = Ruhr) lässt den Verwendungszweck erahnen: Die Elsbeere wurde wegen ihres hohen Gerbstoffgehaltes gegen Durchfallerkrankungen wie Ruhr und Cholera eingesetzt. Aus den Früchten, die per Hand geerntet werden müssen, kann Marmelade oder Kompott hergestellt werden, sie sind auch in der Schnapsbrennerei sehr begehrt. In Österreich wird aus ihnen der Adlitzbeerenbrand gebrannt, einer der teuersten Brände



Elsbeere



überhaupt. Im Elsaß kennt man den Alsier, dem aber auch noch die preisgünstigere Mehlbeere zugefügt wird. Von Vögeln, Eichhörnchen & Co. werden die Früchte gerne verzehrt. Das wertvolle Holz der Elsbeere mit seiner flammenden Maserung zählt zu einem der härtesten europäischen Hölzer und findet Verwendung im Musikinstrumentenbau oder als Furnier.

Entlang des nun folgenden längeren Wegabschnittes sind zahlreiche Bäume vom Forstbetrieb Ebrach mit einer Wellenlinie als Höhlenbäume gekennzeichnet. Wir wandern in der Waldabteilung „Steinrangen“, die ihrem Namen angesichts zahlreicher Felsbrocken aus Blasensandstein an den abschüssigen Hängen alle Ehre macht (s. Karte 6). Eine umgekippte Buche bleibt hier am Wegesrand als Totholz und damit als Lebensraum für viele Arten liegen. Wir befinden uns in einem Schwarzspechtrevier, mit etwas Glück kann man den krähengroßen, schwarzen Vogel sehen oder hören. **Bald nachdem wir das Abteilungsschild „Banzerrangen“ an einem Baum sehen, treffen wir auf eine T-Kreuzung und biegen nach links in einen Forstweg ein, der leicht bergauf führt.** Im Frühjahr gibt es hier rechts des Weges reiche Bärlauchvorkommen.

An der nächsten Kreuzung halten wir uns rechts und folgen zunächst dem Schild „Steinernes Kreuz“ für gut 150 Meter den Berg hinauf (NICHT rechts hinter nach Handthal abbiegen). Links neben dem Weg liegt zu Beginn ein kleiner Tümpel.

An der nächsten Kreuzung können wir durch Abbiegen nach rechts einen Abstecher zum Steinernen Kreuz (s. Infokasten) machen .

Abstecher zum Steinernen Kreuz

Für einen kleinen Abstecher zum Steinernen Kreuz verlassen wir die Forststraße und folgen dem E2 in Richtung des Wegweisers „Steinernes Kreuz“ nach links (s. Karte 7). Wir laufen auf dem gleichen Weg zurück, Hin- und Rückweg dauern zusammen ca. 20 Minuten. Das Kreuz trägt die lateinische Inschrift: „SUB HOC SANCTO SIGNO PROTE GENS DOMINE“ („Unter diesem heiligen Zeichen schütze Gott das Volk“). Hier befinden sich eine Tafel mit einer Wanderkarte und eine Unterstellhütte mit Tischen und Bänken, die der Zweigverein Gerolzhofen des Steigerwaldklubs im Jahre 2002 errichten ließ. Das Steinerne Kreuz steht auf der Grenze zwischen dem Staatswald (dem ehemaligen fürstbischöflichen Würzburger Wald) und dem Bürgerwald von Gerolzhofen-Dingolshausen-Rügshofen, der im Norden liegt. Die Eigentumsgränze verläuft entlang der Hangkante vom Plateau bis zum Nordhang, der Richtung Rauhe Ebrach abfällt.

Zurück auf dem Hauptweg folgen wir dem Weg E2 in Richtung Oberschwarzach und Magdalenenkreuz. Nach ca. 450 Metern biegen wir rechts in einen schmalen Weg zum steinernen Magdalenenkreuz (s. Karte 8). Das Kreuz trägt das Bibelzitat „CONSUMATUM EST“ („Es ist vollbracht“, aus dem Johannesevangelium, Kapitel 19, Vers 30). Hier gibt es einen Tisch mit Sitzbänken – eine Einladung, bei herrlicher Aussicht auf Handthal und das Steigerwaldvorland Brotzeit zu machen. **Danach folgen wir dem Wegweiser O3 (ehemals als E2 ausgeschildert), zuerst auf einem schattigen Waldpfad an der Hangkante entlang, dann auf steileren Partien hangabwärts.** Wir laufen durch den Gemeindewald Handthal, einen ehemaligen Mittelwald (s. Infokasten, Karte 9).

Historische Waldnutzungsform Mittelwald

Der Mittelwald ist eine historische Bewirtschaftungsform. Der Wald wurde auf derselben Fläche sowohl für Bauholz- als auch für Brennholzzwecke genutzt. Bei der Mittelwaldwirtschaft werden die Bäume der Unterschicht (Unterholz) ca. alle 30 Jahre zur Brennholzgewinnung kurz über dem Boden absägt („auf den Stock gesetzt“). Dadurch werden Baumarten gefördert, die ein gutes Stockausschlagvermögen haben, also wieder austreiben können, wie z.B. Hainbuche oder Linde, hier eingeschränkt auch die Buche. Sie wachsen oftmals mehrstämmig nach und können nach 30 Jahren wieder geerntet werden. Durch die regelmäßigen, starken Auffichtungen werden Lebensräume für licht- und wärmeliebende Arten geschaffen. Vereinzelt dürfen Bäume der Oberschicht, das Oberholz (z.B. Eichen oder Eschen) als sogenannte „Lassreitel“ stehen bleiben und alt und dick werden. Sie werden später als Bauholz genutzt und dienen der Samenbildung. Der Ausdruck „durchgewachsener Mittelwald“ besagt, dass diese Bewirtschaftungsform aufgegeben wurde und das Unterholz nicht mehr auf den Stock gesetzt wird. Die einstigen „Brennholzlieferanten“ wachsen hoch, sind aber noch zeitlebens an der Mehrstämmigkeit gut als Stockausschläge erkennbar. Bewirtschaftete Mittelwälder beherbergen wegen ihrer dicken, alten Eichen und ihrer mehrschichtigen und lichten Struktur oft eine besonders artenreiche Tierwelt, wie sie im heutigen Wirtschaftswald oder in der offenen Landschaft nahezu völlig verschwunden ist.

Unten angekommen gehen wir den O3-Weg nach links weiter bis zur Forststraße, auf der wir nach rechts in Richtung Oberschwarzach abbiegen. An der nächsten T-Kreuzung stoßen wir wieder auf den Handthalgrundweg, halten uns links und folgen ab hier immer den Schildern Richtung Ebrach bis zum Parkplatz am Handthaler Graben.

Nützliche Informationen:

Marktgemeinde Oberschwarzach (PLZ 97516) mit nahegelegenen Ortsteilen Handthal, Breitbach und Kammerforst

Gaststätten mit Unterkunftsmöglichkeiten:

- Ferienwohnung und Weinstube Winzermännle, Handthal 51, Tel. 09382 – 1600, www.weingut-winzernaenne.de
- Gasthaus und Pension Zur Traube, Breitbach 23 u. 25, Tel. 09553 – 981090, www.traube-breitbach.de
- Ferienwohnungen Alter Keller, Familie Wagner, Oberschwarzach, Untere Ofengasse 7, Tel. 09382 - 3101919, www.famwagner.de
- Weinstube, Weinkellerei und Edelobstbrennerei Jürgen Rebhann, Kammerforst 11, Tel. 09553 – 921080, www.rebhann.de

Gaststätten und Einkehrmöglichkeiten:

- Gasthof Forellenhof, Handthal 28, Tel. 09382 – 5467, www.forellenhof-handthal.de
- Landgasthaus Der Brunnenhof, Handthal 6, Tel. 09382 – 99828, www.der-brunnenhof.de
- Gasthaus Stollberg, Handthal 50, Tel. 09382 – 8418
- Cafe Lust, Handthal 40, Tel. 09382 – 314883
- Weingasthaus Schoppenstübla, Handthal 7, Tel. 09382 – 8976
- Gasthaus zur Fröhlichkeit, Breitbach 7, Tel. 09553 - 1224
- Gasthaus Sebastianihaus, Oberschwarzach, Handthaler Str. 26, Tel. 09382 – 317443, www.sebastianihaus.de
- Gasthaus zur Traube, Oberschwarzach, Hauptstr. 15, Tel. 09382 8631

Übernachtungsmöglichkeiten in Pensionen und Ferienwohnungen:

- Pension Haus Frieda, Handthal 31, Tel. 09382 – 319537
- Pension Haus Margarete, Handthal 26, Tel. 09382 – 315466
- Ferienwohnung am Steigerwald, Adolf Kraiß, Handthal, Kirchberg 19, Tel. 09382 – 5103
- Ferienwohnungen Haus Theresia, Familie Eberlein, Breitbach 21, Tel. 09553 – 1335
- Ferienwohnungen am Hollergraben, Petra und Karl Liebler, Oberschwarzach, Am Hollergraben 4, Tel. 09382 – 314990, www.ferienwohnung-am-hollergraben.de
- Ferienwohnungen An der Schwarzach, Familie Groha, Oberschwarzach, Handthaler Str. 4, Tel. 09382 – 90840, www.ferienwohnung-groha.de

Tour 3: Auf schattigen Wegen zur Stollburg

- Ferienwohnung und Ferienhaus an der Schlossmauer, Monika Lindner, Oberschwarzach, Handthaler Str. 1, Tel. 09382 – 6555, www.monikalindner.de
 - Pension Barbara, Oberschwarzach, Mauritiusgasse 6, Tel. 09382 – 318586, Mobil: 0152 – 04737821
- Weitere Informationen unter www.oberschwarzach.de.

Markt Ebrach (PLZ 96157) mit Ortsteilen Großbirkach, Klein- und Großgessingen

Gaststätten mit Unterkunftsmöglichkeiten:

- Historikhotel Klosterbräu, Ebrach, Marktplatz 4, Tel. 09553 – 180, www.landidyll.com/klosterbraeu
- Gasthof Zum Alten Bahnhof, Ebrach, Bahnhofstr. 4, Tel. 09553 – 1241, www.gaststaette-zum-alten-bahnhof.de
- Gasthaus Schwarzer Adler, Großbirkach, Am Anger 1, Tel. 09556 – 321, www.schwarzer-adler-grossbirkach.de
- Cafe Prälatur & Ferienwohnungen, Ebrach, Marktplatz 7, Tel. 09553 – 1282, www.baeckerei-achtziger.de

Weitere Einkehrmöglichkeiten:

- Cafe Sendner, Ebrach, Marktplatz 10, Tel. 09553 – 224
- SERVUSLA, Großgessingen, Koster-Ebrach-Str. 4, Tel. 09553 – 9899922
- Pizzeria Tre Colori, Ebrach, Bamberger Str. 25, Tel. 09553 – 989020
- Marion's Café & Konditorei, Kleingressinger Str. 18, Großgessingen, Tel. 09553 – 9899700

Übernachtungsmöglichkeiten in Pensionen und Ferienwohnungen:

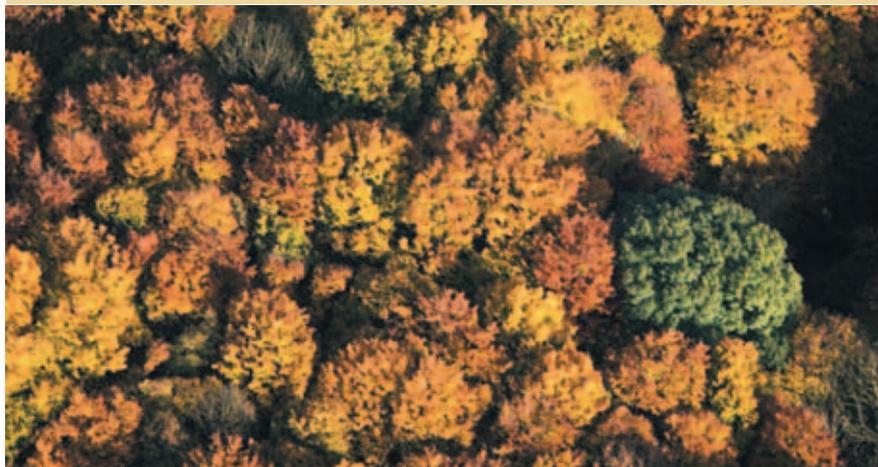
- Pension Horst Kaiser, Ebrach, Brucksteigstr. 30, Tel. 09553 – 1250

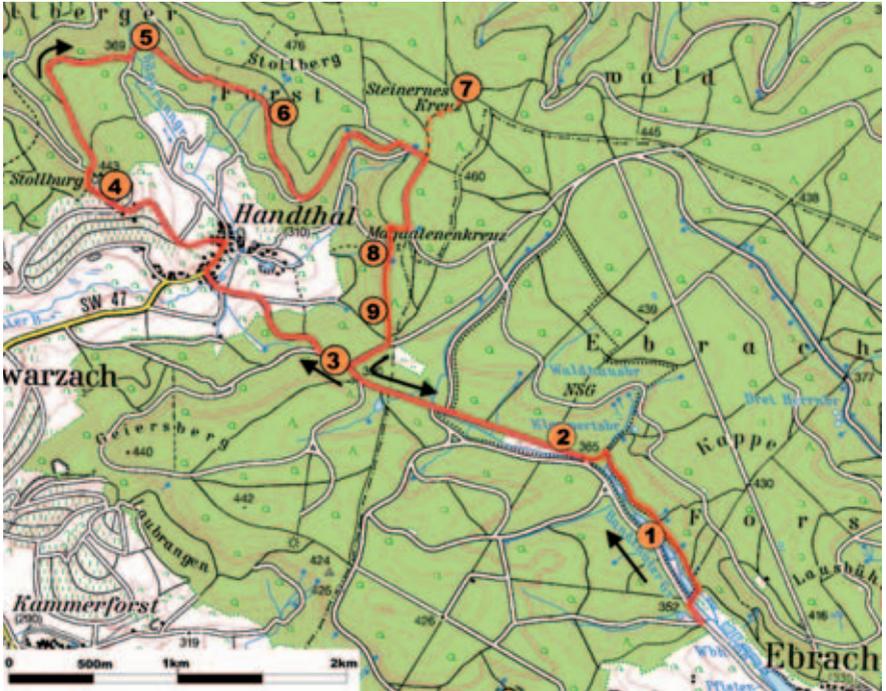
- Ferienwohnung Hubert Rödning, Ebrach, Lausbühlstr. 11, Tel. 09553 – 981027
- Ferienwohnung Kullig, Großgessingen, St. Rochusstr. 30, Tel. 09553 – 1018
- Ferienwohnung Ulrich, Großgessingen, Kleingressinger Str. 18, Tel. 09553 – 445 od. 1600
- Ferienhaus im Steigerwald, Großgessingen, Kleingressinger Str. 21, Tel. 09553 – 1019, www.ferienhaus-im-steigerwald.de
- Ferienwohnung Familie Sauerschell, Großgessingen, Neuburgstr. 9, Tel. 09553 – 1511
- Ferienhaus Steigerwald-Romantik, Kleingressingen 6, Tel. 09861 – 709353, www.fewo-direkt, Objekt-Nr. 790859

Besichtigungen und Führungen:

- Klosterkirche Ebrach: geöffnet vom 15. April bis 31. Oktober, von 10.00 bis 12.00 Uhr und 14.00 bis 18.00 Uhr (Kirchenführung: Tel. 09553 – 266)
- Treppenhaus und Kaisersaal in der Justizvollzugsanstalt Ebrach (ehemaliges Kloster): 01. April bis 31. Oktober täglich Führungen um 10.30 und 14.30 Uhr (Gruppenführungen: Tel. 09553 – 17-150)
- Museum der Geschichte Ebrachs im ehemaligen Zisterzienserkloster, vom 01. April bis 31. Oktober täglich geöffnet von 14.00 bis 16.00 Uhr (Gruppenführungen: Tel. 09553 – 92200)
- Führungen im „Gesamtpaket“ (Klosterkirche, Treppenhaus, Kaisersaal sowie das Museum zur Geschichte Ebrachs): Tel. 09553 – 92200
- Großbirkach: evang. Pfarrkirche St. Johannes, romanisch, Relief aus dem 11. Jahrhundert

Weitere Informationen unter www.ebrach.de.





Laubholzschuppenwurz



Auf der Suche nach Methusalem

**Rundweg: Radstein-Parkplatz – Methusalem-
pfad – Naturschutzgebiete Spitzenberg und
Weihergrund – Radstein-Parkplatz**

Tour 4

Auf der
Suche nach
Methusalem



Diese kurze, aber naturkundlich hochinteressante Route führt durch das Naturschutzgebiet Spitzenberg bei Ebrach. Hier können wir auf dem ausgeschilderten Methusalemweg „Radstein“ alte Baumriesen bewundern. Der Forstbetrieb Ebrach hat dazu verschiedene alte Bäume gekennzeichnet, die durch markante und bizarre Wuchsformen auffallen. An diesen kurzen Rundweg schließt sich noch ein Abstecher in eines der schönsten naturnahen Täler im Steigerwald an. Wir streifen durch das Naturschutzgebiet Weihergrund mit seinem vielfältigen Mosaik an Lebensräumen.

Unsere Wanderung startet am Radstein-Parkplatz an der Bundesstraße 22, 1,5 Kilometer nach dem Ortsausgang Ebrach in Richtung Würzburg links am Waldrand (Beschilderung „Wertholzplatz Kohlsteig / Forstbetrieb Ebrach“).

Der 2008 vom Forstbetrieb Ebrach angelegte Methusalemweg ist gut ausgeschildert, zusätzlich gibt es am Beginn des Weges eine Box mit Informationsblättern. Schilder mit einem roten „M“ weisen den Weg, der überwiegend mit feinem Basaltspalt aufgeschüttet wurde. Die Methusalembäume sind von M1 bis M9 durchnummeriert, zusätzlich sind die Namen einiger Baumarten ausgeschildert. Wir befinden uns im Naturschutzgebiet Spitzenberg bei Ebrach (s. Infokasten, Karte ①).

Naturschutzgebiet Spitzenberg bei Ebrach

Das Naturschutzgebiet „Spitzenberg bei Ebrach“ wurde 1987 ausgewiesen und umfasst ca. 25 Hektar. Der Spitzenberg zeichnet sich durch die große Artenvielfalt (ca. 40 Baum- und Straucharten), das hohe Alter einiger Waldteile sowie etliche Höhlen- und Biotopbäume aus. Im Naturschutzgebiet soll die typische Tier-, Pilz- und Pflanzenwelt dieses artenreichen Laubmischwalds mit seinem hohen Altholzanteil erhalten werden. Besonders schützenswert sind außerdem die Quellsümpfe und Auwaldreste im Quellgebiet des Breitbaches mit der sich anschließenden Feuchtwiese. In diesen wertvollen und selten gewordenen Lebensräumen geht es auch um den Erhalt der typischen Bodenbeschaffenheit und des Bodenwasserhaushalts. Es ist der besonderen Umsicht der früheren und heutigen Förster zu verdanken, dass hier viele Methusalembäume so dick und alt werden durften. Denn

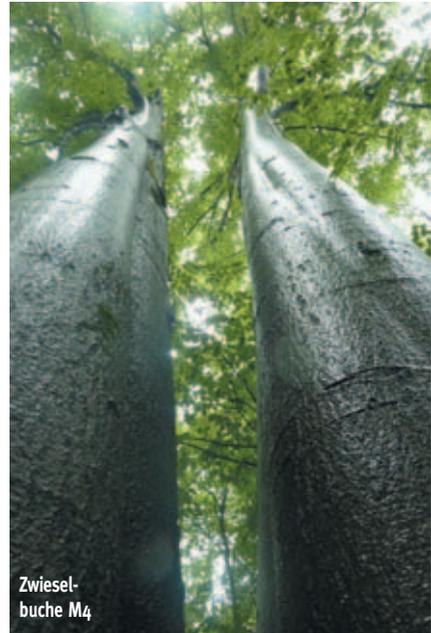
Ausgangs- und Endpunkt: Radstein-Parkplatz an der B 22 bei Ebrach
Anforderungen: Einfache Wanderung mit wenigen, kurzen Steigungen
Strecke: 4 km, reine Gehzeit etwa 1½ Stunden
Routenvariation: Die Route kann auch vom Weihergrund aus begonnen werden, den man zu Fuß von Ebrach erreicht: von der B 22 Richtung Naturbad abbiegen, dann dem E5 folgen.
Besonderheiten: Methusalembäume, Wertholzlagerplatz, idyllische Weierkette
Wanderkarten: Naturpark Steigerwald 1:50 000 (LVG Bayern) oder Naturpark Steigerwald 1:50 000 (Fritsch Wanderkarte)
Öffentliche Verkehrsmittel: Der Radstein-Parkplatz ist für Wanderungen nicht ausreichend mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu erreichen.

wie in den allermeisten Naturschutzgebieten ist auch hier eine reguläre, d.h. „ordnungsgemäße“ Waldwirtschaft zulässig. Dies bedeutet, dass auch in Naturschutzgebieten Bäume in relativ jungen Jahren gefällt werden dürfen. Wegen der guten Wuchsbedingungen weisen die Bäume hier trotz des nicht sonderlich hohen Alters bereits einen beachtlichen Umfang auf. Sie dürfen hoffentlich noch älter werden.

Bei den Baumindividuen am Methusalemweg handelt es sich um Ehrfurcht einflößende Geschöpfe, die uns staunen lassen: Wie viele Wandererarme braucht es wohl, um den einen oder anderen Methusalembaum zu umarmen? Die ersten Exemplare (siehe Karte: M1 und M2) sehen wir nach wenigen Metern links und rechts des Weges. Es sind mit 150 Jahren vergleichsweise junge Bergahorne, da diese Baumart bis zu 600 Jahre alt werden kann (s. Infokasten). Auffällig ist ihre Rinde, die sich in Stücken vom Stamm löst und darunter schön anzusehende Muster preisgibt.

Wie lange leben Bäume?

Das natürliche Lebensalter unserer Laub- und Nadelbaumarten ist sehr unterschiedlich. Eine Rotbuche würde natürlicherweise um die 300 bis 400 Jahre alt, wird aber im Wirtschaftswald bereits mit 120 bis 140 Jahren eingeschlagen, also geerntet. Eichen können problemlos 800 bis 1000 Jahre und Bergahorne 600 Jahre alt werden, wenn sie nicht schon mit 180 bis 300 Jahren bzw. 120 bis 140 Jahren gefällt werden würden. In fast allen Wäldern werden Bäume lange vor Erreichen ihres natürlichen Lebensalters, d. h. in einem relativ „jugendlichen“ Zustand genutzt, der nur 20 bis 50 % der möglichen Lebenszeit beträgt. Die Forstwirtschaft nennt diese (vor allem aus wirtschaftlichen Erwägungen gesetzte) Zeitspanne „Umtriebszeit“. Somit gibt es bei uns kaum noch Wälder, die ihr natürliches Alter erreichen und in denen sich die volle natürliche Artenvielfalt entwickeln kann.



Zwiesel-
buche M4

Weiter führt der Weg entlang eines Bodenaufschlusses, der einen Teil des regionalen geologischen Schichtprofils zeigt: die hier anstehende Schicht der Lehrbergtone. Diese wird heute auch Steigerwald-Formation genannt und enthält überwiegend rotbraune, manchmal auch grünlichgraue, massige Tonsteine, die vor über 220 Mio. Jahren entstanden sind.

Der Methusalemweg verlässt nun die geschotherte Forststraße und weist nach rechts in ein kleines Tal hinab, in dem zwei Quellbäche entspringen. An einem der beiden Bachläufe führt unser Weg entlang und wir nähern uns den nächsten respektablen Baumriesen. Es handelt sich um eine Drillingsbuche (siehe Karte: M3) mit Baumpilzen am abgebrochenen Starkast und einige Meter weiter um eine Zwiesel- oder Zwillingsbuche (siehe Karte: M4, s. Foto). Sie ist mit einem Umfang von rund 460 Zentimetern die stärkste Buche am Methusalemweg. **Wir steigen über einige Stufen wieder aus dem kleinen Tal hinauf**



Verwachsungen an
Buche M₅

zur Forststraße und gehen auf dieser einige Meter zurück, wo wir von einer kleinen Absperrung aus einen Blick auf eine bizarre verwachsene Rotbuche werfen können (siehe Karte: M₅ und Foto). Nun gehen wir die Forststraße weiter bergab, biegen nach der Kehre dem „M“-Schild folgend nach rechts ab und überqueren mittels Brücke einen kleinen Bach. Am idyllischen Waldbächlein entlang kommen wir zur nächsten Baumgruppe (siehe Karte: M₆ – M₉). Diese besteht aus zwei Buchen, einer Traubeneiche und einem Feldahorn. Die Traubeneiche hat einen tief angesetzten Zwiesel, d.h. sie gabelt sich an einer tiefen Stelle (M₆). Im mächtigen Feldahorn (M₈) wohnen immer wieder Spechte. Die M₇-Buche hat durch einen Sturm ihre Krone verloren, bei M₉ handelt es sich um eine Waldrandbuche. **Wir treffen schließlich wieder auf die Forststraße und gehen auf dieser nach rechts weiter.** Dabei passieren wir einen Wald aus Fichten, die künstlich angepflanzt wurden. Hier im feuchten Talgrund des Breitbaches

fallen sie aber wegen Borkenkäferbefall und Klimaerwärmung nach und nach aus. Kurz nach einer Wegkehre treffen wir auf einen hier von Natur aus vorkommenden Auwald mit den Baumarten Esche und Schwarzerle. **Wir bleiben dem Methusalemweg treu, biegen von der Forststraße nach links ab und folgen dem Wegweiser bergauf.** Unser Weg führt uns nun über Stufen den bewaldeten Hang hinauf durch einen überwiegend jungen Laubwald. Einige vom Sturm gefällte Bäume dürfen hier liegen bleiben, große Wurzelstämme ragen hoch in die Luft. **Wir folgen den Stufen bis ganz nach oben, kreuzen auf halber Strecke einen Waldweg und stoßen schließlich auf eine Forststraße, in die wir nach links einbiegen.** Der Methusalemweg zweigt nach einiger Zeit nach links zum Parkplatz ab, wir aber gehen geradeaus bis zu einer Kreuzung weiter, wo wir uns nach rechts wenden. Nach weiteren 200 Metern kommen wir wieder an eine Kreuzung, an der eine Hütte und der Wertholzlagerplatz „Kohlsteig“ des Forstamtes Ebrach liegen (s. Karte 2). Hier und auch an der vorhergehenden Kreuzung sind je nach Jahreszeit dicke, wertvolle Baumstämme zu sehen, die für Käufer zur Ansicht bereit liegen. **Wir überqueren die Kreuzung geradeaus und gehen den Forstweg weiter bergab.** Auf der rechten Seite unseres Weges, im Inneren des Waldes, befinden sich eingezäunte Weißtannen mit Naturverjüngung (s. Karte 3). Die Weißtanne gilt im Steigerwald als gute Alternative zu den Fichten, da sie sich mit ihren Wurzeln wesentlich tiefer im Boden verankert. Die Tanne ist deshalb recht gut gegen Windwurf gewappnet. Außerdem ist sie ähnlich schattentolerant wie die Buche und vermag deshalb zusammen mit den jungen Buchen aufzuwachsen. Als seltene Amphibienart können wir hier mit etwas Glück den hellbraunen bis rötlichen Springfrosch durch die Laubwälder hüpfen sehen. Er ist auf der Roten Liste der Bundesrepublik Deutschland als gefährdet eingestuft. **In einem Bogen geht es nun hinunter bis an die Mittelebrach.** Hier weist ein Schild auf das Naturschutzgebiet „Weihergrund bei Ebrach“ hin, in



Tiefwiesel bei
Eiche M6

dem wir uns jetzt befinden (s. Infokasten und Karte 4). Wir schwenken nach links und gehen in Richtung Ebrach an der Weierkette entlang. Nach deren Ende passieren wir den renovierten Jugendzeltplatz. Hier heißt es aufpassen: 10 Meter nach einem verschlossenen Zauntor - noch bevor der Weg in eine asphaltierte Straße übergeht – biegen wir nach links in den Wald ein. Nach weiteren zehn

Metern stoßen wir auf einen nicht weiter gekennzeichneten Fußpfad, auf dem wir nach rechts weitergehen. Wir bleiben auf diesem Pfad und steigen ohne abzubiegen den Hügel hinauf. Der Fußpfad geht dann in einen wenig befahrenen Forstweg über, dem wir geradeaus bis zur Kreuzung am Wertholzlagerplatz folgen. Dort wenden wir uns nach rechts und gelangen so zum Parkplatz zurück.





Naturschutzgebiet Weihergrund bei Ebrach

Das Naturschutzgebiet „Weihergrund bei Ebrach“ wurde 1988 ausgewiesen, umfasst 24,5 Hektar und liegt etwa einen Kilometer südwestlich von Ebrach. Derartige noch relativ ungestörte und naturnahe Talabschnitte, wie hier am Oberlauf der Mittel-ebrach, sind im oberfränkischen Teil des Steigerwaldes so nicht mehr vorhanden und insgesamt in Oberfranken sehr selten. Kernstücke des Gebietes sind drei sehr naturnahe Teiche mit reichlichem Röhrichtbestand und eine über fünf Hektar große, zusammenhängende Feuchtgebietsfläche mit Schilf, Seggen und Hochstauden. Schmale Feuchtgebietsstreifen, kleine Bachauwaldreste sowie ein dichter Gehölzsaum ziehen sich außerdem an der Mittelebrach entlang. In den Teichen wurde der in Oberfranken relativ seltene Teichfaden gefunden, eine unter Wasser lebende Pflanze. Aufgrund der ausgedehnten Verlandungszonen und der unge-

störten Umgebung besitzen die Teiche vor allem Bedeutung als Lebensraum für bedrohte Tierarten. So ist hier noch eine vergleichsweise große Population des Laubfrosches vorhanden (s. Foto auf Seite 46). An weiteren Amphibienarten leben hier Grasfrosch, Wasserfrosch, Erdkröte, Bergmolch und Teichmolch. Vogelarten wie u.a. Zwergtaucher, Stockente, Reiherente, Teichhuhn, Bläßhuhn, Sumpfrohrsänger, Teichrohrsänger und Rohrammer können hier beobachtet werden. Der Graureiher ist regelmäßiger Gast an den Gewässern. Typische Feuchtgebietspflanzen sind das Breitblättrige Knabenkraut und das Schmalblättrige Wollgras. Mit der Ausweisung des Naturschutzgebietes soll dieses vielfältige Mosaik an Lebensräumen vor Eingriffen bewahrt werden. Die naturnahen Teiche und die Feuchtgebiete sollen als Lebensräume für bedrohte Tier- und Pflanzenarten geschützt und der dazu erforderliche Wasserhaushalt sowie die notwendige Bodenbeschaffenheit gesichert werden.



Nützliche Informationen:

Markt Ebrach (PLZ 96157) mit Ortsteilen Großbirkach, Klein- und Großgessingen

Gaststätten mit Unterkunftsmöglichkeiten:

- Historikhotel Klosterbräu, Ebrach, Marktplatz 4, Tel. 09553 – 180, www.landidyll.com/klosterbraeu
- Gasthof Zum Alten Bahnhof, Ebrach, Bahnhofstr. 4, Tel. 09553 – 1241, www.gaststaette-zum-alten-bahnhof.de
- Gasthaus Schwarzer Adler, Großbirkach, Am Anger, 1, Tel. 09556 – 321, www.schwarzer-adler-grossbirkach.de
- Cafe Prälatur & Ferienwohnungen, Ebrach, Marktplatz 7, Tel. 09553 – 1282, www.baekerei-achtziger.de

Weitere Einkehrmöglichkeiten:

- Cafe Sendner, Ebrach, Marktplatz 10, Tel. 09553 – 224
- SERVUSLA, Großgessingen, Koster-Ebrach-Str. 4, Tel. 09553 - 9899922
- Pizzeria Tre Colori, Ebrach, Bamberger Str. 25, Tel. 09553 – 989020
- Marion's Café & Konditorei, Kleingressinger Str. 18, Großgessingen, Tel. 09553 - 9899700

Übernachtungsmöglichkeiten in Pensionen und Ferienwohnungen:

- Pension Horst Kaiser, Ebrach, Brucksteigstr. 30, Tel. 09553 – 1250
- Ferienwohnung Hubert Röding, Ebrach, Lausbühlstr. 11, Tel. 09553 – 981027
- Ferienwohnung Kullig, Großgessingen, St. Rochusstr. 30, Tel. 09553 – 1018
- Ferienwohnung Ulrich, Großgessingen, Kleingressinger Str. 18, Tel. 09553 – 445 od. 1600

- Ferienhaus im Steigerwald, Großgessingen, Kleingressinger Str. 21, Tel. 09553 – 1019, www.ferienhaus-im-steigerwald.de
- Ferienwohnung Familie Sauererschell, Großgessingen, Neuburgstr. 9, Tel. 09553 – 1511
- Ferienhaus Steigerwald-Romantik, Kleingressingen 6, Tel. 09861 - 709353, www.fewo-direkt, Objekt-Nr. 790859

Besichtigungen und Führungen:

- Klosterkirche Ebrach: geöffnet vom 15. April bis 31. Oktober, von 10.00 bis 12.00 Uhr und 14.00 bis 18.00 Uhr (Kirchenführung: Tel. 09553 – 266)
- Treppenhaus und Kaisersaal in der Justizvollzugsanstalt Ebrach (ehemaliges Kloster): 01. April bis 31. Oktober täglich Führungen um 10.30 und 14.30 Uhr (Gruppenführungen: Tel. 09553 – 17-150)
- Museum der Geschichte Ebrachs im ehemaligen Zisterzienserkloster, vom 01. April bis 31. Oktober täglich geöffnet von 14.00 bis 16.00 Uhr (Gruppenführungen: Tel. 09553 – 92200)
- Führungen im „Gesamtpaket“ (Klosterkirche, Treppenhaus, Kaisersaal sowie das Museum zur Geschichte Ebrachs): Tel. 09553 – 92200
- Großbirkach: evang. Pfarrkirche St. Johannes, romanisch, Relief aus dem 11. Jahrhundert

Weitere Informationen unter www.ebrach.de.
Weitere Informationen auch unter www.oberschwarzach.de bzw. siehe bei Tour 3, Seite 26.

Auf den Spuren von Bernhard Grzimek

Rundweg: Prüßberg – Neuhausen – Heinachshof - Prüßberg

Tour 5

Auf den
Spuren von
Bernhard
Grzimek

Diese Route führt uns entlang wildromantischer Schluchtwälder und naturnaher Bächlein, vorbei an Feuchtwiesen, Streuobstbeständen und Weinbergen. Wir wandern von Prüßberg aus auf den Spuren von Bernhard Grzimek am Westrand des Steigerwaldes durch das Naturschutzgebiet Spitalgrund - Oberes Volkachtal. Der berühmte Tierfilmer Grzimek hatte enge Verbindungen zum Steigerwald und hat dem Bund Naturschutz eine Teilfläche des heutigen Naturschutzgebietes geschenkt. Im zeitigen Frühjahr beeindruckt die große Pflanzenvielfalt in den Wiesen und Wäldern.

Von Michelau kommend, biegen wir in der Ortsmitte von Prüßberg an der Straßengabelung links ab in Richtung Heinachshof. Am Ortsende finden wir einen Parkplatz. Wir beginnen diese außergewöhnlich schöne Wanderung, indem wir dem Wegweiser „Neuhausen 2 km“ folgen und den Weg in das Aubachtal hineingehen. Gleich zu Beginn der Wanderung betreten wir das Naturschutzgebiet Spitalgrund - Oberes Volkachtal (s. Infokasten, Karte ①).

Der Tierfilmer und Naturschützer Bernhard Grzimek hatte enge Verbindungen zum Steigerwald: Er wohnte im Steigerwaldvorland und engagierte sich für dessen Schutz (s. Infokasten S. 37). Ein Großteil des Weges von Prüßberg über Neuhausen nach Heinachshof ist Teil des Steigerwald-Panoramawegs.

(weiter S.38)

Artenreiches Naturschutzgebiet Spitalgrund – Oberes Volkachtal



Bärlauchteppich am Spitalbach

Das Naturschutzgebiet Spitalgrund – Oberes Volkachtal wurde 1985 ausgewiesen. Der Oberlauf der Volkach trägt oberhalb von Michelau den Namen Spitalbach (bzw. Aubach), der von den kleineren Bächen Mühlbach, Holzbach und

Ausgangs- und Endpunkt: Parkplatz am Spitalgrund in Prüßberg
Anforderungen: Leichte Wanderung mit wenigen Steigungen
Strecke/Gehzeit: ca. 6 km, Gehzeit etwa 1,5 – 2 Stunden
Wanderkarten: Naturpark Steigerwald 1:50 000 (LVG Bayern) oder Naturpark Steigerwald 1:50 000 (Fritsch Wanderkarte)
Besonderheiten: Wildromantische Schluchtwälder mit naturnahen Bächen und mächtigen Sandsteinblöcken, artenreiche Wiesen und Streuobstbestände im Naturschutzgebiet Spitalgrund
Öffentliche Verkehrsmittel: Prüßberg ist für Wanderungen nicht ausreichend mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu erreichen.

Grundbach gespeist wird. Diese fließen wild mäandrierend durch bunte Wiesen und Auwälder und streifen dabei steile Schluchtwälder. Die naturnahen Bächlein sind der typische Lebensraum für Mühlkoppe oder Bachneunauge. In einigen Nebengewässern ist neben dem Flusskrebis sogar vereinzelt der Steinkrebis zu finden. In kleinen Stillbereichen sauberer Hangbäche legen die lebendgebärenden Weibchen der Feuersalamander im Frühjahr schon fertige kleine Larven ab. Bei Trockenheit findet man die Feuersalamander in feuchtem Totholz, Erdhöhlen oder unter Baumwurzeln bzw. Steinen.

Im Spitalgrund bei Prüllberg trifft man auf einzigartige Schluchtwälder. Die Hänge fallen z.T. so steil ab, dass Forstwirtschaft nicht lohnt und viele Bäume sich zu alten Baumriesen entwickeln konnten. Hier wachsen neben den häufigeren Buchen und Eichen auch seltener anzutreffende Baumarten wie Vogelkirsche, Hainbuche, Winterlinde, Bergulme und Elsbeere, an den Bächen Esche und Schwarzerle.

Die Vielfalt des Geländes, des Bodens und der Wälder spiegelt sich in der abwechslungsreichen Pflanzen-, Pilz- und Tierwelt wieder. Ein Laubwald steht im Winter nackt da, es ist hell am Boden. Erst im Laufe des Frühjahrs schließt sich das Kronendach wieder und fängt Sonnenlicht ab. Für die Pflanzen am Boden gilt es deshalb, das zeitige Frühjahr zu nutzen. Die sogenannten Frühblüher nehmen die Nährstoffe zum Wachsen meist aus ihren unterirdischen Speicherorganen,



Türkenbundlilie

wie Knollen oder Zwiebeln. Im Frühjahr findet man beispielsweise die gelben, weißen und lila Blüten von Scharbockskraut, Buschwindröschen, Lerchensporn und Waldveilchen. Gerne in der Küche verwendet wird der – hier den Bach begleitende – Bärlauch, dessen weiße Blüten ihren typischen Knoblauchgeruch verströmen.

An den Hängen findet man im späten Frühjahr auch die schöne Türkenbundlilie, die leider nicht nur für Wanderer, sondern auch für knospenfressende Rehe attraktiv ist.

Zahlreiche Vogelarten bewohnen die unbewirtschafteten Hangschluchtwälder. Im reichlich vorkommenden Totholz suchen immerhin sechs Spechtarten nach Käferlarven: Mittel-, Bunt-, Klein-, Grün-, Grau- und Schwarzspecht. Ihre Höhlen werden von unzähligen Nachmietern, wie Hohltauben, Siebenschläfern, Fledermäusen und Hornissen genutzt.



Schwefelporling

Für Pilzliebhaber hat der Spitalgrund ebenfalls einiges zu bieten: Von den 1.100 Großpilzarten, die der Pilzexperte Heinz Engel im Nordsteigerwald kartierte, sind hier einige markante Arten zu entdecken. So kann man im späteren Frühjahr an Eschen den Schwefelporling finden, dessen leuchtend schwefelgelbe bis orange Konsolen einen Durchmesser von über 50 Zentimetern erreichen (s. Foto).



Wildkätzchen

Grzimeks Spuren im Steigerwald

Der weltbekannte und beliebte Tierfilmer Bernhard Grzimek war Tierarzt, Verhaltensforscher, Autor vieler Bücher und langjähriger Direktor des Frankfurter Zoos. Zeitlebens war er ein engagierter Kämpfer für den Erhalt unserer natürlichen Lebensräume. Bekannt wurde er durch seinen Einsatz in Afrika, er war jedoch nicht nur dort aktiv: Grzimek war maßgeblicher Mitinitiator bei der Gründung des ersten deutschen Nationalparks vor 40 Jahren im Bayerischen Wald. Bernhard Grzimek hatte einen sehr persönlichen Bezug zu dem von ihm hochgeschätzten Steigerwald. Am Fuß des Nordsteigerwaldes diente ihm die Mittelmühle bei Donnersdorf als Altersruhesitz. Er unterstützte bereits vor 30 Jahren den Bund Naturschutz tatkräftig bei Vorleistungen für einen künftigen Nationalpark. So hatte er entscheidend dazu beigetragen, die Wiedererbürgerung der Wildkatze im Steigerwald auf

den Weg zu bringen. Mit großzügiger finanzieller Hilfe von Bernhard Grzimek und der Frankfurter Zoologischen Gesellschaft gelang es dem Bund Naturschutz bereits 1979, ein Kleinod am Rande des Steigerwaldes zu retten. Die angekauften, ökologisch sehr wertvollen Wälder und Feuchtwiesen im Spitalgrund bei Prüfberg bilden heute das Kernstück des ca. 40 Hektar großen Naturschutzgebietes Spitalgrund – Oberes Volkachtal. Seit dieser Zeit durfte sich ein wild romantischer Hangschluchtwald natürlich entwickeln, den der Bund Naturschutz in einen künftigen Nationalpark Steigerwald einbringen wird. Grzimeks Vermächtnis soll in ein Großschutzgebiet „Buchenwälder des Nordsteigerwaldes“ einbezogen und die Wälder auf einer Fläche von etwa 11.000 Hektar durch einen Nationalpark gesichert werden. Damit wären für eine erfolgversprechende Bewerbung des Steigerwaldes als Weltnaturerbe gute Voraussetzungen geschaffen.

Wir orientieren uns nahezu während der gesamten Wanderung an der Wanderwegmarkierung „N2“, lediglich nach Neuhausen begleitet uns ein Stück die „N 1“-Markierung. Gleich am Taleingang treffen wir auf beachtliche Schilfrohrflächen. Entlang des Weges bewundern wir die jahreszeitenabhängige Artenvielfalt verschiedener Wiesengesellschaften wie Kohldistel-Wiesen, Wiesensalbei-Glatthafer-Wiesen und Halbtrockenrasen sowie die bunten Hochstaudenfluren am Wegesrand (s. Karte 2). Längs der Bachläufe können wir für den Auwald typische Baum- und Straucharten entdecken. Hier wachsen unter anderem Esche, Berg-, Spitz- und Feldahorn, Schwarzerle, Haselnuss und Vogelkirsche.

Nach gut einem Kilometer Wegstrecke überqueren wir auf einem schmalen Pfad einen Wiesengrund und passieren die Grenze des Naturschutzgebietes. Wir betreten einen schattigen Laubmischwald, in dem uns im Frühjahr eine reiche Krautschicht (s. Karte 3) aus Leberblümchen, Frühlingsplatterbse und Türkenbundlilien die Steigung hinauf zu einer großen Lichtung begleitet. Dort gehen wir auf der linken Seite einen sonnigen Weg an einem artenreichen Waldrand entlang (s. Karte 4), zuerst auf einer Wiese, dann auf einem Basaltschotterweg. Vertreten sind hier zahlreiche Baum- und Straucharten wie Feldahorn, Elsbeere, Traubeneiche, Hainbuche, Wildbirne, Weißdorn, Schlehe und Essigrose. Wir bleiben auf dem Hauptweg und biegen vor einer umzäunten Weidefläche nach rechts nach Neuhausen ab. Dort ist das „Hexenhäusle“ eine Einkehrmöglichkeit, die ihrem Namen alle Ehre macht. Wer einkehren möchte, kann hier am Ortsrand rechts abbiegen und dann dem Schild „Zum Hexenhäusle“ den Berg hinauf folgen (s. Karte 5).

Wir wandern gleich weiter, folgen der Markierung „N 2 Heinachshof 2,5 km“ den gepflasterten Weg bergauf. Nach nur 30 Metern können wir links am Hang einen interessanten Bodenaufschluss studieren, der durch den Weg freigelegt wurde. Es handelt sich dabei um die tonigen Estherienschichten, die in der geologischen Epoche des Mittleren Keu-

pers entstanden sind (s. Foto und Karte: 6). Nach weiteren 70 Metern hört die Befestigung auf, wir biegen an der Kreuzung links ab und folgen dem „N 1“ Schild. Von dieser Kreuzung ist ein kurzer Abstecher – weitere 100 Meter geradeaus – zur markanten „Fürsteneiche“ möglich (s. Karte 7). Der Hauptweg mit „N1“-Beschilderung führt etwa 100 Meter über einen unbefestigten Waldweg, bis wir auf eine geschotterte Forststraße stoßen, die wir geradeaus weitergehen. Kurz darauf mündet der „N2“-Weg von links kommend wieder in unseren Weg ein. Wir kommen an einem stillen Waldweiher vorbei, für den der Holzbach aufgestaut wurde (s. Karte 8). Im weichen, tonigen Boden haben sich viele Rinnsale und kleine Bäche eingetieft und Gräben hinterlassen. Hier finden wir auch die für diese Böden typische Waldgesellschaft: den Eichen-Hainbuchenwald mit besonders vielen Hainbuchen und prächtigen Eichen. An der nächsten T-Kreuzung biegen wir links ab und kommen wieder in einen Buchen-Eichenwald mit etlichen dicken alten Eichen und einigen Kiefern. Nach einer langgezogenen Rechtskurve können wir rechter Hand eine mächtige abgestorbene Eiche im Wald liegen sehen (s. Karte 9), ein sehr wertvolles, im Wirtschaftswald aber leider viel zu seltenes Habitat.

Auf der linken Seite des Weges weist eine Holztafel auf die Waldabteilung „Holzbach“ hin, die nach dem gleichnamigen Bach benannt wurde. Auf der linken Seite können wir jetzt immer wieder Blicke in das tief eingeschnittene Grundbachtal werfen. Ein paar hundert Meter weiter sehen wir rechts am



Bodenaufschluss mit
Estherienschichten

Hang massige, ockerfarben verwitterte Sandsteinblöcke liegen (s. Foto). Sie gehören der Schicht des Schilfsandsteines an, der an vielen Hängen im Steigerwald anzutreffen ist (s. Infokasten, Karte 10).

Schilfsandstein – einstmals ein begehrter Baustoff

Die bis 40 Meter mächtigen Schilfsandsteinschichten liegen oberhalb der tonigen Schichten des Unteren Gipskeupers mit seinen oft berühmten Weinlagen. Am Steigerwaldrand ist der Übergang vom Unteren Gipskeuper zum Schilfsandstein als erste markante Stufe erkennbar und oft identisch mit der Grenze von Weinanbau zum Laubwald. Zu seinem Namen ist er durch fossile Pflanzenreste gekommen, die die Steinbrecher früher irrtümlich als Schilf interpretierten. In Wahrheit handelt es sich aber um einen großwüchsigen Vertreter der Schachtelhalme.



Schilfsandstein

Der leicht zu bearbeitende Schilfsandstein war in den vergangenen Jahrhunderten ein begehrter Rohstoff zum Bau von Brücken, Häusern, Kirchen, Burgen oder Schlössern. Der grünliche Stein wird wegen seiner Farbe auch „Grüner Mainsandstein“ genannt. Für zahlreiche Bauten in Unter- und Oberfranken wurde er verwendet, so z.B. für die Würzburger Residenz, den Bamberger Dom, den Bamberger Reiter und den Ebracher Herkulesbrunnen. Auch das älteste Bildwerk aus Sandstein im Steigerwald, ein Wandrelief in der Großbirkacher Dorfkirche, ist im 11. Jahrhundert aus Schilfsandstein gemeißelt worden.

Mit der nächsten scharfen Linkskurve überqueren wir den Grundbach, dessen Abhänge von stattlichen Eschen, Schwarzerlen und Bergahornen bewachsen sind. Jetzt sind es nur noch wenige hundert Meter auf einem leicht ansteigenden Weg bis zum Heinachshof. Im weiteren Wegverlauf passieren wir öfter Rückegassen, auf denen die Maschinen bei der Holzabfuhr tiefe Gleise und Bodenschäden hinterlassen haben (s. Foto, Karte 11). An dem idyllisch in einer Rodungsinsel gelegenen Heinachshof folgen wir dem Wegweiser nach links in Richtung Prüßberg, es sind noch zwei Kilometer zu gehen. Entlang des Weges, der zunächst durch Weideflächen führt, hat der Bund Naturschutz mehrere Speierlinge gepflanzt (s. Karte 12). Weiter geht es durch einen jungen Laubmischwald mit Kiefern zur Feldflur oberhalb von Prüßberg. Etwa 50 Meter nach dem Waldrand lädt rechter Hand eine Holzbank bei einer kleinen Streuobstwiese ein, den Blick weit in das Steigerwaldvorland schweifen zu lassen (s. Karte 13). Wir gehen an neu angepflanzten Hecken vorbei und steigen an Weinbergen und steilen Streuobstwiesen entlang hinunter zum Ausgangspunkt. Ausklingen lassen kann man die Wanderung bei einem Schoppen Wein in der Gastwirtschaft Zinner, die nur wenige Meter vom Parkplatz entfernt an der Kreuzung Vollburgstraße und Spitalgrund liegt (s. Karte 14).

Bodenschäden
durch Holzerte



Spitalgrund bei Prüßberg



Nützliche Informationen:

Gemeinde Michelau (PLZ 97513) mit den Ortsteilen Prüßberg, Neuhausen, Altmannsdorf und Hundelshausen

Gaststätten mit Übernachtungsmöglichkeiten:

- Gasthaus und Übernachtungshütte Hexenhäusle (s. Karte 8), Neuhausen, Wirtsgasse 2, Tel. 09382 – 315222, www.hexenhaeusle-neuhausen.com
- Gasthof Meteora, Michelau, Hauptstr. 25, Tel. 09382 – 8440
- Ferienwohnung und Heckenwirtschaft Markert, Seeweg 2, Hundelshausen, Tel. 09528 – 950106

Gaststätten und Weinstuben:

- Gasthaus und Weinbau Zinner (s. Karte 14), Prüßberg, Vollburgstr. 9, Tel. 09382 – 1531, www.gasthaus-vollburg.de
- Gasthaus Zum Falkenberg, Altmannsdorf, Falkenbergstr. 3, Tel. 09528 – 361
- Weingut und Heckenwirtschaft Am Sonnenwinkel, Altmannsdorf, Am Sonnenwinkel 6, Tel. 09528 – 426
- Gasthaus Bedenk, Hundelshausen, Zabelsteinstr. 17, Tel. 09528 – 455

Weingut und Übernachtungsmöglichkeiten in Ferienwohnungen:

- Winzerhof Karl und Walter Fuchs mit Ferienwohnung, Altmannsdorf, Falkenbergstr. 5, Tel. 09528 – 631, www.weingutkarlfuchs.de
- Ferienhaus und Weingut Erich Barth, Michelau, Hauptstr. 27, Tel. 09382 – 8821

Übernachtungsmöglichkeiten in Ferienwohnungen:

- Ferienwohnung Familie Sauer, Neuhausen, Jänergasse 5, Tel. 09363 – 18 49
- Ferienwohnung Loretta Gredig, Michelau, Unterer Taubenherd 20, Tel. 09382 – 5512
- Ferienwohnung Rita Lorz, Michelau, Unterer Taubenherd 18, Tel. 09382 – 7114

Besichtigungen

- sehenswerte Pfarrkirche in Michelau von Balthasar Neumann
- Weitere Informationen unter www.michelau.de.



Zu den Riesenbuchen in der berühmten Waldabteilung Kleinengelein

Rundweg: Parkplatz Wotansborn – Naturschutzgebiet Weilersbachtal –
Waldabteilung Kleinengelein – Parkplatz Wotansborn

Tour 6

Zu den Riesen-
buchen in der
berühmten
Waldabteilung
Kleinengelein

Das Ziel dieser Route sind die Riesenbuchen in der Waldabteilung Kleinengelein, einem der berühmtesten Waldbestände Deutschlands. Einen ersten Eindruck, wie dick Buchen werden können, bekommen wir bereits im Naturdenkmal Wotansborn. Mit dem Naturschutzgebiet Weilersbachtal lernen wir ein typisches Wiesental des Steigerwaldes kennen. Am absoluten Höhepunkt dieser Wanderung können wir in Kleinengelein die mächtigen, altherwürdigen Buchen bestaunen, die hier auf nur fünf Hektar durch eine glückliche Fügung des Schicksals bis heute überlebt haben. Ein Traum von einem Buchenwald! Die Buchen hier werden zu den ältesten und höchsten in ganz Deutschland gezählt.

Vom Parkplatz Wotansborn aus folgen wir dem Schild „R8 Wotansborn“ und gehen etwa 200 Meter auf einem Fußpfad bis zum Naturdenkmal Wotansborn. Der Weg führt uns an einer Holzbank vorbei und zwischen mächtigen Stammteilen einer liegenden Buche hindurch zu einer Quellfassung im Naturdenkmal (siehe Karte 1). Wir überqueren die kleine Schlucht, steigen an der Quellfassung vorbei einige Stufen hoch und stoßen nach wenigen Metern auf eine Forststraße. Hier hängen zwei Nistkästen, davon ein spezieller flacher Fledermausnistkasten. Wir biegen auf der Forststraße rechts ab, passieren linker

Hand eine Kahlfäche und können rechts – noch im Naturdenkmal – einige mächtige abgestorbene Buchenstämme bewundern.



Altholzinsel Wotansborn

Ausgangs- und Endpunkt: gekennzeichneter Parkplatz Wotansborn etwa 2 Kilometer westlich von Fabriktschleichach an der Kreisstraße HAS 26 in Richtung Hundelshausen
Anforderungen: Mittelschwere Wanderung mit einigen stärkeren Steigungen und einem zugewachsenen, feuchten Waldwegabschnitt. Gutes Schuhwerk empfehlenswert!
Strecke/Gehzeit: ca. 9 km, Gehzeit etwa 3 bis 4 Stunden
Besonderheiten: Waldabteilung Kleinengelein, Naturdenkmal Wotansborn, Naturschutzgebiet Weilersbachgrund
Öffentliche Verkehrsmittel: Der Parkplatz Wotansborn bzw. Fabriktschleichach sind für Wanderungen nicht ausreichend mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu erreichen.

Naturdenkmal Wotansborn



Das Naturdenkmal Wotansborn umfasst eine sehenswerte, knapp zwei Hektar große Altholzinsel mit einer Quelfassung. Der etwa 170-jährige Buchenbestand wird seit einiger Zeit nicht mehr genutzt, entsprechend viele Biotopbäume gibt es auf dieser Fläche. Jede dieser Altbuchen ist einzigartig und hat ihren eigenen Charakter: Man findet stehende und liegende Stämme, mit glatter oder rauer Rinde, mit Flechten oder mit Zunderschwamm bewachsen oder bis weit nach oben bemoost. Etliche Altbuchen wurden auch bereits von Spechten bearbeitet, was zeigt, dass der Tisch für die Spechte hier reich gedeckt ist. Gegenüber der Quelle, die bereits 1912 gefasst wurde, laden zwei Bänke zu einer Rast ein. Im kleinen, fischfreien Quellbach tummeln sich im Frühjahr viele Larven des Feuersalamanders.

Wir überqueren in einem Rechtsbogen den kleinen Bach und biegen nach weiteren 50 Metern an einem Wegedreieck nach links auf die Forststraße ein. Hier folgen wir bis auf weiteres der „R10“-Beschilderung mit Feuersalamander-Symbol, die uns in das Weilersbachtal führt. Nach etwa 400 Metern überqueren wir geradeaus eine Kreuzung und passieren ein Hinweisschild auf das Naturschutzgebiet Weilersbachtal. Nach etwa 750 Metern bergab haben wir den Talgrund erreicht und halten uns links (R10). Ab hier bewegen wir uns im Talgrund des Weilersbaches. Der Weg führt immer an den Randbereichen des Naturschutzgebietes „Weilersbachtal“ entlang (siehe Karte 2). Anfangs begleitet uns ein Schwarzerlen-Eschen-Auwald, wie er für den

Talgrund typisch ist. Die früher hier angepflanzten Fichten fallen zunehmend aus und die von Natur vorkommenden Baumarten wie Esche, Schwarzerle oder Buche erobern sich das verlorengegangene Terrain wieder zurück.

Naturschutzgebiet Weilersbachtal

Das Naturschutzgebiet Weilersbachtal wurde 1995 ausgewiesen und umfasst auf einer Fläche von 93 Hektar den nördlichen Teil des Weilersbachtals mit seinen bewaldeten Randarealen. Es liegt zwischen dem Hohenberg und dem Steinberg im Osten sowie dem Wustvieler Forst im Westen. Die Talflächen bilden ein abwechslungsreiches Landschaftsmosaik aus Wiesengesellschaften mit Hochstaudenfluren, Quellbereichen und naturnahen Bachläufen mit Auwäldern. Am naturnahen Bachlauf mit seinen seitlichen Quellbächen reihen sich Bäume und Sträucher des Schwarzerlen-Eschen-Auwaldes wie Perlen an einer Schnur. Das Weilersbachtal gilt als typisches Wiesental des Steigerwaldes und ist auch Teil des FFH-Gebietes „Buchenwälder und Wiesentäler des Nordsteigerwaldes“ sowie des Europäischen Vogelschutzgebietes „Oberer Steigerwald“.

Nachdem wir etwa 1,5 Kilometer im Weilersbachtal gewandert sind, gelangen wir an eine Abzweigung, an der links am Hauptweg ein Schild mit „Fahrradweg“ und „R10“-Markierung steht. Hier biegen wir rechts ab und folgen einem Holzschild mit drei Wellenlinien über den Weilersbach zur anderen Talseite hinüber. Dort ignorieren wir die nach rechts bzw. links abgehenden Forststraßen. Wir gehen geradeaus weiter auf einem wenig begangenen Pfad am Waldrand, auf der linken Seite einer idyllischen Wiese entlang. Dem Waldrand folgen wir in einem Rechtsbogen bis zur hinteren oberen Ecke der Wiese, wo wir wieder auf ein Schild mit den drei Wellenlinien stoßen. Hier tauchen wir in den Wald ein und gehen ca. 50 Meter auf einer etwas sumpfigen Rückegasse entlang. Im April läuft man hier auf einem Teppich aus Scharbockskraut, im Sommerhalbjahr

Tour 6: Zu den Riesenbuchen in der berühmten Waldabteilung Kleingelein

sollte man bei feuchter Witterung auf junge Erdkröten achtgeben, die gerne den Weg kreuzen. Dann biegen wir auf einen schmalen Fußpfad halblinks ab und laufen auf das Holzschild mit den drei Wellenlinien an einer dicken Fichte in 20 Metern Entfernung zu. Wir gehen an der Fichte vorbei und biegen direkt dahinter nach rechts auf eine Rückegasse ein, der wir etwa 300 Meter bergauf folgen. Diese Rückegasse ist wenig befahren, etwas zugewachsen und oft rutschig - Trittsicherheit ist erforderlich. An der nächsten Wegkreuzung biegen wir rechts ab. Nach ca. 70 Metern auf ebenem Weg biegen wir links in einen Weg ein, der uns den Hang hinauf führt.



Nach ca. 75 Metern fällt links an einem Stamm ein Täfelchen mit einem schwarzen „N“ auf gelbem Grund auf. Es weist auf die dickste Esche im Steigerwald mit über einem Meter Brusthöhdurchmesser hin, die von hier aus etwas weiter oben am Hang zu erkennen und als Naturdenkmal ausgewiesen ist. Anhand ihrer asymmetrisch bemoosten Stammbasis und einer langen Narbe lässt sie sich auch ohne Blick in die belaubte Krone von den benachbarten Baumindividuen unterscheiden (s. Karte 3, Foto). Wir gehen weiter bergauf und erreichen wieder eine breite Forststraße, in die wir links abbiegen. Da diese Wegeinmündung von der Forststraße aus nicht gut zu sehen ist, ist es nicht empfehlenswert, diese Route in entgegengesetzter Richtung zu wandern. Am Wegrand der Forststraße kann man möglicherweise den gefleckten Aronstab entdecken (s. Infokasten).

Fliegenkesselfalle des Aronstabs



Der Blütenstand des Aronstabs bildet eine sogenannte Fliegenkesselfalle. Insekten werden durch den Aasgeruch der Keule angelockt, können sich an der Innenseite des glatten Hüllblatts aber nicht halten und rutschen nach unten in das Innere des Kessels. Durch einen Ring sperriger Borsten werden sie am Verlassen des Kessels gehindert. Am Grunde des Kessels bildet sich nektarhaltiges Wasser, das den Insekten Nahrung bietet. Wenn man während der Bestäubungszeit das Hüllblatt aufschneidet, findet man am Kesselgrund eine gewaltige Menge von Fliegen, die dort zur Bestäubung vorübergehend gefangen sind. Bis zu 4.000 Exemplare wurden schon in einer einzigen Aronstabblüte gezählt. Der intensive Stoffwechsel im Bereich der Blüten sorgt sogar für Temperaturen im Kessel, die deutlich über der Außentemperatur liegen. Der Boden des Hüllblatts wirkt also wie eine beheizte Wohnung. Wenn alle weiblichen Blüten bestäubt sind, welkt das Hüllblatt und die Fliegen werden wieder in die Freiheit entlassen. Im Spätsommer kann man die leuchtenden, korallenroten Beeren als befruchtete weibliche Blüten bewundern (siehe Foto).

Nach knapp 1,5 Kilometern auf der Forststraße erreichen wir eine Informationstafel, die über die angrenzende Waldabteilung Kleingelein informiert. Der berühmte, bis über 370 Jahre alte Buchenbestand wird heute nicht mehr forstwirtschaftlich genutzt, dafür aber wissenschaftlich erforscht (siehe Karte 4).



Riesenbuchen in Kleinengelein

Waldabteilung Kleinengelein

Dieser Buchenbestand gilt als einer der ältesten Deutschlands und befand sich ab 1023, so wie der gesamte nordwestliche Teil des Steigerwaldes, im Besitz des Würzburger Hochstiftes. Da die Forstflächen bis in das 16. Jahrhundert hinein nur ziellos bewirtschaftet und zuweilen sogar regelrecht ausgeplündert worden waren, erließ das Hochstift Würzburg 1721 eine Waldordnung. Diese regelte, dass Hauptbäume innerhalb der Schlagfläche belassen werden sollten. Dank dieser Vorschrift entstanden mehrschichtige und oberholzreiche Mittelwälder, welche für die Glas- und Eisenverhüttung gebraucht wurden. Nach der Säkularisation wechselten die Wälder um 1800 in den Besitz verschiedener Herzogtümer Frankens, Nieder- und Oberbayerns und gingen 1814 schließlich an das Königreich Bayern über. Die Mittelwälder entwickelten sich zu Hochwäldern, Eichen wurden vermehrt als Bauholz genutzt. Da die Buchen weniger begehrt waren

als die Eichen, konnten etliche, heute über 370 Jahre alte Buchen überleben. Seit 1880 ist die Entwicklung der Waldabteilung Kleinengelein durch Aufzeichnungen dokumentiert. Es wurde eine natürliche Verjüngung beschlossen. Außerdem wurde die Nutzung auf Starkbuchen festgelegt, die für die Herstellung von Holzschaukeln gebraucht wurden. Der heutige Bestand zeigt die Wuchsfreudigkeit der Buchen. Einzelne Exemplare stammen noch aus der Zeit des 30-jährigen Krieges, der Großteil stammt aus dem 18. Jahrhundert. Die dünneren Stämme müssten etwa 70 bis 80 Jahre alt sein. Die alten Buchen erreichen mit etwa 110 Zentimetern beachtliche Brusthöhendurchmesser. Die Buche gilt als wichtigste Baumart des Steigerwaldes und wächst ausgezeichnet auf den hier vorkommenden gut durchlüfteten, nährstoffreichen Braunerden, die mit guter Wasserversorgung gesegnet sind. Im Bereich der Waldabteilung Kleinengelein sind regelmäßig Kolkraben anzutreffen, die an ihren

Tour 6: Zu den Riesenbuchen in der berühmten Waldabteilung Kleinengelein



Werden und Vergehen in Kleinengelein

typischen „Krok-krok“-Rufen einfach zu erkennen sind. Nachdem schon lange ein konsequenter Schutz für Kleinengelein gefordert worden war, wurde hier 2010 ein über 50 Hektar großes Naturwaldreservat ausgewiesen. Damit dürfen sich zumindest die Wälder bei Kleinengelein künftig natürlich entwickeln.

Literatur: Preuhlsler, Teja & Rebhan, Peter (1991): „Kleinengelein“ – ein Buchenstarkholzrelikt im Forstamt Gerolzhofen. In: Forst und Holz 16, 46. Jahrgang, S. 436-445. www.wwk.forst.tu-muenchen.de/info/publications/OnlinePublications/318.pdf

Nach unserem Abstecher zu den Altbuchen gehen wir weiter geradeaus auf der Forststraße, die uns auf dem „R2“-Wanderweg leicht bergab wieder in das Weilersbachtal führt. Etwa 1,2 Kilometer nach Kleinengelein macht die Forststraße einen langgezogenen 90°-Bogen nach links, um dann das Weilersbachtal zu queren. Rechter Hand hat der Landkreis Haßberge in einer Wiese einige Tümpel anlegen lassen (siehe Karte 5). Dadurch soll die Nahrungsversorgung für den Schwarzstorch sicher gestellt werden, der im Wiesengrund des Weilersbachtals regelmäßig zu beobachten ist (s. Infokasten).

Schwarzstorch



Der Schwarzstorch (s. Foto) ist etwas kleiner als der Weißstorch und ein sehr scheuer Bewohner alter geschlossener Laub- und Mischwälder. Der Schwarzstorch baut sein Nest auf starken Bäumen oder in Felsen und benutzt es oft über viele Jahre hinweg. Da er es immer wieder instand setzt und erweitert, bekommt es unter Umständen ein großes Gewicht, Nestabstürze sind daher nicht selten. Wichtig ist für den Schwarzstorch neben großen störungsfreien Waldgebieten auch die Nähe zu seinem Jagdrevier: Still- und Fließgewässer so-

wie Lichtungen und Feuchtwiesen außerhalb des Waldes. Die Nahrung besteht hauptsächlich aus Fröschen, Fischen und Krebsen, aber auch aus Insekten, Reptilien oder anderen Kleintieren.

Ein Storchpaar bleibt sich meist ein Leben lang treu. Den Winter verbringen die Schwarzstörche in Afrika. Bei der Rückkehr im Mai trifft sich das Paar am Nest wieder, da die Männchen etwas früher eintreffen.

Die Jungen sind erst mit drei Jahren geschlechtsreif. Der älteste beringte Schwarzstorch wurde über 18 ½ Jahre alt.

Nachdem wir den Wiesengrund überquert haben, wenden wir uns an der T-Kreuzung nach links und wandern das Weilersbachtal auf dem „R10-Weg“ wieder hinauf. Rechts von uns liegt der Steinberg (425 Meter ü. N.N.), hier im Talgrund befinden wir uns auf einer Höhe von etwa 330 Meter über dem Meeresspiegel. Wir laufen entlang des Wei-

lersbaches, der hier frei von einer Talseite auf die andere mäandriert und von einem Galeriewald aus Schwarzerlen und Eschen gesäumt ist. Nach gut 1200 Metern queren wir den Ochsengraben, der, von rechts kommend, den Weilersbach speist. Nach weiteren 200 Metern kommen wir wieder zu der Kreuzung, an der wir auf dem Hinweg von der Forststraße abgelenkt sind und den Wiesengrund überquert haben. Ab hier laufen wir den bereits bekannten Weg das Weilersbachtal hinauf, diesmal in umgekehrter Richtung. Der geschotterten Forststraße folgen wir bis zur Abzweigung, an der wir den Weilersbachgrund nach rechts in Richtung Parkplatz Wotansborn verlassen („R10“). Ab hier gewinnen wir wieder an Höhe und erreichen nach rund 1200 Metern den Parkplatz Wotansborn.

Einkehrmöglichkeiten gibt es z.B. im nahen Fabrik-schleichach. Auf der Fahrt dorthin können Amphibienfreunde noch einen lohnenden Abstecher zu den Teichen beim Wotansborn machen (s. Karte 6, siehe Infokasten unten).

Fakultativer Exkursionspunkt: Teiche beim Wotansborn (s. Karte 6)

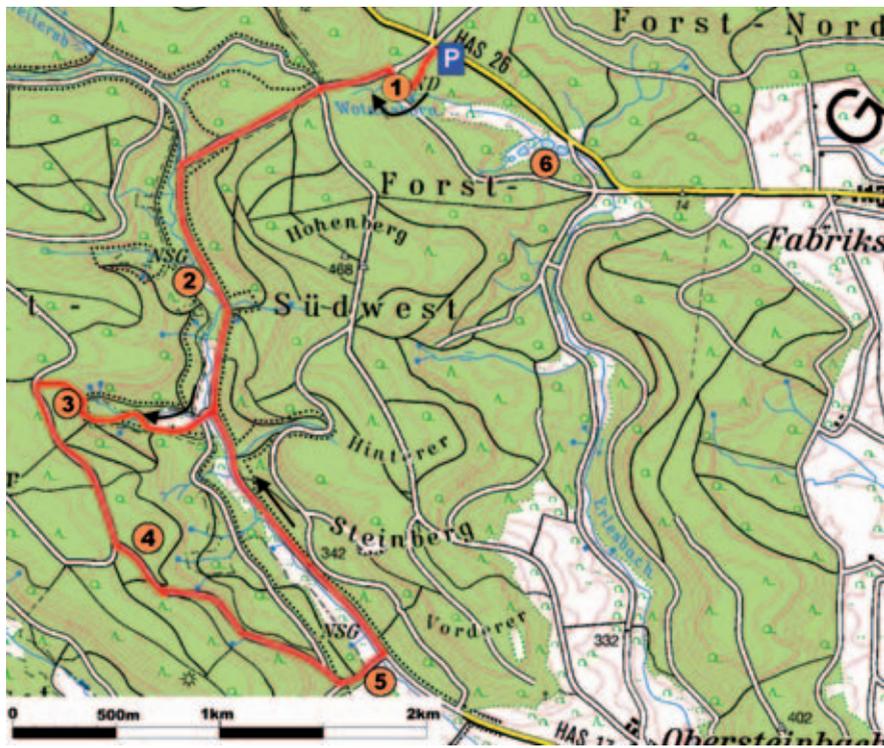
Die Teiche, die wir auf der Fahrt vom Parkplatz Wotansborn nach Fabrik-schleichach auf der rechten Straßenseite sehen können, sind seit 1997 im Besitz des Landkreises Haßberge. Der Landkreis unterhält die Teiche ohne jeglichen Fischbesatz, sie sind daher ein hervorragender Amphibienlebensraum mit überregionaler Bedeutung. Die Erdkrötenpopulation zählt mit mehreren Tausend Exemplaren zur größten im Landkreis. Bemerkenswert ist die große und stabile Laubfroschpopulation mit bis zu 300 rufenden Männchen (s. Foto). Weitere Arten sind Teichmolch, Berg-



Laubfrösche

molch, Gelbbauchunke und Grünfrosch mit großer Individuenzahl (Quelle: www.hassfurt.de).

Tour 6: Zu den Riesenbuchen in der berühmten Waldabteilung Kleinengelein



Vielblütiges Salomonsiegel

Nützliche Informationen:

Gemeinde Rauhenbrach (PLZ 96181) mit nahegelegenen Ortsteilen Fabrikschleichach, Untersteinbach, Theinheim und Koppenwind

Gaststätten mit Unterkunftsmöglichkeiten:

- Gasthof Zur alten Glashütte, Fabrikschleichach, Glashüttenstr. 8, Tel. 09554 – 534, www.gasthof-glashuette.de

Gaststätten und Einkehrmöglichkeiten:

- Cafe und Keramikwerkstatt Cafe Ton, Fabrikschleichach, Balthasar-Neumann-Weg 1, Tel. 09554 – 1402, www.keramik-im-steigerwald.de
- Hirschenbräu Michel, Untersteinbach, Hauptstr. 15, Tel. 09554 - 221
- Restaurant Apollon, Untersteinbach, Hauptstr. 9, Tel. 09554 – 341
- Brauerei-Gasthof Zum Grünen Baum, Theinheim, Schulerbachstr. 15, Tel. 09554 – 293
- Gashaus Cafe Waldblick, Koppenwind, Bergstr. 37, Tel. 09554 - 229
- Gasthaus Heuß, Würzburg, Koppenwind, Tel. 09554 – 244

Übernachtungsmöglichkeiten:

- Pension Oppelt, Theinheim, Holzberg 13, Tel. 09554 - 8326

Weitere Informationen unter www.rauhenbrach.de.

Gemeinde Oberaurach (PLZ 97514) mit nahegelegenen Ortsteilen Fatschenbrunn, Ober-, Unter- und Neuschleichach

Gaststätten mit Unterkunftsmöglichkeiten:

- Landgasthof und Pension Lindenhof, Fatschenbrunn, Lindenstr. 7, Tel. 09529 – 981061, www.lindenhof-steigerwald.de
- Hotel-Restaurant-Cafe Landhaus Oberaurach, Oberschleichach, Tel. 09529 – 92200, www.landhaus-oberaurach.de
- Brauerei-Gasthof-Pension Zenglein, Oberschleichach, Pfarrer-Baumann-Str. 21/23, Tel. 09529 – 92240

Gaststätten, Weinstuben und Einkehrmöglichkeiten:

- Weinstube-Weingut Nico Scholtens, Fatschenbrunn, Rieneckstr. 6, Tel. 09529 – 326, www.weingut-scholtens.com
- Gasthof Neumann, Neuschleichach, Armin-Knab-Str. 27, Tel. 09529 – 529, www.neumanns-kulinar.de
- Gasthof Tell, Neuschleichach, Armin-Knab-Str. 28, Tel. 09529 – 433

- Gastwirtschaft Zum Steigerwald, Neuschleichach, An der Glashütte 1, Tel. 09529 - 595
- Pizzeria Pinocchio, Unterschleichach, An der Aurach 18, Tel. 09529 - 9500220

Übernachtungsmöglichkeiten in Ferienwohnungen:

- Ferienwohnungen Eckenreiter, Oberschleichach, Pfarrer-Baumann-Str. 49, Tel. 09529 – 661
- Ferienwohnung „Hexenhäuschen“ Schirmer, Oberschleichach, Kohlbergstr. 14, Tel. 09529 – 368
- Ferienhaus Talblick, Neuschleichach, Talblick 2, Tel. 0178 -9313213, www.familieegger2talblickoberaurach.de

Weitere Informationen unter www.oberaurach.de.

Gemeinde Michelau (PLZ 97513) mit den Ortsteilen Neuhausen, Altmannsdorf und Hundelshausen

Gaststätte mit Übernachtungsmöglichkeiten:

- Gasthaus und Übernachtungshütte Hexenhäusle (s. Karte 8), Neuhausen, Wirtsgasse 2, Tel. 09382 – 315222, www.hexenhaeusle-neuhausen.com
- Ferienwohnung und Heckenwirtschaft Markert, Seeweg 2, Hundelshausen, Tel. 09528 - 950106

Gaststätten und Weinstuben:

- Gasthaus Zum Falkenberg, Altmannsdorf, Falkenbergstr. 3, Tel. 09528 – 361
- Weingut und Heckenwirtschaft Am Sonnenwinkel, Altmannsdorf, Am Sonnenwinkel 6, Tel. 09528 – 426
- Gasthaus Bedenk, Hundelshausen, Zabelsteinstr. 17, Tel. 09528 – 455

Weingut und Übernachtungsmöglichkeiten in Ferienwohnungen:

- Winzerhof Karl und Walter Fuchs mit Ferienwohnung, Altmannsdorf, Falkenbergstr. 5, Tel. 09528 – 631, www.weingutkarlfuchs.de

Übernachtungsmöglichkeiten in Ferienwohnungen:

- Ferienwohnung Familie Sauer, Neuhausen, Jäbergasse 5, Tel. 093 63 – 18 49

Weitere Informationen unter www.michelau.de.

Gemeinde Knetzgau (PLZ 97478) mit nahegelegenen Ortsteil Eschenau

Gaststätte mit Übernachtungsmöglichkeiten:

- Gasthof Löbl, Knetzgau/Eschenau, August-Wacker-Str. 25, Tel. 09527 – 376, www.gasthof-loebl.com

Weitere Informationen unter www.knetzgau.de.



Durch gepflegte Wälder zum gepflegten Bier

Rundweg: Parkplatz N.U.O. Schleichach - Glashütter Waldkapelle –
Theinheim – Parkplatz N.U.O. Schleichach

Tour 7

Durch gepflegte
Wälder zum
gepflegten Bier

Diese Tour führt uns durch abwechslungsreiche Wirtschaftswälder, wie sie für den Nordsteigerwald typisch sind. Auf unserer Wanderung durch die ausgedehnten Laub- und Mischwälder können wir das „Glashütter K pella“ entdecken und den Theinheimer Kreuzweg mit seinen Stationen bewandern. Der Wegabschnitt mit den originellen Holzfiguren des „Waldgeister-Skulpturenwegs“ ist vor allem für Kinder ein Höhepunkt. Wir passieren viele kleine Täler und Kuppen und überwinden dabei insgesamt beinahe 400 Höhenmeter. Da kommt schließlich nach zwei Dritteln des Weges eine Einkehr in einer traditionsreichen Brauereigastst tte gerade recht.

Wir starten vom gut ausgeschilderten Parkplatz „N.U.O.Schleichach“ nordöstlich von Fabrik-schleichach und gehen ein kurzes Stück auf der Staatsstraße nach rechts Richtung Fabrik-schleichach. Nach ungefähr 200 Metern biegen wir vor einer scharfen Linkskurve nach links auf einen kleinen Parkplatz ein, von dem Holzschilder den Weg nach „Theinheim 5 km“ und zur Waldkapelle (03) weisen. Diesen Weg gehen wir geradeaus in den Wald hinein und treffen auf Reste eines alten Buchenwaldes, wie er im Steigerwald nicht mehr oft vorkommt. Unter den alten dicken Buchen und einigen Eichen hat sich ein Buchenunterwuchs eingestellt. Sofort fällt rechterhand eine mächtige alte Buche auf und nach 50 Metern finden wir zwei



Glashütter Waldkapella

Biotopbäume mit eindrucksvollen Spechtpuren. Nach ca. 200 Metern kommen wir an eine Kreuzung, an der ein Schild „Theinheim“ nach links zeigt. Um das Glashütter K pella zu sehen, halten wir uns aber halb rechts und gehen noch 100 Meter weiter (s. Foto, Karte 1). Es liegt als lohnendes Ziel mitten im Wald, umgeben von Bänken und ist vor allem innen sehr hübsch eingerichtet. Es wurde 1730 auf Grund des Gel bnisses eines Holzfuhrmannes zur Zeit der Glashütten erbaut.

Ausgangs- und Endpunkt: Parkplatz N.U.O. (Neu-, Unter-, Ober-) Schleichach ca. 850 Meter nach dem Ortsrand von Fabrik-schleichach links an der Staatsstraße 2258 nach Eltmann. **Alternativer Ausgangs- und Endpunkt:** Ortskern von Theinheim (siehe Routenvariation)
Anforderungen: Unschwierige, mittellange Wanderung mit einzelnen langgezogenen stärkeren Steigungen
Strecke/Gehzeit: 16 km, 4 – 4,5 Stunden
Routenvariante: kürzerer Rundweg von Theinheim aus, der Kreuzweg und Waldgeister-Skulpturenweg umfasst (ca. 5 km, Markierung R3)
Besonderheiten: Glashütter K pella, historische Jagdgrenzsteine, Waldgeister Skulpturenweg, Kreuzweg
 ffentliche Verkehrsmittel: Fabrik-schleichach bzw. Theinheim sind für Wanderungen nicht ausreichend mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu erreichen.

Auf den Spuren Balthasar Neumanns durch die Glashütten-Wälder

Fabrikschleichach ist erst 300 Jahre alt und wurde am 1. Januar 1706 vom Hüttenmeister Adam Berger als Glashütte und damit als Industriestandort gegründet. Wegen des hohen Holzbedarfs wurden die Glashütten in den Wäldern angesiedelt, meist in einer siedlungsärmeren Gegend. Mit Holzkohle als Energieträger wurde aus den Rohstoffen Sand und Pottasche Waldglas hergestellt. Der Holzbedarf einer Glashütte zur Herstellung von Pottasche und zum Heizen der Glasöfen betrug jährlich 2.000 bis 3.000 Festmeter Holz.

Die Auswirkungen der Glashütte waren hier aber nicht so verheerend wie z.B. im Nordspessart, wo die Buchenwälder großflächig abgeholzt und schließlich durch Nadelforste ersetzt wurden. Um die Glasfabrik entstand eine Siedlung mit kleinen, ebenerdigen Häuschen, die Kaserne. Den Ortsnamen Fabrikschleichach erhielt der Ort erst 140 Jahre später. In Fabrikschleichach erinnern historische Bauwerke an die Zeit der Glasproduktion, allen voran die vom fürstbischöflichen Hofbaumeister Balthasar Neumann 1747 errichtete Pottaschesiederei. Die Glasproduktionsstätte war der bedeutendste Wirtschaftsbetrieb des Hochstifts Würzburg. Balthasar Neumann war viele Jahre Pächter der Glashütte und produzierte in Fabrikschleichach das Glas für den Prachtbau der Würzburger Residenz. In der ehemaligen Pottaschesiederei in Fabrikschleichach befindet sich heute die Töpferei Cafe Ton (siehe Karte 8), die unter Kennern als Geheimtipp gehandelt wird.

Literatur: Loibl, Werner (2006): Fabrik-Schleichach - Die Geschichte der Glashütte im Steigerwald. Arbeitskreis für Heimatgeschichte Rauhenbrach zur 300-Jahr-Feier (Hrsg.).

Nach diesem Abstecher zur Kapelle gehen wir wieder zurück und folgen dem Wegweiser nach Theinheim. Der etwas zugewachsene Fußweg schlängelt sich etwa 800 Meter die Hangkante entlang und wir

können immer wieder schöne Blicke auf die Hangwälder werfen – eine willkommene Abwechslung zu den später folgenden geradlinig verlaufenden, breiten Forststraßen. Hier sind auch eine Vielzahl an Nisthilfen für Insekten, Fledermäuse und Vögel angebracht, die den Mangel an Biotopbäumen und Baumhöhlen im Wirtschaftswald etwas mildern sollen. Die hiesige Waldwirtschaft ist eng mit dem Namen Moritz Pflaum verbunden, der in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts hier arbeitete und der die Laubwälder so intensiv pflegte, dass kaum ein Biotopbaum übrig blieb (siehe Infokasten).

Pflaum'sche Forstwirtschaft: Kahlschlagsfrei, dennoch schlecht für Specht & Co

Oberforstmeister Moritz Pflaum prägte 1921 bis 1948 entscheidend die Wälder im Nordsteigerwald. Die von oben verordneten sehr starken Holznutzungen in den Notjahren während und nach den beiden Weltkriegen führte Pflaum in den Waldbeständen um Fabrikschleichach in Form einer sehr intensiven Pflege durch.

Über Jahrzehnte nutzte er im Gegensatz zu seinen Kollegen im Süden des Steigerwaldes den Buchenvorrat nicht in Form von Kahlschlägen, sondern für die damalige Zeit sehr fortschrittlich durch eine intensive Hochdurchforstung auf der ganzen Fläche. Dabei wurde in den Nachkriegsjahren doppelt so viel Holz genutzt wie später. Die Nutzung erfolgte stets nach dem Prinzip: „Das Schlechte fällt zuerst“. Dadurch entwickelten sich auch aus jüngeren Buchenbeständen Bäume mit starken Durchmessern, so wie sie heute das Ziel moderner Durchforstungskonzepte sind. Aus heutiger Sicht positiv: Er schuf eine kahlschlagsfreie Waldwirtschaft, begünstigte die Laubbäume, löste den Laubwald nicht durch Nadelwald ab und hinterließ Laubwälder von hoher ökonomischer Wertleistung. Aus heutiger Sicht negativ: Der intensiven Pflege fielen (fast) alle

Tour 7: Durch gepflegte Wälder zum gepflegten Bier

Biotoptbäume zum Opfer. Weil bei seinem Durchforstungsverfahren die für viele holzbewohnenden Käferarten und höhlenbrütenden Vogelarten lebenswichtigen Strukturen (z.B. anbrüchige Einzelbäume) schon im Frühstadium entfernt wurden, konnten sich nur relativ anspruchslose Arten halten. Für Arten wie den Nashornkäfer, Zunderschwamm oder den Grauspecht war schließlich kein Platz mehr. Die Folge waren einschneidende Verluste bei der Artenvielfalt.

Literatur: Müller, Jörg (2005): Waldstrukturen als Steuergröße für Artengemeinschaften in kollinen bis submontanen Buchenwäldern. Dissertationsschrift an der TU München, Wissenschaftszentrum Weihenstephan für Ernährung, Landnutzung und Umwelt Department für Ökosystem- und Landschaftsmanagement – Lehrstuhl für Waldwachstumskunde.

Nach der kleinen Lichtung mit einer Waldschutzhütte und einem Rastplatz folgen wir der Beschilderung Richtung Theinheim und biegen nach rechts in die Forststraße ein. Der Name „Steinknuck“ der örtlichen Waldabteilung ist auf eine Beschreibung des Standortes als Steinhügel bzw. Hügel aus Stein zurückzuführen.

Von dieser Kreuzung an begleiten uns beidseitig der Forststraße immer wieder eingezäunte Buchen-Eichenwälder – ein Hinweis darauf, dass noch zu viele Rehe den nachwachsenden Mischwald verbeißen. Der Nachwuchs der Waldbäume muss immer noch durch teure Zäune geschützt werden.

Gut 1000 Meter nach dieser Kreuzung treffen wir links des Weges auf einen bemoosten Grenzstein neben einer Bank (siehe Infokasten, Karte 2).

Historische Grenzsteine an der Jagdgrenze zwischen Hochstift Bamberg und Würzburg

Der Grenzstein markiert eine historische Jagdgrenze zwischen den Hochstiften Bamberg und Würzburg, auf die man sich nach langwierigem Streit geeinigt hatte. Auf dem Stein sind über



Grenzstein Bamberg-Würzburg (1688)

dem Jagdhorn die Buchstaben B:S für Bamberger Schulterbach und W:S für Würzburger Lehen zu erkennen. Im Volksmund wurden sie scherzhaft als Bamberger Süffling und Würzburger Lump bezeichnet. Der Stein ist 1688 hier aufgestellt worden. In der damaligen Zeit spielte die Jagd bei Fürsten und Fürstbischöfen noch eine bedeutende Rolle. Insbesondere die Hohe Jagd auf das sogenannte „Hochwild“ war begehrt und deshalb damals dem Adel bzw. den Klöstern vorbehalten. Unter das „Hochwild“ fielen z.B. Wildschweine oder auch Wölfe und Rothirsche, die damals noch im Steigerwald vorkamen.

Direkt gegenüber bezeichnet ein kleines weißes Schild hinter der abzweigenden Forststraße nach Fabriktschleichach die lokale Waldabteilung als „Mühlschlag“. Der Name weist darauf hin, dass der hiesige Müller hier das besondere Recht hatte, Holz einzuschlagen. Nach weiteren 200 Metern können wir den nächsten Grenzstein entdecken, der etwas versteckt im jungen Buchenwald – etwa fünf Meter links vom Wegesrand entfernt – zu finden ist. Auf dieser Seite zieht auch kurz darauf ein imposanter abgestorbener Höhlenbaum die Aufmerksamkeit

auf sich. Die Bearbeitungsspuren von Specht und Co. sind gut zu erkennen. Die tiefen Spalten und Risse bieten Fledermausarten im Sommer gute Quartiermöglichkeiten.



Gleich hinter dem Höhlenbaum biegen wir nach links in eine Forststraße in Richtung „Fürnbach“ ein. Wir gehen über einen Kilometer bergab durch ansehnliche Buchen-Eichenwälder, die auf großen Flächen eine Buchennaturverjüngung aufweisen. Vereinzelte Fichtenforste beginnen sich aufzulösen und hinterlassen Kahlfächen, die nach und nach mit Laubbäumen wieder zuwachsen. Kurz vor einer Waldwiese biegen wir an einer T-Kreuzung nach rechts ab und folgen der Beschilderung „Richtung Theinheim 3,5 km“. Rechter Hand vom Kreuzungsbereich sehen wir ein kleines idyllisches Waldbächlein, das sich hier durch den natürlichen Eichen-Hainbuchenwald schlängelt (s. Karte 3). Im weiteren Wegverlauf passieren wir einige lichte Partien rechts des Weges, auf denen wir bei näherem Hinsehen (s. Foto) tausende von kleinen Eichen feststellen können, die aus Naturverjüngung stammen. Sie scheinen alle in einer Höhe von 20 Zentimetern wie mit dem Rasenmäher abgeschnitten: Es waren leider die vielen Rehe, die hier die Eichenverjüngung zu 100 % verbissen haben. Es bleibt zu hoffen, dass es den Eichen gelingt in den nächsten Jahren hochzuwachsen.

An einem auffälligen, dreieckig ausgeformten Holzlagerplatz rechts des Forstweges begrüßen uns einige Zeit später zwei weitere Grenzsteine. Ab hier können wir einen markanten Baumartenwechsel

beobachten. Statt der bisher vorherrschenden Buchen und Eichen treffen wir nun vermehrt auf jüngere Wälder, in denen Fichten und Kiefern dominieren: Wir haben den Staatswald verlassen und wandern nun auf einem hellen Schotterweg durch den Gemeindewald Rauhenebrach.

Wir überqueren nach einiger Zeit ein kleines Wiesental und bei der anschließenden T-Kreuzung wählen wir nicht den kürzeren Weg nach rechts (Schild „Theinheim 2,5 km“), sondern wenden uns nach links. Wir folgen der Beschilderung „Theinheim 3 km“ bzw. „Skulpturenweg R3“.

Geheimnisvolle Eulen und Waldgeister am Wegesrand



Wir befinden uns nun auf dem Waldgeister-Skulpturenweg, der im Jahre 2008 nach einer Idee des Theinheimer Wirts Michael Bayer eingerichtet wurde (siehe Foto, Karte 4). Die Figuren weisen auf den Sagenschatz Theinheims hin, das bis zum Mittelalter noch mitten im Wald lag. Die Skulpturen wurden vom Schnitzer Adam Müller und vom Motorsägen-Künstler Dietmar Herold



aus Baumstämmen kunstvoll angefertigt. Der Pfad mit den Holzfiguren weckt vor allem bei Kindern die Entdeckerlust – von einer Sagegestalt zur nächsten läuft es sich gleich doppelt so schnell. Aber auch ein Holzwigwam mit kleinen Sitzgelegenheiten lädt zum Verweilen ein.

Diesem Weg folgen wir nun in Richtung Theinheim. Hier werden wir vom sanft hügeligen, abwechslungsreichen und pfadähnlichen Streckenverlauf verwöhnt. Wir passieren linkerhand ein Nebental des Schulterbachtals mit einem offenen Wiesengrund. Anschließend tauchen wir gleich noch einmal auf geschlängeltem Weg für kurze Zeit in den Wald mit seinen vielfältigen Holzgeistern ein. Nachdem der Waldrand beinahe erreicht ist, gabelt sich der Weg und wir folgen der Wegmarkierung R3 scharf nach rechts hangabwärts. Wir lassen nun den Wald hinter uns und gehen an mehreren aneinandergereihten Fischweihern vorbei. Unser Weg verläuft parallel zum Lauf des Schulterbaches, der am Fuß des Bamberger Berges entlang fließt. An der nächsten Weggabelung wenden wir uns nach links und sehen Theinheim mit seinen ersten landwirtschaftlichen Gebäuden vor uns liegen. Im Ort angekommen, halten wir uns links und gehen die Holzberg-Straße in Richtung Ortsmitte hinunter zur Schulterbachstraße. Dort angekommen, biegen wir rechts ab und erreichen nach wenigen Metern die Traditionsgaststätte „Zum Grünen Baum“ (siehe Karte 5). Nach zwei Drittel der Wegstrecke können wir nun eine wohlverdiente Rast einlegen. Besonders erfreulich: In der zum Gasthaus gehörenden Brauerei wird seit über 300 Jahren Bier gebraut. Für den Rückweg gestärkt, gehen wir zur Holzberg-Straße zurück. Wir bleiben auf dieser bergauf, bis die Straße in einen Feldweg übergeht und wir den Theinheimer Kreuzweg erreichen. Links des Weges können wir dessen Stationen besichtigen (siehe Karte 6).

Theinheimer Kreuzweg

Den Kreuzweg legten die Theinheimer bereits 1903 mit Relieftafeln aus Terrakotta an. Darauf sind die Leidenstationen Christi dargestellt. Karfreitags wird hier eine eindrucksvolle Prozession abgehalten.

Wir gehen gemächlich den Holzberg hinauf und überwinden, vorbei an bunten Hecken, Höhenmeter um Höhenmeter. Beim kurzen Verschnaufen lohnt der Blick zurück auf die ausgedehnten Steigerwald-Hochflächen. Am Wegesrand wachsen verschiedene Wildkräuter und im Spätsommer blühen hier u.a. die Rundblättrige Glockenblume, der Gewöhnliche Hornklee oder die Wiesen-Flockenblume.

Nachdem wir wieder den Wald erreicht haben, lassen wir die Abzweigung zum Waldgeister-Skulpturenweg (R3) rechts liegen und folgen geradeaus einem Holzschild in Richtung „Fabrikschleichach 4 km“.

Wir durchqueren zumeist jüngere bis mittelalte Wälder mit wechselnden Anteilen an Buchen, Eichen, Fichten und Kiefern. Kurz bevor wir die rechts abzweigende Forststraße nach Fürnbach bzw. Markertsgrün erreichen, passieren wir linker Hand einen größeren Komplex mit einem jungen Laubwald, der wohl nach Kahlschlag entstanden ist und in dem kein Altbaum mehr zu finden ist.

Das folgende Wegstück kennen wir bereits vom Hinweg. Wir gehen es weiter ohne abzubiegen und erreichen wieder die Abzweigung in Richtung Waldkapelle. Diesmal gehen wir jedoch 70 Meter weiter und biegen an einem Holzschild, das rechts des Weges nach Theinheim zurückweist, links in einen Forstweg ein.

Auf dem Weg zum Parkplatz passieren wir rechter Hand umzäunte Wald-Versuchsflächen (siehe Infokasten und Karte 7). Nach weiteren 200 Metern kommen wir wieder zum Parkplatz an der Staatsstraße Fabrikschleichach – Eltmann zurück.



Versuchsfläche bei Fabrikschleichach

Viel Holz im Wald – gut für's Klima!

Die Versuchsflächen bei Fabrikschleichach wurden 1870 in einem damals 48-jährigen Buchenwald eingerichtet, der aus Naturverjüngung hervorgegangen war. Die Buchen hier sind also heute im Durchschnitt über 180 Jahre alt. Bis zum Jahre 1990 wurden in Abständen von fünf bis maximal 15 Jahren der Brusthöhendurchmesser und die Baumhöhe aller Einzelbäume gemessen. Das Ziel dieses Versuches war und ist es, die Wuchsleistung der Buche unter dem Einfluss verschiedener Durchforstungsstärken zu untersuchen. Die Ergebnisse belegen eindrucksvoll eine besonders hohe Wuchskraft der Buchen im Steigerwald. Besonders in den wenig bis schwach durchforsteten Buchenwaldparzellen sind im Laufe der Zeit immense Holzvorräte angewachsen, die teilweise über 1000 Festmeter Holz pro Hektar betragen. Die geringen Ausfälle auf dieser Versuchsfläche trotz der zahlreichen Stürme in den letzten Jahren zeigen, dass diese Buchenwälder mit den hohen Holzvorräten sehr stabil sind. Da stabile Wälder über Jahrzehnte und Jahrhunderte Kohlenstoff einlagern, können sie als effektiver Kohlenstoffspeicher dienen: Eine durchschnittliche Buche verbraucht pro Tag bei

der Photosynthese sechs Kilogramm Kohlenstoffdioxid und baut beim Wachsen große Mengen Kohlenstoff in ihre Biomasse ein. Darüber hinaus wird Kohlenstoff aus verrottetem Material und in Wurzeln zum Teil über Jahrhunderte im Boden gespeichert. Urwälder gehören so zu den größten Kohlenstoffspeichern der Landfläche. Aktive Kahlschläge oder auch Sturmwürfe in instabilen Wäldern wirken dagegen klimaschädlich, weil der in Humus und Boden gespeicherte Kohlenstoff und weitere klimawirksame Gase freigesetzt werden. Die Forschungsergebnisse aus den Fabrikschleichacher Versuchsflächen weisen auf die große Bedeutung alter, wenig bis nicht genutzter Buchenwälder für den Klimaschutz hin. Dies bestätigt auch eine breit angelegte Studie der Universität Antwerpen in 519 Waldgebieten. Das Fazit der Forscher: „Es mag zwar sinnvoll sein, Wälder wieder aufzuforsten, noch sinnvoller ist es aber, alte Bäume nicht zu fällen.“

Literatur: Franz, F. et al. 1993: Wachstumsgang und Ertragsleistung der Buche. In: AFZ/Der Wald, 48: 262-267.
Veröffentlichung Nature, Vol. 455, 11. September 2008, pp 213-5, DOI 10.1038/nature07276, und Global Change Biology, Vol. 13(12), pp 2509-37, DOI 10.1111/j.1365-2486.2007.01439.x

Tour 7: Durch gepflegte Wälder zum gepflegten Bier



Nützliche Informationen:

Gemeinde Rauhenebrach (PLZ 96181) mit nahegelegenen Ortsteilen Fabrikschleichach, Untersteinbach, Prölsdorf, Geusfeld, Theinheim, Koppenwind, Fürnbach und Schindelsee

Gaststätten mit Unterkunftsmöglichkeiten:

- Gasthof Zur alten Glashütte, Fabrikschleichach, Glashüttenstr. 8, Tel. 09554 – 534, www.gasthof-glashuette.de
- Gasthaus Hofmann, Schindelsee Nr. 1, Tel. 09549 – 98760, www.schindelsee.de

Gaststätten und Einkehrmöglichkeiten:

- Cafe und Keramikwerkstatt Cafe Ton (s. Karte 8), Fabrikschleichach, Balthasar-Neumann-Weg 1, Tel. 09554 – 1402, www.keramik-im-steigerwald.de
- Hirschenbräu Michel, Untersteinbach, Hauptstr. 15, Tel. 09554 - 221
- Restaurant Apollon, Untersteinbach, Hauptstr. 9, Tel. 09554 - 341
- Brauerei-Gasthof Zum Grünen Baum, Theinheim, Schulterbachstr. 15, Tel. 09554 – 293
- Gashaus Cafe Waldblick, Koppenwind, Bergstr. 37, Tel. 09554 - 229
- Gasthaus Heuß, Würzburg, Koppenwind, Tel. 09554 – 244
- Gastwirtschaft Staub, Prölsdorf, Marktstr. 28, Tel. 09554 – 387
- Gastwirtschaft Derr, Prölsdorf, Tel. 09554 – 1388
- Gastwirtschaft Wengel, Geusfeld, Tel. 09554 – 271
- Drei Kronen, Prölsdorf, Marktstraße 15, Tel: 09554 – 923156

Übernachtungsmöglichkeiten:

- Pension Oppelt, Theinheim, Holzberg 13, Tel. 09554 – 8326
- Ferienwohnungen Heinrich Keller, Fürnbach, Tel. 09554 – 1252, www.urlaub-bei-keller.de
- Ferienwohnung Neeb, Fürnbach, Schulberg 5, Tel. 09554 – 1256

Weitere Informationen unter www.rauhenebrach.de.

Gemeinde Oberaurach (PLZ 97514) mit nahegelegenen Ortsteilen Fatschenbrunn, Ober-, Unter- und Neuschleichach, Hummelmarter, Tretzendorf und Trossenfurt

Gaststätten mit Unterkunftsmöglichkeiten:

- Landgasthof und Pension Lindenhof, Fatschenbrunn, Lindenstr. 7, Tel. 09529 – 981061, www.lindenhof-steigerwald.de
- Hotel-Restaurant-Cafe Landhaus Oberaurach, Oberschleichach, Tel. 09529 – 92200, www.landhaus-oberaurach.de
- Brauerei-Gasthof-Pension Zenglein, Oberschleichach, Pfarrer-Baumann-Str. 21/23, Tel. 09529 – 92240

Gaststätten, Weinstuben und Einkehrmöglichkeiten

- Weinstube-Weingut Nico Scholtens, Fatschenbrunn, Rienekstr. 6, Tel. 09529 – 326, www.weingut-scholtens.com
- Gashof Neumann, Neuschleichach, Armin-Knab-Str. 27, Tel. 09529 – 529, www.neumanns-kulinar.de
- Gasthof Tell, Neuschleichach, Armin-Knab-Str. 28, Tel. 09529 – 433
- Gastwirtschaft Zum Steigerwald, Neuschleichach, An der Glashütte 1, Tel. 09529 - 595
- Hummelhof Familie Lutz, Trossenfurt, Hummelhof 1, Tel. 09522 – 5553, www.der-hummelhof.de
- Gastwirtschaft Moser, Trossenfurt, Tel. 09522 – 302
- Brauerei – Gaststätte-Bierkeller Roppelt, Trossenfurt, An der Steige 2, Tel. 09522 - 1840
- Gastwirtschaft Zum Steigerwald, Trossenfurt, Klingenstr. 3, Tel. 09522 – 1683

Übernachtungsmöglichkeiten in Pensionen und Ferienwohnungen:

- Ferienwohnungen Eckenreiter, Oberschleichach, Pfarrer-Baumann-Str. 49, Tel. 09529 – 661
- Ferienwohnung „Hexenhäuschen“ Schirmer, Oberschleichach, Kohlbergstr. 14, Tel. 09529 – 368
- Ferienhaus Talblick, Neuschleichach, Talblick 2, Tel. 0178 – 9313213, www.familieiegger2talblickoberaurach.de
- Gästehaus Schaaf, Tretzendorf, Forellenbergweg 2, Tel. 09522 – 485

Weitere Informationen unter www.oberaurach.de.



Auf verschlungenen Wegen durch die Schluchtwälder

Rundweg: Zell am Ebersberg – Schlangenweg – Böhgrund – Zell am Ebersberg

Tour 8

Auf
verschlungenen
Wegen
durch die
Schluchtwälder

Die Schlangenweg-Wanderung ist sicher eine der landschaftlich reizvollsten Waldwanderungen im Steigerwald. Ein wunderschöner, schmaler und „geschlängelter“ Pfad führt uns bergauf durch die Schluchtwälder im Nordsteigerwald bei Zell am Ebersberg. Über unzählige Wegschleifen erwandern wir uns immer neue Einsichten in die tief eingeschnittenen Seitentäler des Böhgrundes. Nur einen Steinwurf entfernt vom dicht besiedelten Maintal hat sich hier ein Stück Waldnatur so rein und unverfälscht erhalten, dass es dem Rest der Welt wie entrückt scheint. Mit etwas Glück begegnen wir auf unseren schattigen Wegen Feuersalamander und Springfrosch. Der Rückweg unserer Wanderung führt steil hinab in den Böhgrund und entlang des naturbelassenen Böhlbaches nach Zell am Ebersberg. In diesem sonnigen Wiesental gibt es vor allem im Frühjahr eine vielfältige Pflanzenwelt zu entdecken.

Aus Richtung Oberschleichach kommend, biegt man in Zell am Ebersberg kurz nach dem Ortsschild in die Böhhlstraße nach links in ein Wohngebiet. Ein Schild weist außerdem den Weg zum Böhgrund. Von einem kleinen Parkplatz am Waldrand aus beginnen wir die Wanderung und folgen den „Schlangenweg-Schildern“.

Die Route führt zunächst an einer Weidefläche vorbei, dann beginnt ein leichter Anstieg durch Laubmischwälder, in die auch Nadelbäume eingestreut sind.

Diese Wirtschaftsbaumarten Kiefer, Fichte und Lärche kommen von Natur aus hier nicht vor und weisen auf die intensive Nutzung des Waldes in Ortsnähe hin. Auch die hohlwegartig eingetieften Fahrspuren zeugen vom Holztransport aus dem Wald (siehe Karte ①). Der Versuch, weitere Steillagen durch den Schlangenweg zu erschließen, schlug aufgrund der labilen geologischen Verhältnisse fehl. Deshalb dürfen sich diese Bereiche heute weitgehend natürlich entwickeln. Vor dem Hintergrund der „Nationalparkdiskussionen“ wurden von diesen Wäldern 2010 über 180 Hektar als Naturwaldreservat ausgewiesen.

Auch geologisch gesehen ist der Schlangenweg interessant, weil wir während der Wanderung verschiedene Schichten des Mittleren Keupers durchlaufen (s. Infokasten). Zu Beginn der Wanderung

Ausgangs- und Endpunkt: Wanderparkplatz am Ende der Böhhlstraße in Zell am Ebersberg
Anforderungen: Mittelschwere Wanderung mit teilweise kräftigen An- und Abstiegen. Nach Regenfällen beim Abstieg ggf. rutschig, Wanderstöcke empfehlenswert.
Strecke/Gehzeit: Ca. 10 km, Gehzeit etwa 5 Stunden (lange Variante) bzw. 3 Stunden (kurze Variante)
Routenvariante: Kürzere Variante mit steilem Abstieg ca. 5 km (punktierter Markierung in der Karte)
Besonderheiten: Schluchtwälder, reichhaltige Frühjahresvegetation, naturbelassener Böhlbach
Öffentliche Verkehrsmittel: Nach dem aktuellem Fahrplan ist eine ausreichende Busverbindung nach Zell a. Ebersberg nur wochentags (Mo-Fr) von Haßfurt aus gewährleistet (Buslinien 8178 bzw. 9308). Detaillierte weitere Informationen unter www.reiseauskunft.bahn.de

sind es die Estherien- und Myophorienschichten und später der immer mächtiger werdende Schilfsandstein (s. Karte 4). Unterwegs passieren wir neben einigen kleineren Aufschlüssen einen ehemaligen Steinbruch im Schilfsandstein. Der Künstler Herman de Vries hat dort im Rahmen einer Aktion die Inschrift „natura numquat errat“ (Die Natur irrt niemals) eingraviert. Gegenüber des Steinbruchs ist an einer absterbenden Buche der Zunderschwamm, ein typischer Holz zersetzender Pilz, in mehreren Exemplaren gut zu sehen.

Geologie des Steigerwalds

Der Steigerwald erhebt sich mit einer bis zu 250 Meter hohen Bergmauer markant aus dem flachen mainfränkischen Vorland mit seinen fruchtbaren Gäulandschaften. Es handelt sich um die Keuperstufe der naturgroßräumlichen Treppe, die das süddeutsche Schichtstufenland vom Buntsandstein des Spessarts im Westen bis zu den Jurakalksteinen der Frankenalb und Fränkischen Schweiz im Osten bildet. Nach Osten erstreckt sich eine Hochfläche, die allmählich zum Regnitzgrund hin abflacht, gegliedert durch eine Reihe von Westen nach Osten fließender Gewässer. Neben der Aurach im Norden sind dies die Rauhe, Mittlere und Reiche Ebrach und schließlich die Aisch, deren Talgrund den Steigerwald im Süden begrenzt. Der steil ansteigende Stufenhang besteht im unteren Bereich aus den mächtigen Tonsteinschichten des Unteren Gipskeupers (Myophorien- und Estherienschichten) und dem terrassenbildenden Schilfsandstein. Nach oben hin schließen sich die roten Tonsteine des Oberen Gipskeupers (Lehrbergschicht) an. Darauf folgt der Sandsteinkeuper mit dem mächtigen, verwitterungsbeständigen Blasen sandstein. Dieser bildet die höchsten, früher mit Burgen bestandenen Erhebungen entlang der Traufkante des nördlichen Steigerwalds (Ebersberg, Großer und Kleiner Knetzberg, Zabelstein, Vollburg, Murrleinsnest und Stollberg). Die Hoch-



flächen und die Ostabdachung haben neben dem Blasen sandstein den Coburger Bausandstein und den Burgsandstein als geologischen Untergrund.

Je weiter wir den Schlangenberg entlang wandern, desto länger und tiefer werden die Täler. An den steilen Flanken kommen neben der Rotbuche auch Bergahorn, Spitzahorn und Sommerlinde vor. Warme Lagen bevorzugt die Elsbeere, die wegen ihres wertvollen Holzes sehr gefragt ist. Häufig können wir säbelwüchsige Bäume sehen, die sich mit bizarr geformten Wurzeln am Gestein festklammern (siehe Karte 2).

Vielfältige Lebensbedingungen in den Schluchtwäldern



Auf den abschüssigen Steilhängen des Schlangenberges kann die Buche sich nicht so gut verwurzeln wie andere Laubbaumarten und verliert damit ihre gewohnte Überlegenheit. Die tonigen, oft kaum bewachsenen Böden sind instabil, örtlich kommt es auch zu Erdbeben. So kommen hier neben der Buche die drei heimischen Ahornarten Berg-, Spitz- und Feldahorn sowie Eschen und Elsbeeren in stattlichen Exemplaren



Junger Uhu

vor. Diese Baumarten können hier unbehelligt in die Höhe wachsen, da die steilen Hangpartien vom Rehwild gemieden werden. Andersorts werden die Knospen der jungen Bäume, insbesondere im Winter, regelmäßig von Rehen abgefressen, was als „Wildverbiss“ bezeichnet wird. Auf trockenen, freiliegenden Stellen kommen manchmal unerwartet wärmeliebende Arten vor, beispielsweise Schwalbenwurz, Maiglöckchen oder das Weiße Waldvögelein. Die Unzugänglichkeit der Steilhänge schützt die störungsempfindlichen Horstbereiche von Habicht und Kolkrabe. Auch der Uhu hat sich in den Steilhängbereichen des Böhlggrundes bereits mit Bodenbruten verschachtelt.

Eine weitere hier vorkommende Vogelart ist die Hohltaube, die wegen ihres Nistverhaltens in unbenutzten Baumhöhlen auf die Existenz von Altholzbeständen und die von vielen Tieren begehrten Schwarzspechthöhlen angewiesen ist (siehe Karte: Punkte 3 und 5 mit markanten Höhlenbäumen).

In Schlangenlinien führt nun der Pfad an den Hängen der steil eingeschnittenen Seitentälchen entlang und macht damit seinem Namen alle Ehre. Wer will, kann hier auch immer wieder kurz innehalten und die wunderbare Stille des Waldes auf sich wirken lassen. Nach jeder Kehre bietet der Weg wei-

tere reizvolle Einblicke hinunter in den Hangwald: Zahlreiche umgestürzte Bäume haben sich wie Brücken über die Schluchten gelegt, der Wald wirkt wie ein Dom mit seinen mächtigen Baumstämmen als Säulen und dem Blätterdach als Decke. Zwischen den Stämmen können wir weit blicken, kein Unterwuchs versperrt die Sicht.

Der Wald, durch den wir wandern, ist nach der europäischen FFH-Richtlinie als prioritärer Lebensraumtyp „Schlucht- und Hangmischwälder“ besonders geschützt. Da die Hangmischwälder die steilen Hänge davor bewahren abzurutschen, sind die Bereiche zwischen Schlangenweg und Böhlggrund als gesetzlicher Bodenschutzwald ausgewiesen.

In die Schluchten (geomorphologisch: *Kerbtäler*) haben sich kleine Quellbäche eingegraben, die die Schluchten beständig weiter vertiefen und so auch den Farnbach speisen, einen Zufluss des Böhlbachs. Diese kühl-feuchte Umgebung mit klaren Bächen und hoher Luft- und Bodenfeuchtigkeit liebt der Feuersalamander, der vor allem bei regnerischem Wetter unterwegs ist. Eine weitere Charakterart der Hangmischwälder ist der Springfrosch. Von den Bilchen kommen hier Siebenschläfer und Haselmäuse vor. Ansonsten fehlt es bisher an einer systematischen Erfassung der Tierwelt dieses Teils des Steigerwaldes.



Lange schallt's im Walde noch: Salamander lebe hoch!



Vielen älteren Menschen ist der Feuersalamander noch aus diesem Werbeslogan einer Schuhfirma bekannt. Feuersalamander sind typische Laubwaldbewohner und können einige Jahrzehnte alt werden. Sie benötigen zur Fortpflanzung fischfreie Quellbäche, in denen die Weibchen Larven gebären, also nicht wie die anderen Amphibien ablaichen. Trotz ihrer auffälligen Färbung haben viele Waldbesucher Feuersalamander noch nie beobachten können. Dies liegt an der Nachtaktivität der Tiere – tagsüber kann man sie nur bei Regenwetter finden. Im Steigerwald sind Übergangsformen der Feuersalamander zwischen der gefleckten und gestreiften Unterart anzutreffen. Die Farbe der Flecken variiert zwischen gelb und orange und wird auch von Umweltfaktoren mitbestimmt. Über Hautdrüsen können giftige Sekrete abgesondert werden, die Fressfeinde abschrecken sollen. Früher glaubte man, dass die Hautsekrete auch Brände löschen können. Ein tödlicher Aberglaube für viele Feuersalamander, warfen doch die Menschen die Tiere ins Feuer, um es damit zu löschen. Darauf soll auch der Name Feuersalamander zurückgehen.

Wir wandern an zwei Nadelbaumbeständen (s. Karte 6, 7) aus Fichten und Douglasien vorbei, die hier um etwa 1970 angepflanzt wurden. Kurz bevor die Abkürzung zum Böhgrund abzweigt, gehen wir an einem ca. 150-jährigen Eichen-Buchenbestand vorbei, in dem etliche heimische Weißtannen

eingestreut sind (s. Karte 8). Nur wenige Meter unterhalb des Weges kann man insbesondere im Frühjahr reichlich junge Tannen sehen, die wegen des starken Wildverbisses aber alle absterben.

Wer sich für die kürzere Variante dieser Route entscheidet, kann hier bereits nach einer etwa drei Kilometer langen Wanderung auf dem Schlangenweg in den Böhgrund absteigen. Unmittelbar an der Stelle, wo ein grasbewachsener Forstweg kreuzt, führt nach rechts ein nicht beschilderter Weg steil zum Böhgrund hinab. Direkt an der Abzweigung steht ein Hochsitz, links daneben finden wir eine dicke Elsbeere mit einer großen Faulhöhle am Stammfuß.

Besonders bei Regen oder feuchtem Boden ist der Abstieg in den Böhgrund vorsichtig anzugehen, da die tonigen Böden dann rutschig sind. Am sichersten geht man hier mit Wanderstöcken. Beim Abstieg fallen wieder stattliche Elsbeeren und Spitzahorne links des Weges ins Auge.

Unten im Böhgrund am Wirtschaftsweg angekommen, wenden wir uns nach rechts und gehen am Böhbach entlang zurück nach Zell zum Parkplatz, wo die Wanderung endet.

Wer die längere Variante bevorzugt, folgt dem Schlangenweg über viele weitere Kehren immer weiter. Der Weg verläuft auf tonigen, wasserstauenden Bodenschichten, so dass man nach einer Regenperiode manchmal um kleine Wasserlöcher herum manövrieren muss. Die Schluchten hören nicht auf, allerdings wird das Gelände allmählich etwas flacher. Viele Kehren später kommen wir etwa 3,5 Kilometer nach der Abstiegsmöglichkeit der kürzeren Variante an eine geschotterte Forststraße, der wir im 90°-Winkel nach rechts und nach ca. 200 Metern wieder im 90°-Winkel nach rechts in Richtung Böhgrund folgen. Nach einem Abstieg von etwa 1,5 Kilometer erreichen wir den lichten Böhgrund mit seinen Wiesenflächen und reichen Vorkommen von Frühjahrsblüheren und folgen dem Talweg nach rechts Richtung Zell.

Frühjahrsblüher im Schattenreich der Buchen- und Schluchtwälder



Je nach Jahreszeit zeigt sich ein vollkommen anderes Bild: Im Frühjahr, etwa ab März / April, bevor das Laub der Bäume völlig entfaltet ist, spielt sich der Vegetationszyklus der Frühjahrsblüher wie im Zeitraffertempo ab. Leberblümchen, Wald- und Hain-Veilchen, Buschwindröschen, Lungenkraut, Waldmeister, Bärlauch, Primeln und Lerchensporn (s. Foto) reagieren üppig auf das viele Licht, das im zeitigen Frühjahr durch die noch unbelaubten Kronen auf den Boden

fällt. Die Krautschicht des Buchenwaldes hat sich auf die besonderen Lichtverhältnisse eingestellt. Sobald jedoch der Neuaustrieb der Bäume den Boden beschattet, welken die Frühjahrsblüher und die blütenreiche Krautschicht verschwindet ebenso schnell wie sie gekommen ist. Die sogenannten Geophyten überdauern die für sie ungünstige schattige Sommerzeit und kalte Winterzeit mit Zwiebeln oder Rhizomen unter der Erde.

Die Buche selbst ist an ihr schattiges Dasein sehr gut angepasst: Sie produziert in ihren ersten Lebensjahren fast nur Schattenblätter, die unter direkter Sonnenbestrahlung kümmern und daher ganz besonders dem Schutz der Mutterbäume bedürfen. Ja, die Schattenverträglichkeit ist sogar eine der großen Stärken der Buche, die mit einem sechzigstel des vollen Tageslichtes noch gedeihen kann. Selbst im Juni, wenn das Blätterdach sich völlig geschlossen hat, ist es auf dem Schlangenweg auch bei höheren Temperaturen noch angenehm kühl und schattig.





Kerbtal mit Quellbach

Etwa 700 Meter nachdem wir auf den Talweg eingeschwenkt sind, stoßen wir rechter Hand auf einen Steilhangbereich, der sich bis zur Mündung des Farnbachs hinzieht und im Volksmund „Heidenschloß“ genannt wird (siehe Karte 9). Am Fuß des Hanges beeindruckt uns mächtige Buchen, einige sind erst jüngst einem Gewittersturm zum Opfer gefallen. Im Steilhang haben sich ein Bergahorn und eine Elsbeere zu einzigartigen Baumgestalten entwickelt. Wir folgen dem Wirtschaftsweg weiter entlang des Baches und sind nach knapp zwei Kilometern wieder am Parkplatz angelangt. In Zell und Umgebung finden wir in den Heckenwirtschaften gute Einkehrmöglichkeiten, die diese Wanderung angenehm abrunden.

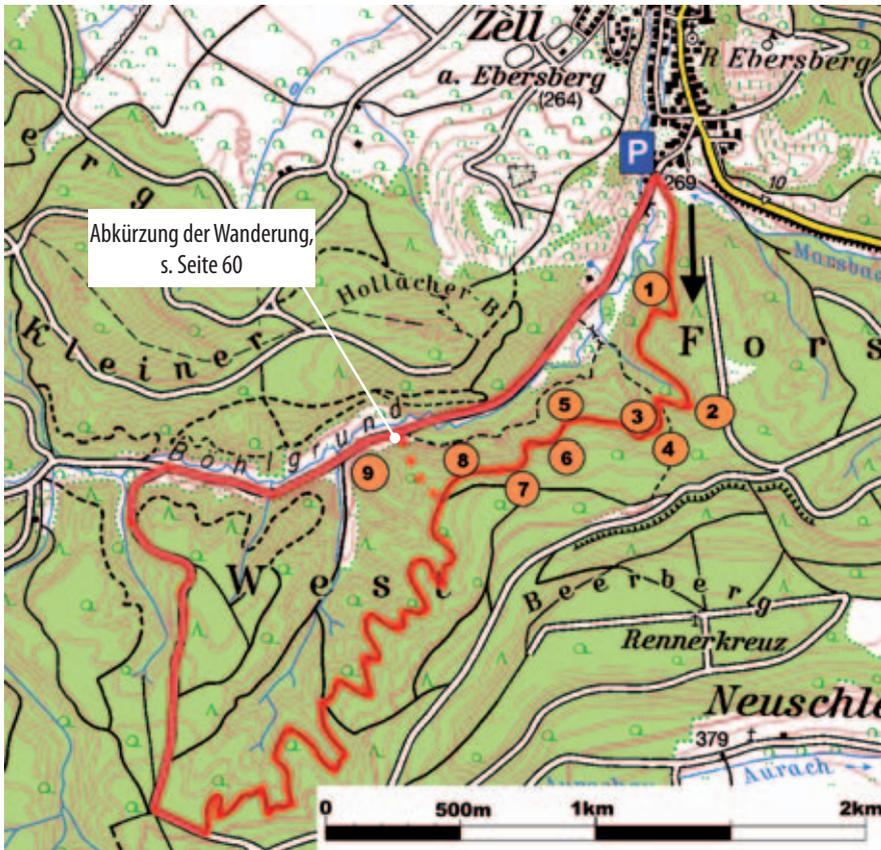
Uriger Böhlbach

Tief hat sich der Böhlbach zwischen die Abhänge des Großen und Kleinen Knetzbergs linkerhand und des Beerbergs rechterhand eingegraben. Er verläuft als unverbautes natürliches Fließgewässer ca. fünf Kilometer durch Wälder und Wiesen. Frei mäandrierend windet er sich im Talgrund und wird vor allem im Frühjahr von zahlreichen seitlichen Zuflüssen gespeist. Vor dem Laubaustrieb sind reiche Vorkommen von Frühjahrsblühern, z.B. Bärlauch und Lerchensporn zu bewundern. Es gibt auch ausgedehnte Vorkommen der Türkenbundlilien, von denen wegen des übermäßigen Rehwildverbisses allerdings nur wenige zur vollen Blüte kommen (s. Foto auf S. 36). Über den Status der bachbewohnenden Tierarten ist wenig bekannt, da bisher keine systematische Erfassung erfolgte. Vorkommen von Steinforelle, Groppe, Bachschmerle, Bachneunauge und Flußsowie ggfs. Steinkrebs sind aber wahrscheinlich.



Eisvogel und Wasseramsel kommen vor, allerdings in geringer Dichte, die Gebirgsstelze ist verbreitet. Schwarzstörche sind auch zur Brutzeit ständig als Nahrungsgäste anzutreffen. Es gibt reiche Vorkommen von Amphibien, insbesondere des Springfroschs. Die naturnahen Wiesentäler sind Bestandteile des FFH-Gebietes 6128-301 „Buchenwälder- und Wiesentäler des Nordsteigerwaldes“ und des Europäischen Vogelschutzgebietes 6029-401 „Oberer Steigerwald.“

Tour 8: Auf verschlungenen Wegen durch die Schluchtwälder



Nützliche Informationen:

Gemeinde Knetzgau (PLZ 97478) mit Ortsteilen Zell am Ebersberg und Eschenau

Gaststätte mit Übernachtungsmöglichkeiten:

- Gasthof Löbl, Eschenau, August-Wacker-Str. 25, Tel. 09527 – 376, www.gasthof-loebl.com

Gaststätten, Weinstuben und Einkehrmöglichkeiten:

- Heckenwirtschaft Georg und Elke Mahr, Zell a.E., Silbersteige 3, Tel. 09529 – 1303
- Heckenwirtschaft Florian Mühlfelder, Zell a.E., Zeller Hauptstraße 38, Tel. 09529 – 732 o. 487, www.weinbau-muehlfelder.de
- Heckenwirtschaft Müller, Zell a.E., Am Burgstall 8, Tel. 09529 -520
- Heckenwirtschaft Rippstein, Zell a.E., Zeller Hauptstr. 16, Tel. 09529 – 738
- Heckenwirtschaft Herbert Schamberger, Zell a.E., Am Burgstall 24, Tel. 09529 – 666
- Heckenwirtschaft Manfred Sponzel, Zell a.E., Zeller Hauptstr. 46, Tel. 09529 – 1284
- Gaststätte „Zum Alten Bach“, Zell a.E., Sander Str. 6, Tel. 09529 – 284
- Weinstube Ristorante Basilico, Zell a.E., Höhstr. 2, Tel. 09529 – 981414 od. 403, www.weinstube-zell.de
- Weingut Peter Götz, Zell a.E., Höhstr. 10, Tel. 09529 – 617, www.goetz-wein.de
- Sportheimgaststätte TSV Zell a. E., Jahnstraße, Zell a. E., Tel. 09529 - 690

Übernachtungsmöglichkeiten:

- Weiki-Hof, Zell a.E., Gartenstr. 10, Tel. 09529 – 592, Übernachtungsmöglichkeiten in zwei Ferienwohnungen, www.weiki-hof.de

Weitere Informationen unter www.knetzgau.de.

Gemeinde Oberaurach (PLZ 97514) mit nahegelegenen Ortsteilen Ober-, Unter- und Neuschleichach

Gaststätten mit Unterkunftsmöglichkeiten:

- Hotel-Restaurant-Café Landhaus Oberaurach, Oberschleichach, Tel. 09529 – 92200, www.landhaus-oberaurach.de
- Brauerei-Gasthof-Pension Zenglein, Oberschleichach, Pfarrer-Baumann-Str. 21/23, Tel. 09529 – 92240

Gaststätten, Weinstuben und Einkehrmöglichkeiten:

- Gasthof Neumann, Neuschleichach, Armin-Knob-Str. 27, Tel. 09529 – 529, www.neumanns-kulinar.de
- Gasthof Tell, Neuschleichach, Armin-Knob-Str. 28, Tel. 09529 – 433
- Gastwirtschaft Zum Steigerwald, Neuschleichach, An der Glashütte 1, Tel. 09529 - 595
- Pizzeria Pinoccio, Unterschleichach, An der Aurach 18, Tel. 09529 - 9500220

Übernachtungsmöglichkeiten in Ferienwohnungen:

- Ferienwohnungen Eckenreiter, Oberschleichach, Pfarrer-Baumann-Str. 49, Tel. 09529 – 661
- Ferienwohnung „Hexenhäuschen“ Schirmer, Oberschleichach, Kohlbergstr. 14, Tel. 09529 – 368
- Ferienhaus Talblick, Neuschleichach, Talblick 2, Tel. 0178 – 9313213, www.familieriegger2talblickoberaurach.de

Weitere Informationen unter www.oberaurach.de.

Weitere Informationen auch unter www.sand-am-main.de.



Über den Weinberg in die Schluchtwälder

Rundweg: Naturwaldreservat Mordgrund – Ebersberg – Zell –
Schlangenweg – Parkplatz Marswald – Marswald

Tour 9

Über den
Weinberg in die
Schluchtwälder

Bei dieser abwechslungsreichen Rundwanderung passieren wir zunächst das Naturwaldreservat Mordgrund mit seinen Waldmeister-Buchenschluchtwäldern und wandern aufwärts in Richtung Schlossberg mit der Ruine Ebersberg. Auf einem schattigen Pfad gehen wir am mittelalterlichen Eselsbrunnen vorbei und genießen die herrliche Aussicht vom Schlossberg. Danach steigen wir durch die Weinberge nach Zell hinunter. Nach kurzem Spaziergang durch den beschaulichen Weinort kommen wir zum Schlangenweg, der oberhalb des Böhlggrundes verläuft. Für den stetigen Aufstieg werden wir hier mit tiefen Blicken in die Schluchtwälder des Zeller Waldes belohnt. Später wandern wir auf gemütlichen Wegen zurück zum Waldparkplatz Marswald.

Wir erreichen den Parkplatz Marswald an der Staatsstraße 2276 etwa 1,5 Kilometer außerhalb von Zell a. Ebersberg in Richtung Oberschleichach rechts am Waldrand. Am Parkplatz, neben dem sich der Waldspielplatz Marswald befindetet, überqueren wir die Staatsstraße und folgen den Steigerwald-Panoramaweg-Schildern mit dem geschwungenen „S“-Symbol bis zum Schlossberg. Wir wandern zuerst an einer Teilfläche des Naturwaldreservates Mordgrund (s. Karte 1 und Infokasten) mit seinem Buchen-Eichen-Mischwald entlang. Wer noch besseren Einblick in den Wald gewinnen will, kann für die ersten 100 Meter des Weges den ca. 15 Meter „waldeinwärts“ parallel verlaufenden Pfad benutzen, der am Parkplatz jenseits der Straße beginnt.

Naturschutzgebiet und Naturwaldreservat Mordgrund



Schwarzspecht

Das Naturwaldreservat Mordgrund liegt etwa einen Kilometer südlich von Zell a. Ebersberg im Zeller Forst auf den Hangschultern des Marsbachtals am Hangfuß des Ebersberges. Der Name Mordgrund rührt einer Sage zufolge aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges, als Bauern hier schwedische Soldaten erschlagen und in die

Ausgangs- und Endpunkt: Waldparkplatz Marswald an der Staatsstraße von Zell a. Ebersberg in Richtung Oberschleichach
Anforderungen: Abwechslungsreiche Wanderung mit einigen Steigungen
Strecke/Gehzeit: ca. 8 km, Gehzeit etwa 2 - 3 Stunden
Besonderheiten: Naturwaldreservat Mordgrund, Aussicht vom Zellberg, Schluchtwälder, Waldspielplatz Marswald
Öffentliche Verkehrsmittel: Nach dem aktuellen Fahrplan ist eine ausreichende Busverbindung nach Zell a. Ebersberg bzw. Oberschleichach nur wochentags (Mo-Fr) von Haßfurt (Linie 8178 der Omnibusverkehr Franken GmbH) aus gewährleistet. Detaillierte weitere Informationen unter www.reiseauskunft.bahn.de

Schlucht geworfen haben sollen, die seitdem Mordgraben heißt. Im abwechslungsreichen Übergangsbereich des Steigerwaldtraufes vom Gipskeuper zum Sandsteinkeuper dominieren im Nordteil des Reservates Eichenmischwälder, im Süden dagegen Waldmeister-Buchenwälder. Neben den Buchen und Eichen finden sich auch andere Baumarten wie Hainbuche, Elsbeere, Spitz-, Berg- und Feldahorn sowie Kirsche, Ulme und Schwarzerle. Die Schlucht- und Laubmischwälder im Naturwaldreservat werden seit dessen Einrichtung 1998 nicht mehr bewirtschaftet. Seit 2002 ist das Naturwaldreservat auch als Naturschutzgebiet geschützt. Auf einer Gesamtfläche von 27 Hektar sollen die für den Steigerwaldanstieg typischen Waldlebensgemeinschaften der Gipskeuperböden mit ihrer Tier- und Pflanzenwelt erhalten und in ihrer natürlichen Entwicklung gesichert werden. Ziel ist außerdem, die Höhlenbäume für Höhlenbrüter wie Spechte, Eulen und Hohлтаuben zu erhalten und eine Ruhezone für vorhandene Greifvogelhorste zu schaffen. Schließlich gilt es auch, die im Gebiet vorhandene Gruppe der sieben Hügelgräber zu schützen, was in Wirtschaftswäldern mit vielen Rückegassen problematisch ist. Die Anlage der Hügelgräber wird zwischen dem 12. und 5. Jahrhundert v. Chr. datiert. Das Naturschutzgebiet liegt vollständig innerhalb des gemeldeten FFH-Gebietes „Buchenwälder und Wiesentäler des Nordsteigerwaldes“ sowie des Europäischen Vogelschutzgebietes „Oberer Steigerwald“.

Auf dem Panoramaweg wandern wir an einem Zufluss des Marsbaches entlang, der sich bis über 20 Meter tief in den Schilfsandstein eingeschnitten hat. Zwischen der Forststraße und dem steilen Abhang der Schlucht ist ein reiches Vorkommen der Vogel-Nestwurz zu sehen. Diese Orchideenart besitzt kein Blattgrün (Chlorophyll) und ist deshalb gelb bis braun gefärbt. Sie holt sich als Parasit ihre Nährstoffe von einem Pilz, der wiederum auch mit Waldbäumen eine Lebensgemeinschaft eingeht.



Junger Eichenwirtschaftswald nach Kahlschlag

Die vertrockneten Fruchtstände der Vogel-Nestwurz bleiben oft noch mehrere Jahre lang stehen. **Wir kommen an eine Kreuzung und folgen dem Wegweiser „Zell a. E. 2 km“ nach links.** Ab hier können wir im weiteren Verlauf deutliche Unterschiede im Waldaufbau beobachten. Im Naturwaldreservat - links des Weges - kann der Wald sich natürlich entwickeln und die Bäume dürfen dick und alt werden. Rechterhand im Wirtschaftswald dagegen, wurden die Bäume mit einem kahlschlagsartigen Eingriff vor etwa 30 Jahren nahezu komplett genutzt und ein junger Eichen-Buchenwald begründet (s. Karte 2 und Foto). Die ökologisch wertvollen Altbäume werden daher auf dieser großen Fläche in den nächsten 100 bis 200 Jahren völlig fehlen.

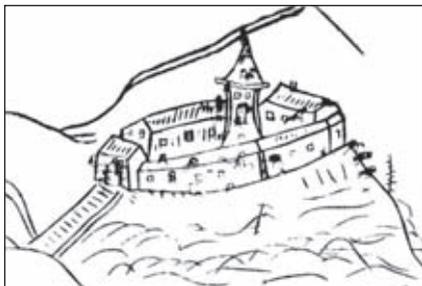
Gut 200 Meter nach der Kreuzung treffen wir auf eine Holztafel am linken Wegrand, die auf Hügelgräber im Naturwaldreservat hinweist (s. Karte 3 und nebenstehender Infokasten). **Wir folgen der Forststraße weiter leicht bergauf und biegen in einer langgezogenen Rechtskurve in einen schmalen Waldweg nach links in Richtung Schlossberg ab („S 5“-Markierung).** Auf diesem Weg wandern wir an der Hangkante entlang durch Laubwälder (s. Foto), die wegen des steilen Geländes und mangelnder Erschließung nur extensiv bewirtschaftet werden. Eine Holztafel weist uns schließlich auf den Eselsbrunnen hin (s. Karte 4), eine mittelalterliche Wasserstelle, an der das Wasser in einem Stollen gesammelt und von Eseln zur Burg getragen wurde. Kurz darauf eröffnet sich uns ein erster herrlicher Blick über den Zeller Weinberg hinüber zum Böhlgrund. **Die Schutzhütte lassen wir rechts liegen, denn der Wegweiser „Schlossberg schöne Aussicht**

Tour 9: Über den Weinberg in die Schluchtwälder



Auf schattigen Pfaden zum Schlossberg und der Burg Ebersberg

200m“, dem wir jetzt folgen, bringt uns zu einem wesentlich attraktiveren Rastplatz (s. Karte 5). Entlang der Mauerreste der Burganlage von 1115 gelangen wir zu einer wunderbaren Stelle, an der Holztische und Bänke, eine kleine Schutzhütte und vor allem der phantastische Rundumblick (s. Foto, Seite 68) zum Verweilen einladen. Der Blick geht weit ins Steigerwaldvorland, zum wildromantischen Böhlgund und zum Großen Knetzberg. Auf einer Informationstafel wird die Geschichte der Burg Ebersberg erzählt, die hier Bischof Otto von Bamberg 1115 auf einem Bergsporn errichten ließ (siehe Bild).



Holztafel am Schlossberg mit Burg Ebersberg

Gesättigt mit schönen Eindrücken und vielleicht auch durch ein Picknick gehen wir zurück zur ersten Schutzhütte und wandern auf dem gepflasterten schmalen Fahrweg durch die Weinberge bis in den Ort Zell hinunter. Am Weinberg wird unter anderem die rote Rebsorte Schwarzriesling angebaut, ein Abkömmling des Blauen Spätburgunders.

Im Ort angekommen, überqueren wir die Zeller Hauptstraße und gehen halblinks auf der Böhlgasse in den Böhlgund. Nach ca. 250 Metern biegen wir an einem kleinen Parkplatz nach links ab und folgen den „Schlangenberg“-Schildern.

Der nun folgende Wegabschnitt auf dem Schlangenbergweg deckt sich mit Teilen der Tour 8 (mehr Details dazu auf Seite 57).

Unser Weg führt zunächst an einer Weidefläche vorbei, dann beginnt ein leichter Anstieg durch Laubmischwälder, in die auch Nadelbäume eingestreut sind. Je weiter wir den Schlangenbergweg entlang wandern, desto länger und tiefer werden die Täler. An den steilen Flanken kommen neben der Rotbuche auch Berg- und Spitzahorn, Sommerlinde und Elsbeere vor.



Weinlese am Kleinen Ebersberg mit Blick in den Böhlggrund und zum Großen Knetzberg

In Schlangenlinien führt der Pfad an den Hängen der steil eingeschnittenen Seitentälchen entlang. Nach jeder Kehre bietet der Weg weitere reizvolle Einblicke hinunter in den Hangwald. Zahlreiche umgestürzte Bäume haben sich wie Brücken über die Schluchten gelegt, der Wald wirkt wie ein Dom mit den Baumstämmen als Säulen und dem Blätterdach als Decke. Zwischen den Stämmen kann man weit blicken, kein Unterwuchs versperrt die Sicht.

In die Schluchtentäler haben sich kleine Quellbäche eingegraben, die die Schluchten beständig weiter vertiefen. Diese kühl-feuchte Umgebung mit klaren Bächen und hoher Luft- und Bodenfeuchtigkeit liebt der Feuersalamander. Vom Frühjahr bis in den Herbst sind diese Lurche vor allem bei regnerischem Wetter mit großer Wahrscheinlichkeit anzutreffen. Wir passieren zwei kleine Nadelbaumbestände links des Weges und danach rechts des Weges einen Laubwald mit vereinzelt Weißtannen.

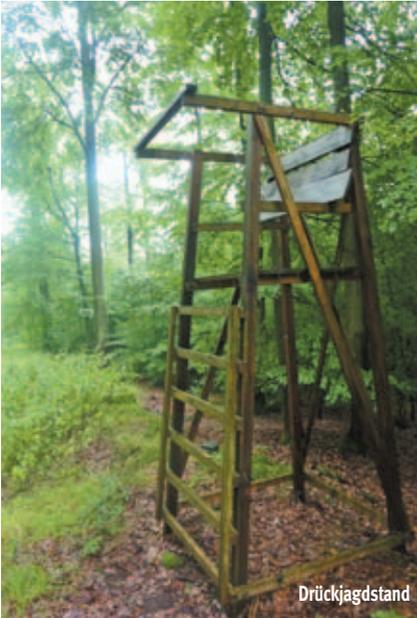
Knapp drei Kilometer nach dem Beginn des Schlangenweges heißt es dann aufpassen: Wir verlassen den Schlangenweg an der ersten möglichen Stelle.

An einer kleinen Kreuzung biegen wir nach links in einen mit Gras bewachsenen, befestigten Forstweg ab, der im spitzen Winkel auf den Schlangenweg trifft. Die Kreuzung ist auch an einem Elsbeerbaum zu erkennen (s. Foto auf Seite 24), vor dem ein Hochsitz steht.

Anfangs begleiten uns auf diesem Grasweg noch einige „Naturpark muss bleiben“-Graffiti (s. Infokasten).

„Naturpark muss bleiben“

Diese Parole der Nationalparkgegner prangt an etlichen Bäumen in mehreren markanten Waldgebieten des Steigerwalds. Unabhängig davon, dass solche „Schmierereien“ die Waldästhetik stören, lassen sich die Befürchtungen der Nationalparkgegner widerlegen. Zwar werden für die Wälder im Steigerwald verschiedene Schutzgebietstypen vom Naturpark über ein Biosphärenreservat bis hin zum Nationalpark diskutiert. Der bestehende Naturpark würde jedoch in jedem Fall bestehen bleiben, völlig unabhängig



Drückjagdstand

davon, ob ein Nationalpark Steigerwald kommt oder nicht. Die Schriftzüge belegen, dass offensichtlich viele Menschen im Steigerwald bewusst oder unbewusst falsch informiert werden, wenn sie glauben, der Naturpark würde abgeschafft.

Wir passieren einige Drückjagdstände (s. Foto), von denen aus im Herbst und Winter Reh- und Schwarzwild bejagt werden, um den Grundsatz „Wald vor Wild“ umzusetzen (s. Infokasten). Nach ca. einem Kilometer mündet der Forstweg in eine geschotterte Forststraße. Wir folgen im letzten Teil der Wanderung der Forststraße etwa 1,5 Kilometer gemütlich bergab und erreichen wieder den Parkplatz am Marswald-Spielplatz (s. Karte **6**), der allerhand Spielgeräte und viel Platz zum Toben für Kinder bietet. Im nahegelegenen Weinort Zell gibt es zur Abrundung der Wanderung zahlreiche Möglichkeiten für eine gemütliche Einkehr (s.u.).

Grundsatz „Wald vor Wild“

In der Vergangenheit haben überhöhte Schalenwildbestände, vor allem beim Rehwild, zu massiven Verbisschäden im Wald geführt. Bestimmte Baumarten wie Eiche oder Tanne können sich zwar natürlich verjüngen, werden aber schon als Keimling so stark verbissen, dass sie vielerorts nicht mehr aufwachsen können, sondern absterben. Dies führt schon seit Jahrzehnten dazu, dass für die stabilen, naturnahen Wälder von Morgen wichtige Baumarten ausfallen. Dies ist gerade in Zeiten des Klimawandels nicht nur aus ökologischer Sicht eine Desaster, sondern führt auch zu immensen Kosten und Schäden für die deutschen Waldbesitzer von einigen 100 Millionen Euro pro Jahr. Deshalb fordert der Bund Naturschutz schon seit langem, dass die Schalenwildbestände auf ein walddverträgliches Maß reduziert werden müssen, damit alle Baumarten ohne Schutzmaßnahmen aufwachsen können. Dieser Grundsatz „Wald vor Wild“ bedeutet, dass das Waldökosystem mit seinen Tausenden von Tier-, Pilz- und Pflanzenarten als Ganzes Vorrang haben muss vor einer einseitigen Hege. Denn diese verfolgt vielerorts das Ziel, z.B. vom Rehwild möglichst viele Individuen und Trophäenträger heranzuziehen. Die Bayerische Staatsregierung hat deshalb 2005 folgerichtig den Grundsatz „Wald vor Wild“ ins Waldgesetz aufgenommen.



Kernbeißer

Nützliche Informationen:

Gemeinde Knetzgau (PLZ 97478) mit Ortsteilen Zell am Ebersberg und Eschenau

Gaststätte mit Übernachtungsmöglichkeiten:

- Gasthof Löbl, Eschenau, August-Wacker-Str. 25, Tel. 09527 – 376, www.gasthof-loebl.com

Gaststätten, Weinstuben und Einkehrmöglichkeiten:

- Heckenwirtschaft Georg und Elke Mahr, Zell a.E., Silbersteige 3, Tel. 09529 – 1303
- Heckenwirtschaft Florian Mühlfelder, Zell a.E., Zeller Hauptstraße 38, Tel. 09529 – 732 o. 487, www.weinbau-muehlfelder.de
- Heckenwirtschaft Müller, Zell a.E., Am Burgstall 8, Tel. 09529 – 520
- Heckenwirtschaft Rippstein, Zell a.E., Zeller Hauptstr. 16, Tel. 09529 – 738
- Heckenwirtschaft Herbert Schamberger, Zell a.E., Am Burgstall 24, Tel. 09529 – 666
- Heckenwirtschaft Manfred Sponzel, Zell a.E., Zeller Hauptstr. 46, Tel. 09529 – 1284
- Gaststätte „Zum Alten Bach“, Zell a.E., Sander Str. 6, Tel. 09529 – 284
- Weinstube Ristorante Basilico, Zell a.E., Höhstr. 2, Tel. 09529 – 981414 od. 403, www.weinstube-zell.de
- Weingut Peter Götz, Zell a.E., Höhstr. 10, Tel. 09529 – 617, www.goetz-wein.de

Übernachtungsmöglichkeiten:

- Weiki-Hof, Zell a.E., Gartenstr. 10, Tel. 09529 – 592, Übernachtungsmöglichkeiten in zwei Ferienwohnungen, www.weiki-hof.de

Weitere Informationen unter www.knetzgau.de.

Gemeinde Oberaurach (PLZ 97514) mit nahegelegenen Ortsteilen Fatschenbrunn, Ober-, Unter- und Neuschleichach

Gaststätten mit Unterkunftsmöglichkeiten:

- Landgasthof und Pension Lindenhof, Fatschenbrunn, Lindenstr. 7, Tel. 09529 – 981061, www.lindenhof-steigerwald.de
- Hotel-Restaurant-Café Landhaus Oberaurach, Oberschleichach, Tel. 09529 – 92200, www.landhaus-oberaurach.de
- Brauerei-Gasthof-Pension Zenglein, Oberschleichach, Pfarrer-Baumann-Str. 21/23, Tel. 09529 – 92240

Gaststätten, Weinstuben und Einkehrmöglichkeiten:

- Weinstube-Weingut Nico Scholtens, Fatschenbrunn, Rie-neckstr. 6, Tel. 09529 – 326, www.weingut-scholtens.com
- Gashof Neumann, Neuschleichach, Armin-Knab-Str. 27, Tel. 09529 – 529, www.neumanns-kulinar.de
- Gasthof Tell, Neuschleichach, Armin-Knab-Str. 28, Tel. 09529 – 433
- Gastwirtschaft Zum Steigerwald, Neuschleichach, An der Glashütte 1, Tel. 09529 – 595

Übernachtungsmöglichkeiten in Ferienwohnungen:

- Ferienwohnungen Eckenreiter, Oberschleichach, Pfarrer-Baumann-Str. 49, Tel. 09529 – 661
- Ferienwohnung „Hexenhäuschen“ Schirmer, Oberschleichach, Kohlbergstr. 14, Tel. 09529 – 368
- Ferienhaus Talblick, Neuschleichach, Talblick 2, Tel. 0178 – 9313213, www.familieriegger2talblickoberaurach.de

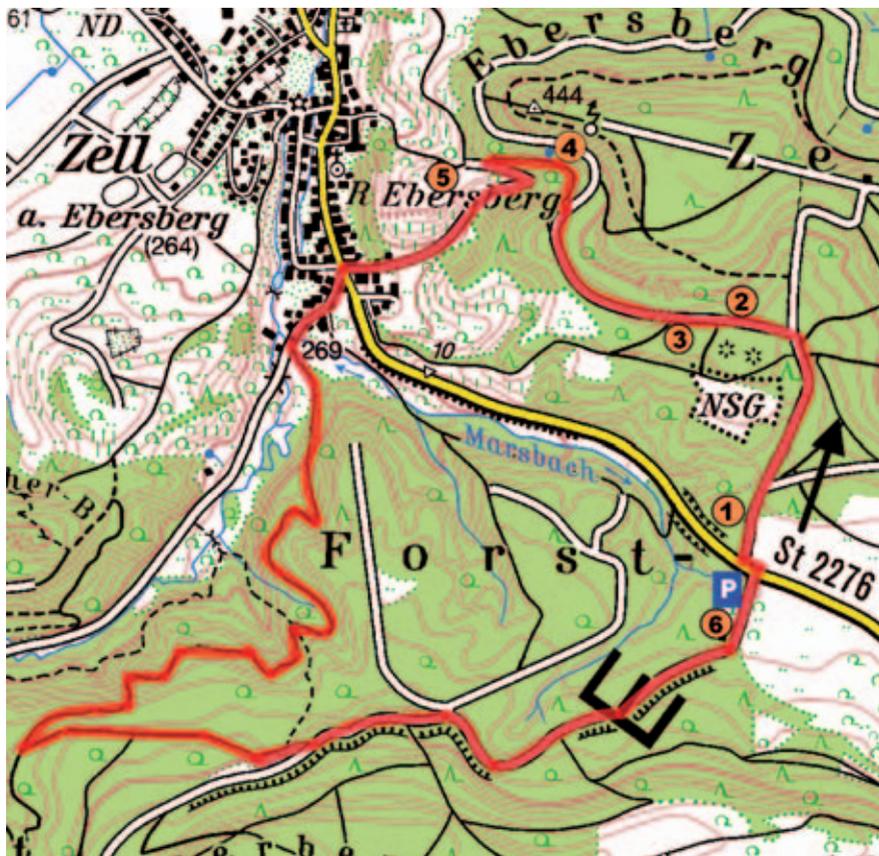
Weitere Informationen unter www.oberaurach.de.

Weitere Informationen unter www.sand-am-main.de.



Siebenschläfer

Tour 9: Über den Weinberg in die Schluchtwälder



Weitere naturkundlich interessante Ziele und nützliche Adressen in der Region

- **Aussichtsturm auf dem Zabelstein (Gemeinde Michelau, PLZ 97513):** Herrlicher Ausblick über das Steigerwaldvorland. Von Hundelshausen, Altmanndorf oder Neuhof aus gut zu erwandern. Mit dem Auto erreichbar über den Abzweig an der Verbindungsstraße Fabrikschleichach – Hundelshausen (www.michelau.de/zabelstein.html)
- **Naturschutzgebiet Tretzendorfer Weiher (Gemeinde Oberaurach, PLZ 97514):** Bedeutendstes Amphibienvorkommen im Landkreis Haßberge, entlang der Straße zwischen Unterschleichach und Tretzendorf.
- **Kilianseiche bei Falsbrunn (Gemeinde Rauhenbrach, PLZ 96181):** Zählt zu den „1000jährigen Eichen“, als Naturdenkmal geschützt. Vor dem Waldrand auf einem Hügel rechts neben der Straße nach Kehlingsdorf.
- **Kirchenlinde Fatschenbrunn (Gemeinde Oberaurach, PLZ 97514)**
- **Tanzlinde Untersteinbach (Gemeinde Rauhenbrach, PLZ 96181)**
- **Life-Natur-Projekt Mainaue (Haßfurt, PLZ 97437 bis Eltmann, PLZ 97483):** Mehrere Naturschutzgebiete, u.a. Mainaue bei Augsfeld, Graureiherkolonie bei Dippach, Altmain und Sandmagerrasen bei Limbach. Informationstafeln, Radwege und Naturlehrpfade (www.flussparadies-franken.de).
- **Vogelbeobachtungsturm und Graureiherkolonie bei Dippach (Gemeinde Eltmann, PLZ 97483):** Naturschutzgebiet Vogelfreistätte Graureiherkolonie bei Dippach am Main. Wichtiges Europäisches Vogelschutzgebiet, größte Graureiherkolonie in den westlichen Bundesländern. An der B26 zwischen Roßstadt und Dippach (www.mainaue.de, www.bund-naturschutz-eborn.de/html/natur-life.html).
- **Pilzausstellung im Steigerwaldstüble in Falkenstein (Gemeinde Donnersdorf, PLZ 97499):** Im Herbst hat die Pilzausstellung des bekannten Pilzexperten, Dr. Lothar Krieglsteiner, schon Tradition in der Region. Nähere Informationen: Gaststätte – Pension Steigerwaldstüble, Donnersdorf-Falkenstein, Tel. 09528 - 233, www.steigerwaldstueble.de.
- **Naturschutzgebiet „Sulzheimer Gipshügel“ (Gemeinde Sulzheim, PLZ 97529):** Hügeliges Karstgestein mit hoch spezialisierter Pflanzenwelt, im Frühjahr faszinierende Blüte des Frühlingsadonisröschens. 2010 ausgezeichnet als eines der schönsten Biotope Bayerns. Bitte die Pfade im Naturschutzgebiet nicht verlassen! Links an der Straße von Sulzheim nach Grettstadt (www.sulzheim.de).
- **Naturschutzgebiet Vogelschutzgebiet Alter und Neuer See bei Mönchstockheim (Gemeinde Sulzheim, PLZ 97529):** Ornithologisch interessante Seen mit ausgeprägtem Schilfgürtel beidseits der Straße (St 2275) von Gerolzhofen in Richtung Mönchstockheim.
- **Naturschutzgebiet Mahlholz bei Gerolzhofen (PLZ 97447):** Geologisch interessante Karsterscheinungen im Grundgips: Dolinenfelder im Laubmischwald. Wassergefüllte Dolinen (Lokven) und „Schlucklöcher“ (Ponore), interessante Tier- und Pflanzenwelt.
- **Naturschutzgebiet Hörnauer Wald (nordwestlich der Gemeinde Gerolzhofen, PLZ 97447):** Feuchte Waldstandorte mit flächigem Vorkommen von Frühjahrsblüchern, wie Märzenbechern. Lebensraum auf Dünen und Dünenresten an der B286 südlich von Alitzheim.
- **Kaisereiche bei Füttersee (Gemeinde Geiselwind, PLZ 96160):** Rechts am Ortsausgang von Füttersee an der Straße nach Neugrub-Ilmenau. Zählt zu den ältesten Eichen Deutschlands und ist als Naturdenkmal geschützt.

Nützliche Adressen in der Region

- **Tourismusverband und Naturpark Steigerwald,** Hauptstrasse 1, 91443 Scheinfeld, Tel. 09162 - 124-24, www.steigerwald-info.de
- **Steigerwaldklub, Geschäftsstelle,** Lausbühlstr. 15, 96157 Ebrach, Tel. 09553 - 590, www.steigerwaldklub.de
- **Informationsbüro Freundeskreis Nationalpark Steigerwald,** Rathausplatz 4, 96157 Ebrach, Tel. 09553 - 98 90 -42 oder -43, Fax 09553 - 98 90 -95, info@freundeskreis-nationalpark-steigerwald.de, www.freundeskreis-nationalpark-steigerwald.de

Naturschutzgebiet, Naturpark, Natura 2000 oder Nationalpark? Welches Schutzgebiet braucht der Steigerwald?

In Deutschland gibt es derzeit 8481 **Naturschutzgebiete** (NSGs), die mit einer Fläche von ca. 1,3 Mio. Hektar 3,6 % der Landesfläche ausmachen (Stand 12/09 aus „Naturschutzgebiete“, Bundesamt für Naturschutz). In Bayern wurden bis jetzt 587 NSGs mit einer Gesamtfläche von knapp 160.000 Hektar ausgewiesen, was 2,3 % der Landesfläche entspricht. Große Flächen nehmen dabei die NSGs in den Alpen ein. Im Nordteil des Naturparks Steigerwald gibt es neun Naturschutzgebiete, die auch im Umfeld des diskutierten Nationalparks liegen. Die Flächen reichen dabei von 25 bis über 100 Hektar.

Gemäß § 23 Absatz 1 des Bayerischen Naturschutzgesetzes sind Naturschutzgebiete „rechtsverbindlich festgesetzte Gebiete, in denen ein besonderer Schutz von Natur und Landschaft in ihrer Ganzheit oder in einzelnen Teilen

1. zur Erhaltung, Entwicklung oder Wiederherstellung von Biotopen oder Lebensgemeinschaften bestimmter wild lebender Tier- und Pflanzenarten,
2. aus wissenschaftlichen, naturgeschichtlichen oder landeskundlichen Gründen oder
3. wegen ihrer Seltenheit, besonderen Eigenart oder hervorragenden Schönheit erforderlich ist.“

In Naturschutzgebietsverordnungen sind jene Verbote aufgeführt, die zu einer Zerstörung, Beschädigung oder Veränderung des Naturschutzgebietes in Teilen oder im Ganzen führen können, so z.B. das Freilaufenlassen von Hunden, Aktivitäten wie Zelten und Feuermachen oder die Entnahme von Tieren und/oder Pflanzen. Ausgenommen von diesen Verboten ist aber i.d.R. der ordnungsgemäße Land- und Forstwirtschaftsbetrieb. Diese Nutzung

schränkt mitunter den ökologischen Wert solcher Wald-Naturschutzgebiete entscheidend ein. So gibt es für alte Baumindividuen in einem Wald-Naturschutzgebiet wie z.B. im NSG Spitzenberg bei Ebrach keinerlei dauerhaften rechtlichen Schutz. Da man sich bis heute noch nicht auf Kriterien einer guten forstlichen, fachlichen Praxis einigen konnte, ist der naturschutzfachliche Wert solcher Wald-Naturschutzgebiete in Deutschland zumeist eher fragwürdig. Welchen Anteil daran Buchenwaldgesellschaften haben, ist momentan nicht eindeutig mit Daten zu belegen. Echten Naturschutz gewähren nur Waldschutzgebiete, in denen sich die Wälder natürlich entwickeln dürfen, d.h. eine Holznutzung müsste zum großen Teil untersagt werden. Der gesamtdeutsche Anteil von Buchenwäldern ohne Holznutzung in Wald-Naturschutzgebieten wird auf nur 10.000 Hektar geschätzt, dies sind 0,6 % aller Buchenwaldgebiete in Deutschland.

Ein **Naturpark** ist ebenfalls ein geschützter Landschaftsteil, der sich durch die Nutzung und Bewirtschaftung durch den Menschen über lange Zeiträume entwickelt hat. Er soll der Erholung und dem Tourismus dienen und ist deutlich größer als die Naturschutzgebiete. Die Gesamtfläche des Naturparks Steigerwald ist etwa 128.000 Hektar groß und beinhaltet 51.000 Hektar Wald. Davon sind ca. 50 % als Landschaftsschutzgebiete ausgewiesen, was mit gewissen Einschränkungen für die weitere Siedlungsentwicklung verbunden ist. Innerhalb eines Naturparks können sich, wie hier im Steigerwald, auch Naturschutzgebiete befinden. In einem Naturpark gibt es allerdings kaum Nutzungsbeschränkungen für die Land- und Forstwirtschaft.



Im Nördlichen und Oberen Steigerwald gibt es auch zwei **Natura 2000-Gebiete**. Zum einen das FFH (Fauna-Flora-Habitat)-Gebiet „Buchenwälder und Wiesentäler des Nordsteigerwalds“ und das SPA (Special protected area)-Gebiet „Oberer Steigerwald“. Beide Gebiete überschneiden sich in weiten Bereichen und sind über 15.000 Hektar groß. Hier gilt lediglich ein Verschlechterungsverbot, die Wälder werden weiterhin forstwirtschaftlich genutzt.

Ein **Nationalpark** hingegen umfasst ein sehr großes Schutzgebiet, in dem langfristig nicht in die Natur eingegriffen werden darf. Nach dem Bayerischen Naturschutzgesetz muss ein Nationalpark mindestens 10.000 Hektar groß sein, davon müssen mindestens 50 % der Fläche nutzungsfrei sein. Die Kernzone soll sich selbst überlassen bleiben, so dass die natürlichen Vorgänge in der Landschaft und der Tier- bzw. Pflanzenwelt ohne Störungen ablaufen können. Dies nennt man dann Prozessschutz: Bäume dürfen so alt werden, wie die Natur es zulässt, und der Wald verjüngt sich von selbst. Es kann sich somit eine Art „Urwald von morgen“ entwickeln. Im Steigerwald würden große Teile der Kernzone im Laufe der Zeit so aussehen wie die beiden Naturwaldreservate Brunnstube oder Waldhaus, in denen seit über 30 Jahren keine Bäume mehr eingeschlagen werden. Ein Nationalpark soll aber auch der

Umweltbildung und der Erholung dienen und fördert damit erheblich die allgemeine regionale und lokale Entwicklung. Ein zukünftiger Nationalpark im Nördlichen und Oberen Steigerwald könnte zusammen 11.000 Hektar an Staatswäldern umfassen, das entspräche nur 8,5 % der aktuellen Fläche des Naturparks Steigerwald.

Schutzgebiete als Rettungsnetz

Um die Biologische Vielfalt zu erhalten, ist es wichtig, ein Schutzgebietsnetz aus ungenutzten Wäldern über Deutschland auszubreiten. Einige größere nutzungsfreie Flächen erlauben dabei der Natur, sich natürlich zu entwickeln und sich an Veränderungen anzupassen. Sie dienen uns als Lernfläche für den naturgemäßen Waldbau. Sie müssen allerdings groß genug sein, damit in ihnen Populationen anspruchsvoller Waldarten dauerhaft überleben können. Der Nordsteigerwald gehört zu den wertvollsten größeren Laubwaldgebieten Deutschlands und ist deshalb als Großschutzgebiet unentbehrlich. Zwischen verschiedenen Großschutzgebieten sollen kleinere bewirtschaftungsfreie Schutzgebiete als Trittsteine und Korridore einen Austausch zwischen den Populationen gewährleisten. Auf den 95 Prozent der Waldfläche, die weiterhin bewirtschaftet werden, wird eine naturnahe und nachhaltige Forstwirtschaft gefordert.

Unterwegs zum Nationalpark Steigerwald

Intensive Diskussionen um den ersten Nationalpark Frankens

Bund Naturschutz und Freundeskreis werben für Nationalpark

Seit Anfang 2007 wird für den Nördlichen und Obere Steigerwald ein dritter bayerischer Nationalpark diskutiert. Die Diskussionen werden sehr intensiv und emotional geführt. Trotz der augenscheinlichen Chancen und Vorteile, die ein Nationalpark bietet, gibt es vor Ort immer noch Ängste und Proteste gegenüber diesen Plänen. Der Bund Naturschutz hat sich deshalb mit anderen Verbänden, wie dem WWF und dem Landesbund für Vogelschutz zum Freundeskreis Nationalpark Steigerwald zusammen geschlossen, um gemeinsam für den ersten Nationalpark in Franken zu werben. Die Verbände im Freundeskreis setzen sich dafür ein, die Diskussionen um den möglichen Nationalpark zu versachlichen und führen dazu eine Vielzahl von Veranstaltungen durch. In Ebrach wurde ein Büro eingerichtet, das als Anlaufstelle für Bürgerinnen und Bürger sowie Touristen aus nah und fern dienen soll (Adresse siehe S. 76).

Schutz für den Schatz – warum ein Nationalpark?

Keine Schutzkategorie kann den Erhalt und die Wiederherstellung ursprünglicher Waldnatur besser garantieren als ein Nationalpark mit seiner Philosophie „Natur Natur sein lassen“. Die beiden bayerischen Nationalparke – Bayerischer Wald und Berchtesgaden – beweisen, dass sie den Dreiklang dieser höchsten internationalen Schutzkategorie bestens bewirken: **Natur bewahren – Natur erforschen – Natur erleben**. Was Bayern noch fehlt, ist ein Nationalpark in Franken und ein Buchen-Nationalpark. Die Antwort auf diese doppelte Lücke heißt Nationalpark Steigerwald.

Zum ersten fränkischen Nationalpark prädestiniert

Der Nördliche und Obere Steigerwald wäre geradezu prädestiniert, als erster fränkischer Nationalpark ausgewiesen zu werden. Auch der bayerische Zukunftsrat rät in seinem Bericht 2011 zu einem dritten Nationalpark. Die Wälder sind ausschließlich im Staatsbesitz und von Straßen weitgehend unzerschnitten (s. Karte S. 76). Nach einer aktuellen Studie der Universität Stuttgart ist der Steigerwald von den 16 bayerischen Naturparken der am wenigsten zerschnittene. Außerdem rangiert er in diesem Zusammenhang bei den 96 bayerischen Naturräumen hinter fünf Alpengebieten an sechster Stelle.

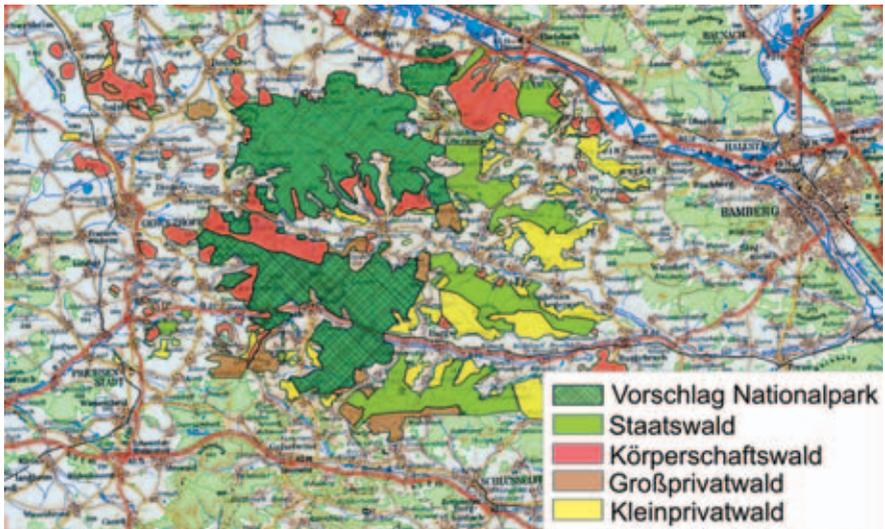


Der Nördliche und Obere Steigerwald ist das ökologisch wertvollste größere Laubwaldgebiet Bayerns. Auf über 11.000 Hektar befinden sich zwischen Ebrach, Gerolzhofen und Eltmann Buchenwälder und andere Laubwälder überwiegend in einem ökologisch hochwertigen Zustand, was unter anderem durch ein aktuelles Gutachten des Bundesamtes für Naturschutz bestätigt wird. Die hervorragende Naturausstattung der Wälder mit einer Reihe von Schutzgebieten und Naturwaldreservaten ist mittlerweile bestens wissenschaftlich untersucht. Dabei wurde deutlich, dass auch eine noch so naturnah und „nachhaltig“ praktizierte Forstwirtschaft die Artenvielfalt in Gänze nicht, wie gefordert, erhalten kann. Denn Holznutzung bedeutet immer, dass die Bäume in relativ jungen Jahren geerntet werden. Im Wirtschaftswald erreichen sie nur ein Drittel bis die Hälfte ihrer natürlichen Lebensspanne. Deshalb sind Arten, die in richtig alten Wäldern leben, hierzulande sehr selten geworden oder bereits ausgestorben.

In den unbewirtschafteten kleinen staatlichen Schutzgebieten gibt es sie noch: den eleganten Halsbandschnäpper, den nach Leder duftenden Juchtenkäfer, auch Eremit genannt, und viele der heimischen Fledermausarten.

Weitere Informationen gibt es unter www.pro-nationalpark-steigerwald.de, www.ja-zum-Nationalpark-Steigerwald.de und <http://www.bund-naturschutz.de/fakten/wald/nationalpark-steigerwald.html>.

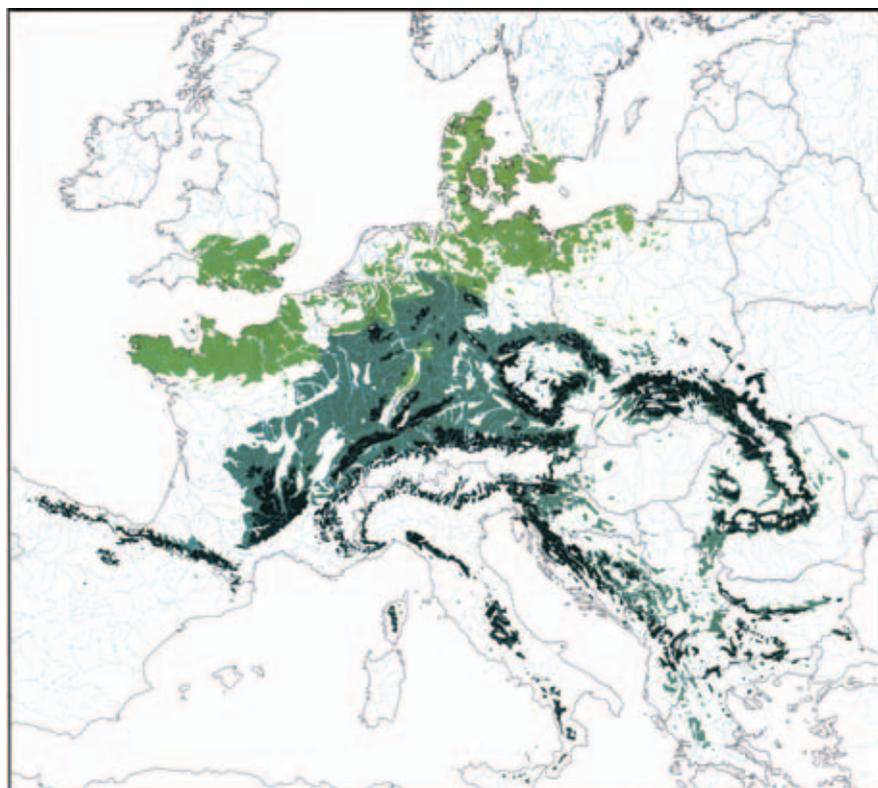
Büro Freundeskreis
Informationsbüro Freundeskreis Nationalpark Steigerwald
Rathausplatz 4, 96157 Ebrach
Tel. 09553 - 98 90 -42 oder -43
Fax 09553 - 98 90 -95
info@freundeskreis-nationalpark-steigerwald.de
www.freundeskreis-nationalpark-steigerwald.de



Bayerns besondere Verantwortung für die besonderen Buchenwälder

Ein Nationalpark Steigerwald wäre eine großartige Chance für den Naturschutz in Deutschland und ein wichtiges Signal aus Bayern, dass man auch hier die internationalen und nationalen Vorgaben zum Schutz der Biodiversität in den Wäldern ernst nimmt. Denn aktuell gibt es in Deutschland und Bayern noch große Defizite beim dauerhaften Schutz von sich natürlich entwickelnden Wäldern.

So bedecken die 14 Nationalparke in Deutschland nur 0,6 % der Landesfläche. Um diese Defizite im Artenschutz abzubauen, hat die Bundesregierung unter Bundeskanzlerin Angela Merkel Ende 2007 die Nationale Biodiversitätsstrategie auf den Weg gebracht. Danach sollen 10 % des öffentlichen Waldes bis 2020 der natürlichen Entwicklung überlassen werden.



© Bundesamt für Naturschutz

Quelle: Bundesamt für Naturschutz (BfN) 1999

Höhenstufen: ■ planar ■ kollin-submontan ■ montan-hochmontan / subalpin

Bislang große Defizite beim Schutz der Buchenwälder

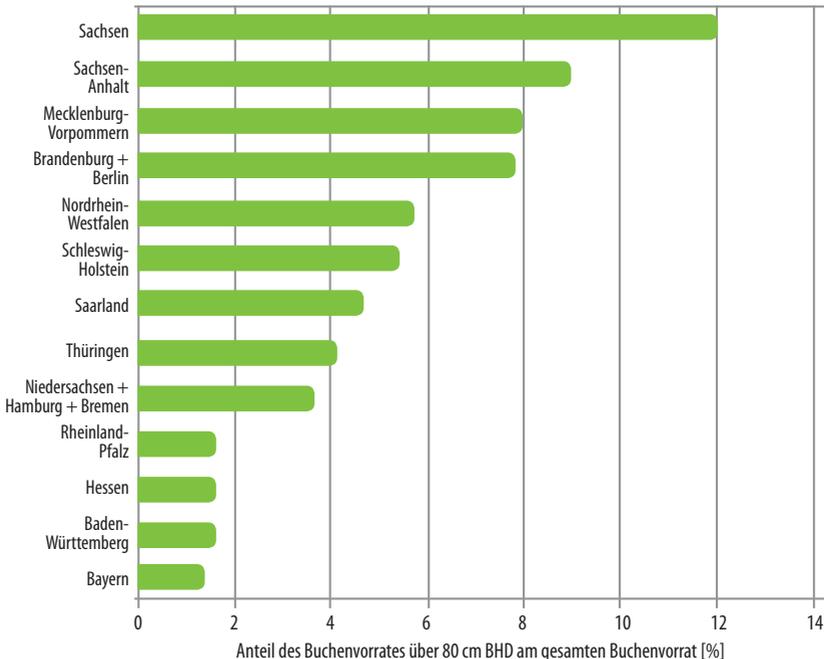
Durch die Ausweisung eines Nationalparks Steigerwald bietet sich in Bayern die Chance, die großen bestehenden Defizite im Waldnaturschutz abzubauen – bislang wurden nur etwa 2 bis 3 % des bayerischen Staatswaldes dauerhaft aus der Nutzung genommen. Mit der Ausweisung als Nationalpark könnte das Bundesland Bayern auch seiner besonderen Verpflichtung nachkommen, Buchenwälder zu schützen. Die Baumart Buche hat ein begrenztes Verbreitungsgebiet mit Schwerpunkt in Mitteleuropa. Deutschland und hier gerade das Flächenland Bayern liegen im Zentrum dieses Verbreitungsgebietes. Nur 7 % der ursprünglichen Buchenwaldfläche Deutschlands ist heute noch übrig, fast alles davon junger Wirtschaftswald. Bayern hat deshalb eine besondere Verantwortung, die Buchen- und Laubmischwälder zu schützen. Aktuell ist die Buche in Bayerns Wäldern aber nur mit 12 % beteiligt und

im Vergleich zu anderen Bundesländern mangelt es vor allem an alten Wäldern mit starken Buchen.

Bayern steht international in der Pflicht

Der Freistaat Bayern als Eigentümer der Waldflächen ist deshalb besonders aufgerufen, den internationalen Verpflichtungen nachzukommen und wenigstens einen kleinen Teil des Waldes seiner Bürger als Weltnaturerbe einzubringen. Andere Bundesländer wie Thüringen oder Hessen haben bereits Laubwaldnationalparke ausgewiesen. Teile davon wurden sogar 2011 zum UNESCO-Weltnaturerbe erklärt. Die Bayerische Staatsregierung kommt dagegen ihrer Verantwortung als größtes Flächenland mit den meisten Buchenwäldern aller Bundesländer bislang nicht nach. Die entwickelten Länder können – wie auf der Vertragsstaatenkonferenz zum Übereinkommen über die Biologische Vielfalt im Jahr 2010 in Nagoya, Japan geschehen – kaum von den Entwicklungsländern fordern, ihre Arten zu erhalten, wenn sie nicht bereit sind, entsprechende Schritte in ihrem eigenen Land umzusetzen.

Bayern – Schlusslicht bei den dicken Buchen



Typische und seltene Tier-, Pilz- und Pflanzenarten des Steigerwaldes

Mittelspecht



Der Mittelspecht braucht weiches, von Pilzbefall geschädigtes Holz für den Bau seiner Höhlen. Zur Nahrungssuche stochert er mit seinem spitzen Schnabel in grober Borke oder morschem Holz nach Insekten und Spinnen - er hackt nicht wie andere Spechte. Früher galt er als typischer „Eichen-Specht“, weil es in der rissigen Eichenborke genügend Kleintiere gibt. Heute ist er auch in Buchenwäldern wieder anzutreffen. Allerdings nur dort, wo die Buchen richtig alt werden dürfen und nicht wie im Wirtschaftswald mit 120 bis 140 Jahren gefällt werden. Der Mittelspecht gilt heute als Leitart für über 180 Jahre alte Buchenwälder. So ist er heute in den Naturwaldreservaten an uralten Buchen verbreitet anzutreffen.

Hohltaube

Die Hohltaube kommt bevorzugt in älteren Waldbeständen vor. Die Brutpopulation der Hohltaube im Steigerwald ist eine der bedeutendsten bekannten Brutpopulationen in Mitteleuropa. Als Höhlenbrüterin ist sie auf alte morsche Bäume mit natürlichen Höhlungen und den Schwarzspecht als „Zimmermann“ angewiesen. Die Konkurrenz um Höhlen ist angesichts der Höhlenknappheit in den Wirtschaftswäldern groß: Viele Tiere wie Dohlen, Waldkäuze,



Kleiber, Stare, Fledermäuse oder Hornissen reißen sich um den knappen „Wohnraum“. Die sanfte Hohltaube zieht im Kampf um die begehrten Höhlen oft den Kürzeren. Gefährdet ist sie nicht nur wegen des geringen Höhlenangebots in den Wirtschaftswäldern, sondern auch wegen des verschwindend geringen Anteils unbewirtschafteter alter Laubwälder. Da sie den Winter als Kurzstreckenzieherin meist im Mittelmeergebiet verbringt, hat sie auf ihrem Zug auch mit den Gefahren der Vogeljagd zu kämpfen.

Rauhfußkauz

Früher als typischer Nadelwaldbewohner bekannt, findet man den Rauhfußkauz seit einigen Jahren auch in den alten, strukturreichen Mischwäldern im Steigerwald. Dort findet er genügend Schwarzspechthöhlen zum Bewohnen. Der Rauhfußkauz verhält sich unauffällig und ist nur nachts unter-



wegs. Er badet gerne in Wasser, Schnee, Regen oder Sonnenschein. Nicht selten verlässt das Weibchen nach zwei bis drei Wochen die Familie und brütet mit einem anderen Partner ein zweites Mal. In so einem Fall übernimmt das Männchen die weitere Aufzucht und Führung der Jungen. Der Rauhußkauz ernährt sich vorwiegend von Kleinsäugetern wie Mäusen und Bilchen. Seine natürlichen Feinde sind Baumratter, Waldkauz und Uhu. Stark zu schaffen macht ihm, wie vielen anderen Höhlenbrütern auch, der Mangel bzw. der Verlust an Höhlenbäumen.



Wildkatze

Wer sollte einer Wildkatze schon gefährlich werden? Allerdings war sie in Bayern schon mal ausgerottet, bevor der Bund Naturschutz sie wieder zurückgebracht hat. Auf leisen Sohlen streift die Wildkatze durch ihr ausgedehntes Revier. Kaum einer bekommt sie zu Gesicht, da sie menschliche Nähe meidet. Um die 3.000 Tiere leben in Deutschland - meist unbemerkt. Aktenkundig werden sie oft erst, wenn sie überfahren am Straßenrand liegen. Wo Verkehrswege, Industriegebiete und Siedlungsgebiete die Wälder zerstückeln, haben Wildkatzen keine Zukunft. Nur in großen zusammenhängenden und unzerschnittenen alten Laubwaldgebieten wie dem Steigerwald finden sie, was sie zum Leben brauchen. Hier und in ein paar wenigen anderen alten Laubwaldgebieten gibt es also noch, die weiten unzerstückelten Wälder mit großzügigem Höhlenangebot und viel Beute für die schönen wilden Katzen.

Bechsteinfledermaus



Die Bechsteinfledermaus ist eine typische Bewohnerin alter europäischer Laubmischwälder. Im Sommer ziehen mehrere Weibchen gemeinsam ihre Jungen in verlassenen Spechthöhlen auf. Sie wechseln diese Wochenstubenquartiere alle paar Tage, wahrscheinlich zur Vermeidung von Parasiten oder Fressfeinden. Es müssen also viele alte Höhlenbäume und Totholz zur Verfügung stehen. Als langsame, aber wendige Flugkünstlerin steuert die Bechsteinfledermaus nachts durch die Laubblätter, um mit Ultraschallortung fliegende Insekten, wie Nachtfalter und Mücken zu fangen. Zusätzlich sammelt sie nach Gehör im Rüttelflug Raupen und Spinnen von Blättern und vom Boden auf. Die Bechsteinfledermaus hat ihren Verbreitungsschwerpunkt in Deutschland, dort in Unterfranken und auch im Nordsteigerwald. Sie gehört zu den europaweit gefährdeten Arten. Insgesamt wurden im Steigerwald 15 Fledermausarten nachgewiesen!

Haselmaus

Die Haselmaus gehört zur Familie der Schlafmäuse oder Bilche. Den Tag verschläft sie in einer Baumhöhle oder einem nur faustgroßen Kugelnest, das sie kunstvoll aus Gras, Blättern und Moos baut. Nachts huscht sie auf der Suche nach Nahrung, wie Früchten oder Haselnüssen, durch die Zweige. Die Haselmaus lebt in Laubmischwäldern mit reichem Unterwuchs und kleinen Lichtungen. Besonders beliebt sind Haselsträucher. Im Spätherbst frisst sie sich einen Speckvorrat an, dann hält sie ca. sieben



Monate lang Winterschlaf. In den Laubwäldern des Nordsteigerwaldes findet dieser putzige Kletterer noch alles, was er braucht. Andernorts hat er viele Lebensräume durch die Umwandlung von Laubwäldern in Nadelholzforste verloren.

Springfrosch



Der Springfrosch ist ein echter „Waldler“, der lichte und gewässerreiche Laubmischwälder bevorzugt. Er benötigt Wassergräben oder Waldtümpel, gerne mit besonnener Flachwasserzone. Hier legen die Springfrosch-Weibchen sehr zeitig im Frühjahr ihre Eiballen ab. Im Sommer entfernen sich die Frösche bis über einen Kilometer weit vom Laichgewässer. Nachts gehen sie dort auf Jagd nach Insekten, Spinnen, Würmern und Schnecken. Der Springfrosch steht europaweit unter Schutz. Seine langen Beine unterscheiden ihn u.a. vom sehr ähnlichen braunen Grasfrosch. Will man wissen, welchen der beiden Frösche man vor sich hat, achte man auf seine Sprünge: Wenn er ein bis zwei Meter weit springen kann, war es ein Springfrosch! Zu kämpfen hat

er vor allem mit der Zerstörung seines Lebensraumes und dem zunehmenden Straßenverkehr. Im Steigerwald findet er noch weitgehend intakte Lebensräume.

Eremit (Juchtenkäfer)

Die Eremitenlarven leben in Mulmhöhlen alter, dicker Laubbäume (Foto S. 15). Für drei bis vier Jahre ernähren sie sich von zersetztem Holz (Mulm) und Pilzfäden an der Höhlenwand. Gute Brutbäume beherbergen über Jahrzehnte, vielleicht sogar Jahrhunderte, viele Käfergenerationen. Im Sommer sitzen die Männchen im Ausgangsloch und locken die Weibchen mit ihrem nach Juchtenleder oder Aprikosen „duftenden“ Sexuallockstoff an. Früher waren Eremiten weit verbreitet. Alte Höhlenbäume und vor allem Großhöhlen sind im Wirtschaftswald kaum noch vorhanden. Der Eremit ist deshalb sehr selten geworden und mittlerweile europaweit streng geschützt. Der erste Fund eines Eremiten in Buchen in Süddeutschland gelang 2006 in einem Naturwaldreservat im Steigerwald.

Berliner Prachtkäfer



Erst vor wenigen Jahren wurde entdeckt, dass der Berliner Prachtkäfer, einer der ganz seltenen Prachtkäfer, auch in den alten Buchenwäldern des Steigerwaldes vorkommt. Er bewohnt die Wipfelregion sehr alter Buchen. Dort haben ihn Baumkronenforscher gefunden. In den Baumkronen findet er zwischen abgestorbenen Ästen und Sonnenglut, was er zum Leben braucht. Eigentlich klar, dass er,

wie andere licht- und wärmehungrige Arten, dort oben anzutreffen ist und nicht in den eher schattig-kühlen unteren Stockwerken des Buchenwaldes. Goldener Prachtkäfer ist ein weiterer Name für den Berliner im Steigerwald. Hinweise genug, dass es sich um ein echtes Juwel handelt!

Großer Rosenkäfer (Großer Goldkäfer)



Der Große Rosenkäfer ist der große Verwandte des verbreiteten Gemeinen Rosenkäfers, den wir aus unseren Gärten kennen. Er mag es gerne warm und bewohnt die besonnten Kronen alter Laubwälder. Seine Larven entwickeln sich dort über drei Jahre in Baumhöhlen, bevorzugt von Eichen. Die erwachsenen Käfer verzehren Pollen, den Saft blutender Bäume und überreifes Obst. Wegen der glänzenden dunkelgrünen Flügeldecken sieht der Käfer beim Fliegen aus wie ein grüner Edelstein. Weil in den Wäldern zu wenige Bäume alt werden dürfen, gibt es kaum mehr geeignete Kinderstuben für diesen prachtvollen Käfer. Er ist nicht nur der größte, sondern mittlerweile der seltenste Rosenkäfer Mitteleuropas. Nach der Bundesartenschutzverordnung ist er streng geschützt.

Mistkäfer

Abfall für den einen ist schmackhafte Nahrung für den anderen: Mistkäfer haben eine wichtige Funktion im Naturkreislauf, sie räumen „den Mist von anderen weg“. Ihre Nahrung besteht aus Kot und abgestorbenen Pflanzenteilen. Aber auch Pilze stehen auf ihrer Speisekarte. Bei uns leben z.B. der Gemeine Mistkäfer, der Wald- und der Frühlingmistkäfer. Die Käfer sorgen sich um ihren Nachwuchs, sie be-



treiben Brutpflege. Dafür graben sie unterirdische Gänge und Kammern. In Letzteren wird jeweils ein Ei und genügend Kot für die schlüpfenden Larven abgelegt und der Gang sorgsam verschlossen. Oft benutzen mistfressende Milben den Mistkäfer als „fliegendes Taxi“, um von einem Kothaufen zum anderen zu gelangen.

Buchenrotschwanz



Der Buchenrotschwanz ist ein Schmetterling, dessen Raupen auffallend behaart sind und einen roten Haarpinsel am Hinterleib tragen. Wie bei allen Nachtfaltern sind die Sinnesorgane der erwachsenen Tiere hoch entwickelt. Die Männchen nehmen über Antennen die Sexuallockstoffe der Weibchen kilometerweit wahr. Die erwachsenen Falter sind unscheinbar hellgrau, fliegen nachts von Mai bis Juni und verbringen den Tag gut getarnt an Baumstämmen. In Ruhestellung streckt er das erste Beinpaar geradeaus nach vorne, was ihm auch den Namen „Buchen-Streckfuß“ eintrug. Der Falter ist in Laubwäldern weit verbreitet. Seine schönen, am „roten Schwanz“ gut erkennbaren Larven ernähren sich von Blättern verschiedener Laubbäume, bevorzugt aber von Buchen.

Nagelfleck



Dieser Schmetterling gilt als Leitart der Buchenwälder gemäßigter Zonen. Sieht man im Frühjahr einen orange-braunen Falter in hektischen Zickzackflug dicht über dem Boden durch den Buchenwald gaukeln, handelt es sich um ein Nagelfleckmännchen auf der Suche nach einem Weibchen. Es gelingt fast nie, sie in Ruhe zu betrachten. Es ist die Zeit von Mitte April bis Mai, wenn die Bäume beginnen auszutreiben. Die erwachsenen Falter nehmen keine Nahrung auf, da ihnen die Mundwerkzeuge fehlen – sie leben nur wenige Tage. Die Raupen ernähren sich u.a. von Laubblättern der Salweide, Birke oder Eiche, vor allem aber der Buche.

Schillerfalter



Seine Flügel schillern je nach Lichteinfall in herrlichem Blau: Der Große Schillerfalter steht an Schönheit den tropischen Schmetterlingen in nichts nach. Da er sich vorwiegend im Kronenbereich aufhält, bekommt man ihn selten zu Gesicht. Anlocken kann man ihn mit stinkendem Käse. Schillerfalter trinken

nämlich nicht an Blüten, sondern sie saugen an Kot, Tierleichen und feuchten Bodenstellen. Ihre grünen Raupen tragen ab dem zweiten Entwicklungsstadium zwei Kopfhörner. Sie leben ausschließlich an breitblättrigen Weiden, vor allem an der Salweide. Diese sind an schattigen, etwas feuchten Waldwegen zu finden. Der Kleine Schillerfalter hat ein ähnliches Habitat, ist aber wärmebedürftiger. Seine Raupen ernähren sich vorwiegend von Zitterpappeln (Aspen). Diese zusammen mit Weiden an Waldwegen und –rändern stehen zu lassen, kommt nicht nur den Schillerfaltern, sondern auch vielen anderen Arten zugute. Nicht zuletzt gelten Weidenkätzchen als eine der ersten Nahrungsquellen für Bienen und Hummeln nach einem langen Winter.

Zunderschwamm

Der Zunderschwamm ist ein Baumpilz, der 30 Jahre alt werden kann und dabei „Jahresringe“ wie ein Baum bildet. In und von ihm leben zahlreiche



Insekten. Der Zunderschwamm lebt vom Holz geschwächter oder verwundeter Laubbäume, gerne an Buchen oder Birken. Er ist einer der ersten Pilze in der Reihe der Holzersetzer. Auch wenn seine Sporen überall herumfliegen, wird nur ein kleiner Prozentsatz der Bäume besiedelt und zum Absterben gebracht. Dadurch entstehen kleine Lichtinseln im Wald, die jungen Bäumen das Hochwachsen erlauben. Der Zunderschwamm dient also der Waldverjüngung. Seinem Namen hat er erhalten, weil er früher zum Feueranzünden verwendet wurde. Dazu wurden die gesammelten Fruchtkörper meist

einige Tage eingeweicht und die extrem harte Außenschicht entfernt. Die wattige Schicht darunter wurde herausgetrennt und in Urin oder später Salpeterlösung eingeweicht. Das Ganze wurde dann getrocknet, geklopft, gekämmt – und fertig war der Zunder. Durch Funkenschlag mit Pyrit, einem schwefelhaltigem Gestein, und Feuerstein entstand eine Glut, die der Zunder sehr lange am Glimmen hielt. Auch die Gletschermumie „Ötzi“ hatte ein Säckchen mit Zunder dabei. Zunder (ohne Urin!) wurde auch als blutstillende Watte verwendet. In manchen Gebieten Osteuropas wird er heute noch als Lederersatz zur Herstellung von Hüten oder anderen Kleidungsstücken verwendet.

Ästiger Stachelbart und Igelstachelbart

Stachelbärte (Foto S. 15 Ästiger Stachelbart, S. 9 Igelstachelbart) sind sehr seltene Pilze, die an totem Buchenholz wachsen und dafür sorgen, dass dessen Bestandteile wieder in den Stoffkreislauf des Waldes zurückfließen. Für intakte, unbewirtschaftete Buchenwälder sind die Stachelbartpilze hervorragende „Zeigerarten“. Manches deutet darauf hin, dass die Inhaltsstoffe der Stachelbärte für die menschliche Gesundheit einmal sehr wichtig werden könnten. In der chinesischen Medizin spielen sie schon lange eine Rolle bei der Krebsvorsorge. Es gibt noch viele Beispiele dafür, dass Artenschutz auch wirtschaftliche Aspekte haben kann. Welch ein wundervolles Lebewesen ein Stachelbart ist, wird jeder verstehen, der einmal so eine filigrane Schönheit im alten Buchenwald gefunden hat.

Bärlauch

Im zeitigen Frühjahr können wir den Bärlauch (Fotos Seite 35) auf feuchten, nährstoffreichen und kalkhaltigen Waldböden oft flächendeckend finden. Im Steigerwald wächst er z.B. im Böhlgrund und im Spitalgrund bachbegleitend. Seine weißen Blüten verströmen weithin ihren Lauchgeruch. Zwei bis drei Monate nach dem Austreiben vergilben die Bärlauchblätter wieder. Die Ausbreitung der Pflanze

geschieht vor allem über ihre unterirdischen Zwiebeln.

Bärlauch ist in der Küche seit jeher ein beliebtes Gewürz und Gemüse. Er enthält ätherische Öle mit Schwefelverbindungen und kommt in seiner Heilwirkung dem Knoblauch sehr nahe. Beim Sammeln sollte man darauf achten, die Blätter des Bärlauchs nicht mit denen des hochgiftigen Maiglöckchens zu verwechseln.

Leberblümchen

Die Leberblümchen gehören zu den ersten Frühlingsblühern im Laubwald, die den Waldboden nach dem Winter an vielen Stellen im Steigerwald schmücken. Ab März



können Insekten an seinen wunderschönen hellblauen bis violetten Blüten auftanken. Der Name „Leberblümchen“ stammt von der dreilappigen Blattform, die im Umriss an die menschliche Leber erinnert. In der ca. achttägigen Blühzeit wachsen die Blütenblätter auf das Doppelte der Ursprungslänge an. Leberblümchen gehören zu den Pflanzen, die von Ameisen verbreitet werden. Die Samen werden in den Ameisenbau getragen und als „Abfall“ vom eiweiß- und fetthaltigen Samenanhängsel getrennt.

Laubholz-Schuppenwurz

Die Laubholz-Schuppenwurz (Foto Seite 28) besitzt kein eigenes Blattgrün, kann also nicht mit Hilfe von Sonnenlicht Zucker und andere organische Stoffe produzieren. Deshalb zapft sie mit ihren unterirdischen Sprossen die Laubbäume an. Hier holt sie sich die nötigen Nährstoffe ohne Gegenleistung – die Laubholz-Schuppenwurz gehört zu den Schmarotzerpflanzen. Aufmerksame Wanderer können ihre trüb-rosa bis violetten Blüten von April bis Mai am Fuße einiger Bäume, wie Buchen, Haseln oder Erlen, entdecken.

Bedenken ernst nehmen – auf Vorteile eines Nationalparks hinweisen

Wenn man durch den Nordteil des Steigerwaldes reist, kann man hier und da Schilder gegen einen Nationalpark entdecken. Wie jede größere Veränderung ruft auch das Projekt „Nationalpark“ bei den betroffenen Menschen Bedenken hervor. Deshalb muss die Bevölkerung im Steigerwald intensiv in die Diskussionen eingebunden werden.

Einige Befürchtungen können schon jetzt zerstreut werden:

- Ein Nationalpark Steigerwald wird nur auf Staatswälder begrenzt. Privat- und Gemeindewälder werden ausgeklammert. Deshalb wird es keine Enteignungen geben.
- Betroffene Land- und Forstwirte müssen keine Auflagen für ihre Äcker und Wälder fürchten.
- Die Bewohner des Steigerwaldes werden bei Entscheidungsprozessen zum Nationalpark eingebunden.
- Die Versorgung der örtlichen Sägewerke und Brennholzinteressenten muss gewährleistet bleiben. Ein Nationalpark betrifft nur 20 % des Waldes im Naturpark Steigerwald. Es bleibt

also genügend Holz für die Verwertung in der Region.

- Ein flächiges Absterben von Wäldern durch Schädlingsbefall ist nicht zu befürchten. Dies hat es bei Buchenwäldern in Europa noch nie gegeben.
- Eine Schalenwildregulierung von Rehen und Wildschweinen ist auch im Nationalpark unerlässlich, um Schäden in den angrenzenden Wäldern und Feldern zu vermeiden.
- Es ist ein wichtiges Ziel eines Nationalparks, im Rahmen der Umweltbildung die Bevölkerung an die unberührte Natur heranzuführen. Deshalb wird es keine flächigen Betretungsverbote geben.



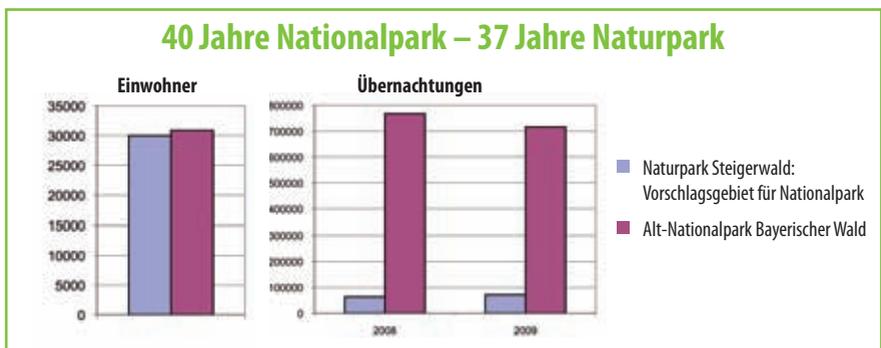
- Ein Waldnationalpark ist gut für den Klimaschutz, weil im Urwald von morgen mehr Kohlenstoff gespeichert wird.
- In unbewirtschafteten Wäldern ist die Vielfalt laubwaldtypischer Tier-, Pilz- und Pflanzenarten höher. Waldwirtschaft mit Holzernte hat zum Rückgang der Bewohner alter Wälder beigetragen.

Der Bund Naturschutz bietet deshalb zusammen mit dem Freundeskreis Nationalpark Steigerwald eine Vielzahl von Veranstaltungen wie Waldführungen, Vorträge, Seminare oder Busfahrten in andere Waldnationalparke an, damit sich die Bevölkerung vor Ort selbst ein Bild davon machen kann, welche Chancen ein Nationalpark für die eher strukturschwache Region bietet.

Doch auch die Menschen vor Ort profitieren direkt von einem Nationalpark:

- Nationalparke erhalten staatliche Zuschüsse wegen ihrer großen nationalen und internationalen Bedeutung.
- Mit einem Nationalpark gibt es zahlreiche Investitionen in die Infrastruktur, um es den vielen Besuchern zu ermöglichen, die Natur hautnah und intensiv zu erleben.
- Von der geförderten Infrastruktur eines Nationalparks profitiert auch die einheimische Bevölkerung, z.B. beim Ausbau des ÖPNV.
- Heimische Firmen profitieren von den Investitionen in die Infrastruktur.
- Nationalparke schaffen Arbeitsplätze in Gaststätten, Handel und Handwerk.
- Nationalparke beleben nachweislich den Fremdenverkehr einer ganzen Region. Ein sanfter Tourismus wird gefördert.
- Absatzmärkte für regionale Produkte werden gestärkt.
- Die regionale Landwirtschaft wird gefördert.
- Die Kommunen erhalten einen besseren Zugang zu Fördermöglichkeiten.
- Der strukturschwache ländliche Raum wird insgesamt gestärkt.

40 Jahre Nationalpark – 37 Jahre Naturpark



Glossar Wanderführer

Altholzinsel: Zumeist kleinerer Waldteil mit älteren Bäumen, der sich selbst überlassen bleibt und in dem i.d.R. kein Holzeinschlag stattfindet. Ein gesetzlicher Schutz ist zumeist nicht gegeben.

Biodiversität (Biologische Vielfalt): Umfasst die Vielfalt der Lebensräume (z.B. Wälder, Gewässer, Berge), Arten (Pflanzen, Pilze, Tiere) und Gene (Erbanlagen).

Biotopbaum (Habitatbaum): Bäume mit besonderen Strukturmerkmalen, die von vielen waldtypischen Arten bewohnt werden. Dazu zählen Höhlen- und Horstbäume sowie Bäume mit Rissen, Faulstellen, abfallender Rinde, abgebrochenen Kronen, abgestorbenen Starkästen, Holzpilzen etc.

Bodenaufschluss/Aufschluss: Senkrechter Anschnitt der Bodenoberfläche an steilen Abhängen, Wegeböschungen oder an Abgrabungen. In Bodenaufschlüssen werden die einzelnen Bodenschichten sichtbar.

Brusthöhendurchmesser (BHD): Der Durchmesser von stehenden Bäumen wird als übliches Maß in der Forstwirtschaft standardisiert in 1,30 Meter Höhe (= Brusthöhe) gemessen.

Europäisches Vogelschutzgebiet (Special Protection Area SPA): Schutzgebiete zur Erhaltung, Wiederherstellung bzw. Neuschaffung der Lebensräume wildlebender Vogelarten in Europa (Vogelschutz-Richtlinie der EU von 1979). Zusammen mit den FFH-Gebieten bilden sie das europaweit zusammenhängende Schutzgebietsnetz „Natura 2000“.

FFH-Gebiet (Fauna-Flora-Habitat Gebiet): Schutzgebiete zur Erhaltung der natürlichen Lebensräume einheimischer wildlebender Tiere (Fauna) und

Pflanzen (Flora) in Europa (Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie der EU von 1992). Zusammen mit den Vogelschutz (SPA) - Gebieten bilden sie das europaweit zusammenhängende Schutzgebietsnetz „Natura 2000“.

Festmeter (fm): Forstliches Raummaß für das Volumen von Holz. Ein Festmeter entspricht einem Kubikmeter fester Holzmasse ohne Zwischenräume. Die Einheit für 1 Kubikmeter gesägtes und gestapeltes Holz inklusive der Luft-Zwischenräume ist ein Raummeter oder Ster.

Forststraße: I.d.R. nicht öffentliche, mit Pkw und Lkw befahrbare, geschotterte Waldstraße für den Abtransport des Holzes aus den Wäldern (Zufahrt und Transportweg der Forstwirtschaft).

Galeriewald: Schmalere Streifen mit Bäumen entlang von Fließgewässern. Oftmals wachsen dabei Eschen und Schwarzerlen – wie perlschnurartig aufgereiht – an einem oder beiden Ufern von Bächen und Flüssen.

Großseggenried: Wechselfeuchter bis nasser Lebensraumtyp (Biotoptyp). Die Pflanzengesellschaft besteht vorwiegend aus größeren Seggen (Gattung der Sauergräser), sowie aus wenigen blühenden Niedermoorpflanzen. Lebensraum u.a. von Amphibien und Ringelnattern.

Habitat (Wohnstätte; lat.: habitare = wohnen): Lebensraum (Standort), in dem eine Art regelmäßig anzutreffen ist.

Hege: Ein nicht genau definierter Überbegriff jagdlicher Maßnahmen, die die Lebensgrundlagen von Wildtieren betreffen. Darunter fallen Maßnahmen wie Verbesserung der Lebensräume oder Förderung

der Artenvielfalt. Oftmals werden aber auch aus Naturschutzsicht kritische Aspekte der Jagd wie Fütterung, Aufbau überhöhter Wildbestände zulasten der Waldvegetation, einseitige trophäenorientierte Jagd und nicht tierschutzgerechte Jagdausübung darunter verstanden.

Hektar (ha): Flächenmaß, das einer Fläche von 100 x 100 Meter (10 000 m²) bzw. 0,01 km² entspricht.

Hochdurchforstung: Methode der Holzernte, bei der dickere bzw. höhere Bäume aus der oberen, herrschenden Baumschicht (Oberstand) entnommen werden. Gegensatz von Niederdurchforstung, bei der Bäume aus dem Unter- oder Zwischenstand und Schwachwüchsige entnommen werden.

Hochwald: Hochstämmiger Wirtschaftswald, der durch Naturverjüngung, Saat oder Pflanzung entsteht. Produktionsziel ist die Gewinnung von Nutzholz. Die Fällung der Bäume erfolgt, wenn sie die erwünschte Dicke (Zielstärke/ Hiebsreife) erreicht haben.

Holzvorrat: Die gesamte oberirdisch gewachsene Holzmenge einer Waldfläche, in der Regel pro Hektar. Erfasst wird zumeist das Holz, das inklusive Rinde mehr als sieben Zentimeter im Durchmesser misst (= Derbholz). Maßeinheit für den stehenden Holzvorrat ist der „Vorratsfestmeter/ Hektar“ (Vfm/ ha).

Kahlschlag: Großflächige und vollständige Abholzung einer Waldfläche. Da die Bäume i. d. R. vollständig entnommen werden, entstehen Freiflächen, die im Hinblick auf Nitratproblematik im Grundwasser, Oberflächenabfluss, Humusschwund und Freisetzung klimaschädlicher Gase sehr kritisch zu sehen sind. Kahlschläge sind kein Merkmal einer naturnahen Waldwirtschaft, sie sind in den Waldgesetzen verschiedener Bundesländer untersagt.

Mittelwald: Heute noch gebietsweise praktizierte, historische Bewirtschaftungsform zur Gewinnung von Bau- und Brennholz auf derselben Fläche. Bäume, wie z.B. Linde oder Hainbuche werden zur Brennholzgewinnung genutzt (Unterschicht). Dazu werden sie alle 15-30 Jahre abgesägt und wachsen mehrstämmig nach. Die Bäume der Oberschicht (z.B. Eichen oder Eschen) dürfen als Bauholzlieferanten hoch wachsen. Es entstehen lichte, wärmebegünstigte Kulturwälder.

Nachhaltige Waldwirtschaft bedeutet, die Wälder heute so nutzen, dass auch künftige Generationen sie in gleichem Umfang nutzen können. Dies wird nicht nur auf die Holznutzung, sondern auch auf die ökologischen und sozialen Leistungen der Wälder bezogen, die sie für die Allgemeinheit erbringen, wie z.B. Artenvielfalt, Klimaschutz, Erholung und sauberes Trinkwasser. Leider gibt es hier Defizite bei der Umsetzung.

Naturwaldreservat: Natürliche oder weitgehend naturnahe Waldfläche, auf der keine Bewirtschaftung und keine Holzentnahme mehr stattfindet. Naturwaldreservate sollen die natürlichen Waldgesellschaften landesweit repräsentieren und dem Erhalt von Biologischer Vielfalt und der Forschung dienen. Ein gesetzlicher Schutz besteht durch die Bezeichnung nicht. Der Anteil der Naturwaldreservate an der gesamten Waldfläche Bayerns beträgt weniger als 0,3 % (Stand 2011).

Naturdenkmal: Ein unter Naturschutz stehendes Landschaftselement. Dazu gehören z.B. charakteristische Bodenformen, Felsbildungen, Quellen, Wasserläufe, Wasserfälle, alte oder seltene Bäume und besondere Pflanzenvorkommen. Dabei handelt es sich um Einzelobjekte oder kleinflächige Gebiete.

Nationalpark: Strengste Schutzkategorie für ein großräumiges Schutzgebiet, zur Sicherung möglichst ungestörter Naturabläufe. Das Gebiet darf nur we-

nig durch den Menschen beeinflusst sein oder muss geeignet sein, sich wieder in einen solchen Zustand zu entwickeln. Nationalparks dienen daneben auch der wissenschaftlichen Erforschung, der Bildung und dem Naturerlebnis der Bevölkerung. In Deutschland gibt es 14 Nationalparks, alle zusammen nehmen 0,54 % der Landesfläche ein (Stand 2011).

Naturschutzgebiet: Strenge Schutzgebietskategorie zur Sicherung wichtiger Lebensräume und Arten. Problematisch ist vor allem, dass eine „ordnungsgemäße“ Bewirtschaftung in der Regel zulässig ist. So sind viele Naturschutzgebiete durch weitere Nutzungen beeinträchtigt, z.B. Land-, Forst-, Wasserwirtschaft, Freizeitnutzung und Verkehr. Negativ wirken sich auch die Verinselung der Gebiete und störende Einflüsse der Umgebung aus.

Naturverjüngung: Der nachwachsende Wald entsteht, wie im Urwald, durch herabfallende Samen älterer Bäume oder durch Austrieb aus Wurzeln (Wurzelbrut).

Naturpark: Großräumiges Schutzgebiet, das wegen seiner landschaftlichen Voraussetzung besonders gut zur menschlichen Erholung geeignet ist und sanften Tourismus fördern soll. Ziel ist auch, eine durch umweltgerechte Bewirtschaftung geprägte Kulturlandschaft mit ihrer Artenvielfalt zu erhalten. In Deutschland gibt es momentan knapp über 100 Naturparke, die zusammen ein Viertel der Landesfläche bedecken (Stand 2011).

Naturgemäße Waldwirtschaft: Ziel ist ein artenreicher und stabiler Dauerwald (= dauerhafte Waldbestockung auf der Fläche ohne Kahlschlag), der auch hohe Gewinne abwerfen soll. Kriterien sind u.a.: Mischwald mit standortheimischen Bäumen, kleinflächige Nutzungen durch Entnahme einzelner Bäume oder kleiner Gruppen und Naturverjüngung im Schutz der Altbäume. Angestrebt sind Erhalt aller Altersstufen nebeneinander, Ausnüt-

zung natürlicher Auslese, Holzernte- und Waldpflege in einem Arbeitsgang.

Rote Listen: Verzeichnisse ausgestorbener oder gefährdeter Arten, Pflanzengesellschaften und Lebensraumtypen. Herausgeber der Roten Liste Deutschland ist das Bundesamt für Naturschutz, für Bayern das Bayerische Landesamt für Umweltschutz.

Rückegasse: Unbefestigter, erdgebundener Waldweg im Inneren des Waldes zum „Vorrücken“ des geernteten Holzes. Das Holz wird hier mit Forstschleppern bzw. Rückezügen aus dem Waldbestand zum nächstgelegenen Holzlagerplatz gezogen bzw. gefahren. Für die Anlage von Rückegassen werden in der Regel drei Meter breite Schneisen oft schematisch im Abstand von ca. 20 bis 40 Metern in die Wälder geschlagen. Durch die schweren Forstmaschinen wird der Boden hier dauerhaft verdichtet. Nach Aussage der Bayerischen Staatsforsten betrifft dies weniger als 20 % der Waldfläche. Im Vergleich dazu: Naturwaldreservate nehmen knapp 1 % der Waldfläche ein.

Schalenwild: Der Begriff Schalenwild stammt aus dem Jagdrecht. Darunter fallen unter anderem heimische Wildarten wie Rehe, Rothirsche und Wildschweine.

Schaufelbuchen: Die sogenannten Schaufelbuchen durften im Steigerwald so dick und alt werden, weil aus ihnen Getreideschaufeln „aus einem Stück“ gefertigt wurden. Dazu mussten die geviertelten Buchenstämme noch mindestens 60 Zentimeter dick sein.

Schluchtwälder: Schluchten sind enge Täler mit steilen Wänden und Hängen, die durch Einschneiden eines Fließgewässers in den Untergrund entstehen. Das typische Kleinklima in Schluchtwäldern ist feucht-schattig und eher kühl. Da Forstwirtschaft

hier mühsam ist, bilden Schluchtwälder oft letzte Refugien alter Wälder. Häufige Baumarten sind Bergahorn, Ulme, Esche und Linde. Zu den typischen Bewohnern zählen z.B. Feuersalamander.

Speierling: Wildobstbaum aus der Familie der Rosengewächse, mit gefiederten, bis zu 25 Zentimeter langen Blättern, ähnlich denen der verwandten Vogelbeere. Die weißen Doldenblüten nähren viele Insekten. Die gerbstoffreichen Früchte werden von Vögeln und Säugetieren gerne gefressen. Menschen verarbeiten Speierlingfrüchte zu Mus oder fügen sie dem Most zu, um ihn zu klären und die Haltbarkeit zu verlängern.

Standortfremd: Standortfremde Pflanzen und Baumarten wachsen von Natur aus nicht auf den Standorten, auf denen sie aktuell angetroffen werden. Sie sind deshalb oft nicht an die standörtlichen und klimatischen Verhältnisse angepasst. Ein typisches Beispiel sind die Fichten im Steigerwald.

Standortheimisch: Standortheimische Pflanzen und Baumarten wachsen von Natur aus auf den angetroffenen Standorten und sind in der Regel an die standörtlichen Verhältnisse, d.h. an das jeweilige Klima, die Höhenlage, die Böden und den Bodenwasserhaushalt gut angepasst. Die von Natur aus häufigste Baumart im Steigerwald ist die Buche.

Weltnaturerbe: Weltnaturerbestätten sind unerschätzbare und unersetzliche Güter eines Volkes und der gesamten Menschheit. Seit 1972 wird von der UNESCO aufgrund des Welterbe-Übereinkommens eine Liste mit Weltnatur- und Kulturerbestätten geführt. Eine Weltnaturerbestätte muss im weltweiten Vergleich einzigartig und von herausragender universeller Bedeutung sein, sich in relativ unversehrtem Zustand befinden und bereits national unter strengem Schutz stehen. Fünf deutsche Buchenwaldschutzgebiete in den Bundesländern Brandenburg, Hessen, Mecklenburg-Vorpommern und Thüringen wurden 2011 als Weltnaturerbe von der UNESCO ausgewiesen (<http://www.weltnaturerbe-buchenwaelder.de>).



Wandergruppen aus ganz Bayern besuchen den Steigerwald

Werden Sie Mitglied im Bund Naturschutz!



Mit rund 179.000 Mitgliedern und Förderern setzen wir uns für das ein, was auch Ihnen am Herzen liegt: für unsere Heimat und eine gesunde Zukunft unserer Kinder.

Dabei kämpfen wir auch für bayerische Nationalparke und die, die es noch werden sollen.

Wir sind für Sie da:

- **Ein Netzwerk von ca. 750 BN-Gruppen** schützt flächendeckend bedrohte Tiere, Pflanzen und Landschaften in Ihrer Heimat.
- **Experten beraten Sie** unabhängig, kostenlos und individuell – von der gesunden Ernährung bis zu Energiespartipps.
- **Ihre Naturschutzinteressen** werden durch den BN in Politik und Wirtschaft vertreten, regional, national und international.
- **Vielseitige Bildungs- und Freizeitangebote** warten auf Sie und besonders auf Ihre Kinder.
- Regelmäßig und kostenlos erhalten Sie unser **Mitgliedermagazin** mit aktuellen Berichten, spannenden Reportagen und Tipps für ein umweltfreundliches Leben.
- Und: Beiträge und Spenden sind **steuerlich absetzbar**.

Unser höchstes Gut, die finanzielle Unabhängigkeit, ermöglicht uns den wirkungsvollen und überzeugenden Einsatz für Bayerns Umwelt und damit auch für Ihre Heimat.

Gemeinsam können wir mehr bewegen! Machen Sie jetzt den ersten Schritt.

Einen Mitgliedsantrag finden Sie als Postkarte beigelegt.

Erfolge des Bundes Naturschutz:

Dank der Hilfe seiner Mitglieder und Spender konnte der BN zum Beispiel:

- die ersten beiden Nationalparke in Deutschland, den Nationalpark Bayerischer Wald und Nationalpark Berchtesgaden durchsetzen, teilweise auch gegen Widerstände vor Ort – heute ist die überwältigende Mehrheit der Bevölkerung für den Nationalpark
- die frei fließende Donau mit ihren Naturschönheiten bislang vor der Zerstörung durch Staustufen bewahren
- dem ökologischen Landbau und der naturgemäßen Waldwirtschaft zum Durchbruch verhelfen
- stadtnahe Wälder wie den Ebersberger Forst oder den Nürnberger Reichswald sichern
- zukunftsfähige Konzepte wie Bürgersolardächer und moderne Stadtbusse durchsetzen
- Biber, Luchs und Wildkatze die Rückkehr in ihre angestammte Heimat Bayern ermöglichen

Alle neun Touren auf einen Blick ...



Der Naturwanderführer *Unterwegs zum Nationalpark Steigerwald* stellt 9 Wanderungen im Oberen und Nördlichen Steigerwald vor:

- ausführliche, reich bebilderte Tourenbeschreibungen
- detaillierte Wanderkarten
- eine Übersichtskarte
- kleine und große Besonderheiten am Wegesrand
- vielfältige Informationen zu Gastronomie und Übernachtungsmöglichkeiten
- Informationsteil zum Lebensraum Buchenwälder und zum diskutierten Nationalpark Steigerwald

Schutzgebühr: 5,- €

ISBN 978-3-9808986-9-0